Nr. 33. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 8. Februar 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567 26505. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk. durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20310 Erfurt

Die den Reichstag zur Kaschemme degradieren wollen

Loebe greift durch

Gemeines Rowdytum der Bolschewisten im Deutschen Reichstag - Zwangsweise Entfernung der grössten Flegel - Diätenentzug die wirksamste Kur

Berlin, 8. Februar. (Eig. Bericht.)

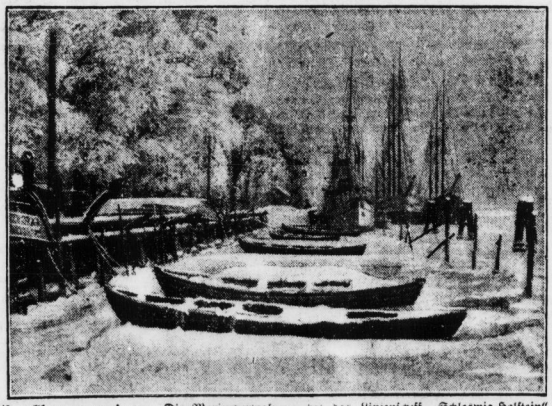
Die kommunistischen Abgeordneten scheinen geglaubt zu haben, daß der Deutsche Reichstag sich noch wochenlang zum Schauplatz ihrer Lausbübereien erniedrigen lassen würde. Nur so ist es zu verstehen, daß sie am Donnerstag selbst ganz harmlose Handels- und Schiffahrtsverträge zu maßlosen redneriscben Ausschreitungen und wüsten persönlichen Beschimpfungen des amtierenden Präsidenten Löbe benutzten.

Die ersten Gegenstände der Tagesordnung ließen wirklich keine aufregende Sitzung vermuten. Es sprach zunächst zum deutsch-litauischen Handelsvertrag der sozialdemokratische Abgeordnete Luft, der sich als gewandter Redner vorstellte und warmherzig die Interessen seiner ostpreußischen Heimat vertrat. Ihm folgte der Kommunist Kollwitz. Kein Wort hatte er für die wirtschaftliche Seite des deutsch-litauischen Handelsvertrages. Dagegen schauspielerte er über die innerpolitischen Folgen der litauischen Militärdiktatur, eine Entrüstung, die wenig zu seiner hundschnäuzigen Art zu sprechen paßte. Es versteht sich, daß die Sozialdemokratie, wie an allen Uebeln in der Welt, einschließlich der langen Frostperiode, auch an der Diktatur in Litauen schuld ist. Der Kommunist entwirft ein schauerliches Bild der Zwangsherrschaft in Litauen. Es klingt fast, als wenn er über Rußland spräche. Und wer mußte nicht an den durch die Welt gehetzten Trotzki denken, wenn der Kommunist von dem armen litauischen Emigranten erzählt. **Aber soll denn Deutschland mit keinem der Länder Handel treiben, deren Regierungsform uns nicht paßt? Da könnten wir den größten Teil unserer Ausfuhr streichen und noch ein paar Millionen Arbeitslose stempeln schicken. Dann müßten wir doch auch jeden Vertrag mit der terroristischen Regierung Stalins in Rußland ablehnen.** Wirtschaftspolitik ist eben kein Institut zur Verbreitung verfassungsethischer Grundsätze. Der Präsident, offenbar fest entschlossen, nun dem Rede- und Lärmunfug der kommunistischen Fraktion zu steuern, mahnt den Redner zur Sache. Einmal, zweimal, dreimal. Noch öfter. Verletzende Gegenreden der Kommunisten sind die Folge. **Freche, grinsende, höhnische Bemerkungen gegen den Präsidenten. Brüllender Chorus in der kommunistischen Fraktion.** Das Haus sieht mit Spannung zu, wie sich ein Kampf zwischen kommunistischen Rüpeln und dem ruhigen, gerecht abwägenden, auch in diesem Augenblick unparteiischen Präsidenten entwickelt. Die Redezeit des Kommunisten am Pult, der Sätze von Gift und Galle ausspeit, ist abgelaufen. Löbe, entgegenkommend wie immer, läßt ihn noch etwas weiter sprechen. Zum Dank verabschiedet sich Kollwitz mit einer selbst für Kommunisten unerhörten Verlästerung des Präsidenten. **„Sie, Herr Präsident, schützen die fascistischen Henker."** (!) Da endlich — das Haus atmet auf — ist Löbes unbegreifliche Geduld erschöpft. **Er schließt den Abgeordneten von der Sitzung aus. Die Kommunisten zetern, heulen, brüllen, toben, schimpfen.** Minutenlang ist trotz Lautsprecher der Präsident nicht zu verstehen. In der Nähe der Kommunisten hört man, daß beinahe alle **den Präsidenten mit einem Hagel gemeinster Schimpfworte überschütten.** Der Kommunist Hörnle scheint ganz von Sinnen zu sein. Wutschäumend geifert er den Präsidenten des deutschen Reichstages an: **„Du Hausknecht! Du Lump!"** Löbe schließt auch diesen Abgeordneten, der in eine Kaschemme, aber nicht in ein Parlament gehört, aus. **Hörnle wird wegen seiner Weigerung, den Saal zu verlassen, für 8 Tage ausgeschlossen.** Der Präsident unterbricht die Sitzung. — Siehe da: als wenige Minuten später das Haus wieder zusammentritt, hat Löbes Erziehung und die Furcht vor Diätenentziehung schon gewirkt. Stöcker, der Drahtzieher aller dieser Spektakelstückchen, der sich aber vorsichtig im Hintergrunde hält, will zur Tagesordnung sprechen. Der Präsident verweigert ihm entsprechend seiner geschäftsordnungsmäßigen Rechte das Wort, um das Haus nicht weiter stören zu lassen. Gehorsam geht der sonst so mutige Wortheld auf seinen Platz zurück.

Das Haus hat endlich Ruhe zur Arbeit. Der deutsch-litauische Vertrag wird angenommen. Die Sitzung entwickelt sich weiter. Alles ist beruhigt. Nur ein Kommunist hatte die Nerven noch nicht wieder gefunden. Ende mit Namen. Er sprach nach einer kurzen Rede Toni Senders zum deutsch-rumänischen Finanzabkommen. Kein Wort zur Sache, aus dem einfachen Grunde, weil er von der Sache nichts versteht und vermutlich zu bequem war, sich in die Materie einzuarbeiten. Das Abkommen hat wirklich die eine oder andere schwache Stelle, aber davon hat der Kommunist nichts bemerkt. Er redete über alles mögliche, nur nicht über das Finanzabkommen. Wieder ist Löbe lange von großer Geduld. Herausforderungen des Jünglings am Rednerpult scheint er zu überhören. Schließlich mahnte er den jungen Mann denn doch zur Sache. Da wurde er frech gegen den Präsidenten. Noch ein paarmal gab es vergebliche Mahnungen zur Sache. Dann fragte der Präsident das Haus, ob eine Mehrheit wünsche, daß der Kommunist seine unsachliche Rede fortsetze. **Keine Fraktion, nicht einmal das verbündete Fähnlein der Nationalsozialisten oder gar die Deutschnationalen erhoben sich für die Schimpffreiheit der Kommunisten.** Herr Ende mußte den Rest seiner Rede verschlucken und die kommunistische Fraktion fügte sich gehorsamst in das unvermeidliche. Eine schwere Depression lagerte über dem Kommunistenblock. Löbes Eingreifen hat fürs erste gewirkt.

(Fortsetzung siehe S. 2.)

Der Hafen von Swinemünde



ist vollkommen zugefroren. Die Marineverwaltung hat das Linienschiff „Schleswig-Holstein" als Eisbrecher nach Swinemünde entsandt, um die dort liegenden Schiffe freizumachen,

Mit Pferd und Wagen über den Bodensee

Entdeckung eines alten Pfahldorfes aus der Steinzeit

Berlin, 8. Februar. (Privattelegramm.)

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt" aus Stuttgart ist der Bodensee so weit zugefroren, daß man das **Schweizer Ufer gefahrlos erreichen kann.** Während der Verkehr zwischen beiden Ufern normalerweise mit Schiffen durchgeführt wird, **mußten gestern die Arbeiter und Angestellten zu Fuß über den vereisten Bodensee laufen. Die Eisdecke ist so stark geworden, daß man jetzt mit Pferd und Wagen oder im Auto den See überqueren kann.** Das Eis ist außerdem spiegelklar, daß man bis auf den Grund des Sees sehen kann. An einer Stelle wurde **ein altes Pfahldorf aus der Steinzeit entdeckt.** Die einzelnen Bauten sind ganz deutlich zu erkennen. Interessant ist das weithin hörbare Brüllen des Eises, das durch die beständig in Bewegung befindlichen Wassermassen hervorgerufen wird. Die Wassermassen drücken gegen das Eis, das auf Hunderte von Meter springt, wodurch dies gewaltige Brüllen und Donnern hervorgerufen wird.

Sozialismus, Religion, Kirche.

Gedanken, angeregt durch die Rede des Reichsinnenministers Severing am 27. Januar in Hamburg.

Von **Parochus.**

Dieser Aufsatz wurde uns von einem aktiven weltlichen der evangelischen Kirche mit der Bitte um Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Die Redaktion.

In einer öffentlichen Kundgebung des Reichsbanners in Hamburg berührte Reichsminister Severing in seinem Vortrag auch das Thema „Reichsbanner und Kirche". Unwillkürlich muß man dabei an das Verhältnis von Sozialismus und Religion überhaupt denken.

Da ist der sozialistische Grundsatz „Religion ist Privatsache" in erster Linie zu beachten. Ein Grundsatz fürwahr, der nicht etwa nur vom sozialistischen, sondern auch vom wahrhaft christlichen Standpunkte aus zu unterschreiben ist. Ein Beweis dafür sind die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der Staat grundsätzlich nichts mit Religion und Religionsgemeinschaften zu tun hat: aber wer wollte daraus den Schluß ziehen, daß die amerikanische Union unkirchlich oder gar unchristlich sei? Diesem Grundsatze für die Politik entspricht ein anderer für die Religion: „Politische Anschauung ist für die Religion Privatsache", ein Grundsatz, den schon der Stifter des Christentums in dem Satz vertrat: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist", d. h. nichts anderes als: „Laßt euch in eurem religiösen Innenleben nicht durch irgendwelche politischen Verhältnisse und Bedenken beeinflussen! Religion und Politik haben nichts miteinander zu tun, nicht einmal dann, wenn es sich um nationale Politik handelt!"

Leider haben die christlichen Kirchen fast nie nach diesem Grundsatz ihres Stifters gehandelt. Dieses im einzelnen zu zeigen, würde zu weit führen. Es sei hier nur an das im vorigen Jahrhundert wohlbekannte Bündnis von „Thron und Altar" erinnert. Bezeichnend ist es übrigens, daß der Thron an erster herrschender Stelle genannt wird, während der Altar nur die zweite, dienende Stellung einnimmt. Die Nachwirkungen dieses Bündnisses erstrecken sich bis in die neueste Zeit hinein, wenn sie auch oft verheimlicht und nicht eingestanden werden.

Einen starken politischen Einschlag haben auch die allerdings wenig erfolgreichen Versuche der Kirche, die Massen für sich zu gewinnen. Interessant sind die Mittel, mit denen dieses versucht wird. Da soll der Kirchenbesuch gehoben werden, hier werden Glocken- und Orgelweihen vorgenommen, dort bietet ein frischer Anstrich des Kirchengebäudes oder eine neue Kirchenfahne erwünschte Gelegenheit zu öffentlicher Propaganda, Feiern des Stahlhelms, des Luisenbundes, Kriegervereine usw. sollen diese Organisationen zu Verbündeten der Kirche machen. Wie aber steht es mit der Liebe, sich äußernd in sozialer Arbeit? Trotz aller Buntheit und großen Zahl der kirchlichen Unternehmungen ist die soziale Arbeit, die von dieser Seite aus geleistet wird, verhältnismäßig nur gering. Noch geringer, noch verdünnter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0001

sind die Ideale solcher sozial-rechtlichen Gesinnung.

Wie gering die Ideale in den weitesten kirchlichen Kreisen, besser gesagt, in den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit, eingeschätzt werden, ergibt sich aus der Beantwortung der Frage: „Wie mache ich es, daß ich den Besuch des zuständigen Geistlichen erhalte?" Antwort: „Bestelle ihn, dann kommt er." Aber noch besser: „Erkläre deinen Kirchenaustritt, und er wird sich ganz sicher um dich kümmern!" Die innere Einstellung eines Gemeindegliedes wird also verhältnismäßig wenig beachtet. Sobald es sich jedoch um die Kirchensteuer, d. h. um wirtschaftliche Dinge handelt, dann steigert sich der geistliche Eifer sofort.

Oder denken wir an Taufe und Abendmahl, die von den meisten Religionsgemeinschaften als zur Erlangung der Seligkeit als unerforderlich angesehen werden. Welch wundersame Gnadenmittel, ideal betrachtet! Wer es möglich machen kann, dem ist nur zu raten, sich Richard Wagners „Parsifal" anzusehen, und er wird sicher von der eigenartigen, großartigen Schönheit dieser Sakramente tief bewegt werden. Aber wie erlangt man diese Gnadenmittel in der evangelischen Kirche? Durch „Vereinszugehörigkeit", erworben durch den „Vereinsbeitrag", die Kirchensteuer. Nur allzu nahe liegt hier die Erinnerung an den alten Vers: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt."

Allerdings, die Verkündung der Liebe und des Friedens, der frohen Botschaft für die Armen und Geringen, wer wollte etwas gegen sie einwenden? Wenn nur das angedeutete abstoßende Drum und Dran nicht wäre! Was Wunder, daß die evangelische Kirche in Mißkredit gebracht worden ist, und zwar nicht allein in der Arbeiterschaft, sondern ebensosehr im Bürgertum? Mit Recht sagt daher schon Heinrich Heine, daß es gerade die evangelische Geistlichkeit ist, welche die evangelische Kirche am meisten schädigt. Noch weiter ging Voltaire, der so religiös veranlagt war, daß er Gott einen Tempel bauen ließ, jedoch in bezug auf die Kirche mit glühender Begeisterung den Grundsatz vertrat: „Ecrasez l'infame!", d. h.: „Vernichtet die Schändliche!"

Wie verständnisvoll erscheint demgegenüber die Aeußerung Severings: „Gerade, weil auch Reichsbannerkameraden zur Landeskirche stehen und wünschen, daß der evangelische Glaube Verbreitung im deutschen Volke findet, schmerzt es uns, daß die höchsten Glaubenssätze dieser Kirche: „Liebe deinen Nächsten" und „Du sollst nicht töten" von den Dienern dieser Kirche nicht respektiert werden". Das ist ein Wort, welches sich die Geistlichkeit der evangelischen Kirche wohl zu Herzen gehen lassen könnte. Ob sie es tun wird? — Wenn nicht — und das ist fast anzunehmen —, so ist nur noch der Sozialismus in der Lage, etwaigen Schmutz und Schund aus dem evangelischen Kirchentum zu entfernen. Wenn aber dabei so mancher das elende Gefäß mit dem verunreinigten Inhalt einfach wegwirft, um noch einmal mit den Worten des obigen Gleichnisses zu sprechen, dann ist dieses menschlich nur zu verständlich. Die Schuld tragen diejenigen, welche das kostbare Gut zu ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen mißbrauchten.

Arbeiterschutzgesetz

Ein unbefriedigender Entwurf aus dem Arbeitsministerium

Unzufriedenheit vom Minister bis zur sozialdemokratischen Fraktion

(Fortsetzung des Reichstagsberichts.)

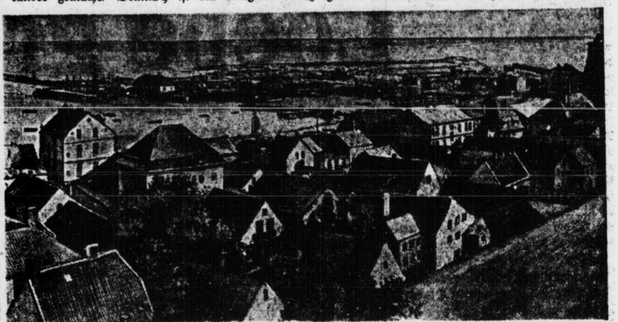
Es wurde schließlich eine der wichtigsten Vorlagen aufgerufen, die den Reichstag jemals beschäftigt haben. Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Zu Beginn der Beratungen dieses großen sozialpolitischen Gesetzgebungswerkes hatten **die Kommunisten besonders wilde parlamentarische Demonstrationen gegen den Reichsarbeitsminister und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vorgesehen.** Infolge der durch den Reichstagspräsidenten über die kommunistische Fraktion verhängten Fürsorgeerziehung ließen die Kommunisten ihre Theatervorstellung vorsichtshalber ausfallen. So konnten denn sowohl der Reichsarbeitsminister Wissell wie der Sozialdemokrat Graßmann nicht nur ungestört, sondern sogar unter guter Aufmerksamkeit der Kommunisten sprechen. Wie gerne loben wir doch die Kommunisten, und hier müssen wir lobend anerkennen, daß innerhalb einer Stunde ein wundervoller Anfang zu anständigem Betragen bei ihnen sich vollzogen hat. Das Arbeitsschutzgesetz will eine Vereinheitlichung des jetzt sehr unübersichtlichen und wenig einheitlichen Rechtsgebietes des Arbeitsschutzes bringen. Der Entwurf erstreckt sich auf folgende Gebiete: **Schutz gegen Betriebsgefahren, Arbeitszeitschutz unter Einbeziehung des erhöhten Schutzes für Frauen und Jugendliche und des Nachtbackverbots, Sonntagsruhe, Ladenschluß, Arbeitsaufsicht.** Nicht einbezogen ist der Heimarbeitsschutz. Auch fehlt die Urlaubsregelung für Jugendliche. **Allerdings ist eine jugendpolitische Forderung erfüllt: ein halber freier Tag in der Woche.** Der Gesetzentwurf hat einen großen Mangel schon darin, daß er nicht restlos alle Unternehmen umfaßt. Die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Jagd und des Einsammelns von Früchten und Pflanzen, der Tierzucht, der Fischereien, der Seeschiffahrt und der Luftfahrt sind ausgenommen. Hier sollen später Sondergesetze gemacht werden. Ebenso ist ein besonderes Gesetz zum Schutz der Hausangestellten geplant. Aus dem Arbeitsschutzgesetz sind ferner die leitenden Angestellten herausgenommen. Im Mittelpunkt des Entwurfes steht der Abschnitt über den Achtstundentag. In § 11 wird proklamiert: **„Die Arbeitszeit des einzelnen Arbeitnehmers darf 8 Stunden täglich nicht überschreiten."** Leider ist dieser schöne Satz durch zahllose Ausnahmen durchlöchert. Mehrarbeit der verschiedensten Arten und auf den verschiedensten Rechtsgrundlagen bis zu 600 Stunden im Jahr, ja unter Umständen noch mehr ist vorgesehen. Die Arbeitszeitbestimmungen dieses Entwurfes sollen auch die Grundlagen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens von 1919 treffen.

Der Reichsarbeitsminister stellte sich in seiner Einleitungsrede keineswegs ganz auf den Boden dieses Entwurfes, der noch von der früheren Regierung ausgearbeitet worden ist. Er konnte darauf verweisen, daß der Gesetzentwurf unter der neuen Regierung schon eine gewisse Verbesserung erfahren hat. Der Minister erklärte sich bereit, alle Verbesserungsanträge im Ausschuß wohlwollend zu prüfen. Als erster Redner sprach der Deutsche Volksparteiler Professor Moldenhauer. Ihm ist insofern zuzustimmen, als er für eine Verreichlichung der Arbeitsaufsicht eintrat. In dieser Beziehung findet er unsere Unterstützung, sonst aber wies seine Rede Gegensätze zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie auf. Es war das alte volksparteiliche Lied: die Produktivität der Wirtschaft darf durch Sozialpolitik nicht zu sehr eingeengt werden. Graßmann übte an dem Gesetzentwurf scharfe Kritik. Es gab kaum eine Bestimmung, die den Beifall des Redners fand. Er wies darauf hin, daß in der Beurteilung des Gesetzentwurfs alle Gewerkschaftsrichtungen einig wären. **Das Gesetz atme einen Geist, der um 50 Jahre überaltert sei.** Mit starker Betonung bekannte sich Graßmann für die gesamte sozialdemokratische Fraktion noch einmal zum Achtstundentag. Er fügte dem hinzu, daß die Gewerkschaften niemals gegen jegliche Ueberarbeit sich erklärt hätten. Der Achtstundentag müsse aber die granitene Grundlage sein. **In einem Lande, wo 2½ Millionen Volksgenossen erwerbslos seien, müsse die Arbeitszeit so weit verkürzt werden, daß alle für den Produktionsprozeß fähigen Arbeitskräfte wieder in die Betriebe kämen.** Die Deutschnationalen suchten sich über ihre inneren Gegensätze durch eine neue Verlegenheitserklärung hinwegzuhelfen. Ein christlicher Gewerkschafter, der Abg. Hartmann, gab sich dazu her, diese Erklärung vorzulesen. Er entschuldigte seine Fraktion damit, daß man innerhalb weniger Tage einen so umfangreichen Gesetzentwurf nicht prüfen könne.

Das Haus vertagte sich auf heute, Freitag, 12 Uhr.

Hochverräterische Umtriebe der Helgoländer?

Im Preußischen Landtag hat der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei Johannsen, früher Regierungspräsident in Schleswig, aufsehenerregende Enthüllungen über die Umtriebe der Helgoländer gemacht. Demnach ist ein Mitglied der Helgoländer Gemeindevertretung nach London gefahren und hat dort erklärt, daß, wenn der Vertrag über die bekanntlich im Jahre 1890 gegen Sansibar von England eingetauschte Insel ablaufe, Helgoland wieder an England fallen müsse. Obwohl die Helgoländer bereits im Deutschen Reiche eine Ausnahmestellung einnehmen und Vorrechte wie keine anderen Bürger genießen, sind seit Jahren wiederholt Strömungen in Erscheinung getreten, die nach England gravitieren. So hat bereits 1920 ein Helgoländer Kaufmann Schreiben an die englische Regierung und den Völkerbund entsendet, in denen **England um die Zurücknahme der Insel ersucht wurde.** — Wir zeigen im Bilde:



Der Hafen von Helgoland.

Der Todeszug der Grippe

Die Spitäler in Wien sind seit den letzten Tagen mit Grippekranken überfüllt, so daß zahlreiche Schwerkranke nicht mehr aufgenommen werden konnten. Verschiedene von ihnen verstarben auf Polizeistationen. Die Seuche tritt in vielen Fällen mit Lungenentzündung auf. Infolge der bitteren Kälte droht der Stadt ein großer Wassermangel.

Auch in Prag macht sich ein verhängnisvolles Steigen der Todesfälle an Grippe bemerkbar. Die Beerdigungsanstalten können die an sie gestellten Anforderungen kaum erfüllen, die Leichenhallen der Friedhöfe sind so überfüllt, daß die Beerdigungen in vielen Fällen mit mehrtägiger Verspätung erfolgen müssen. Auch die Einäscherungen müssen von Tag zu Tag hinausgeschoben werden. Auf dem Prager Zentralfriedhof finden täglich über 30 Beerdigungen statt.

Hallesches Stadttheater.

Ensemble-Gastspiel des Kleinen Theaters Berlin mit Max Adalbert.

Das Kleine Theater kam mit Fritz Friedmann-Frederichs „Der Dickkopf" nach Halle. Ein Stück, das eine kontinuierliche Kette Berliner Schnoddrigkeiten jüdischen Einschlages darstellt. Daß diese Schnoddrigkeiten zwei Akte lang in Ratibor steigen, macht dem Verfasser und dem Publikum sehr wenig aus. Das freut sich über jeden Kalauer und fängt erst beim Witz an, begriffsstutzig zu werden.

Fritz Friedmann-Frederich ist ein alter Theaterpraktiker. Wir haben schon um die Wende des ersten Jahrzehnts dieses an literarischer Versackung so gesegneten Jahrhunderts herzlich über ihn gelacht. Neuerdings scheint er in Berlin die Erbschaft der entschlafenen Gebrüder Herrenfeld angetreten zu haben. Im „Dickkopf" verwaltet er dieses Erbe mit der Grazie, die jenen „Hof"-Theaterleuten eigen war und profitabel erschien.

Im Mittelpunkt der gestern mit viel Beifall aufgenommenen Aufführung stand Max Adalbert als Onkel Max Hosemann. Adalbert ist ein trockener Hecht, dem die schlechten Witze wie aus der Pistole hervorzuschießen. Ein altes galliges Luder, immer bereit, sich mit seinem fetten Bruder Moritz, seinem Betriebsrat und ähnlichen Einrichtungen der Gesellschaft mehr herumzuschlagen.

Max Hosemann ist jener Typ von einem Egoisten, dem völlig die Fähigkeit abgeht, sich in die Lage anderer Menschen hineinzusetzen. Sein Schädel stößt dauernd gegen die Bastionen, mit denen er sich umgeben hat. Er stößt mit solcher Wucht dagegen, daß der selbst zugefügte Schmerz nach Entladung gegen den tatsächlichen oder eingebildeten Feind schreit. Die zahlreichen sich daraus ergebenden Konflikte bringen diesem Mann eine Unruhe, die er in von ihm eigens provozierten Kollisionen aktualisiert.

Wie Adalbert-Hosemann das tut, scheinbar ungewollt tut, ist von so durchschlagender Wirkung, daß das Theaterpublikum gestern drei Akte hindurch ausschließlich unter dem Bann seiner höchst natürlich wirkenden schauspielerischen Leistung stand.

Den Onkel Moritz Hosemann spielte Ferry Sikla mit rührender Hingabe an seine Einfaltspinselrolle. Hedwig Wangel war als Tante Mathilde Hosemann ebenfalls eine ausgezeichnete Type. Das übrige künstlerische Personal erschien recht ungleich und fiel teilweise auffallend gegen die drei genannten Hauptdarsteller ab. Aber das spielte keine Rolle, denn Onkel Hosemanns waren Trumpf.

Sch.

Treffende Antworten.

Nurkemeyer kaufte sich ein Buch „Wie baue ich einen Rundfunkapparat?". Am nächsten Tage erschien er erneut bei dem Buchhändler, diesmal sehr wütend, und sagte: „Wie können Sie mir ein solches Mistbuch verkaufen? Aus dem Geschreibsel wird niemand klug! Der Mann weiß ja selber nichts!" — „Ja, mein lieber Herr," entgegnete der Buchhändler begütigend, „darum fragt er ja auch: Wie baue ich einen Rundfunkapparat?"

*

In der schlimmen Ersatzzeit des Weltkrieges wurde Herr Professor Hudemann von seiner Frau anläßlich des Schweineschlachtens beauftragt, aus der Stadt Papierdärme für die Wurst mitzubringen. Er ging denn auch in ein Geschäft — anscheinend kein einschlägiges — und fragte treuherzig: „Fräulein, haben Sie Papierdärme?" — Darauf erhielt er von der Verkäuferin die entrüstete Antwort: „Ich nicht, aber vielleicht Sie!"

*

Das Mädchen der geizigen Frau Meyer kaufte ein: für 5 Pf. Zimmet, für 10 Pf. Zucker, für 30 Pf. Kaffee, vier Brötchen, einen Bismarckhering. Nachdem der Kaufmann alles zusammengesucht und eingepackt hatte, fragte er: „Geben Sie heute vielleicht einen Hausball?"

... wahre Staatsweisheit läßt sich nicht ohne selbstgemachte Erfahrung und Uebung eines Geschäftsmannes von Kopf und Herz denken.

Karl Jul. Weber (Demokritos.)

Elsa Brändströms Werk.

Vortrag im Auditorium maximum.

Die Hallesche Studentenschaft veranstaltete gestern abend im großen Auditorium der Universität einen Werbeabend für die „Elsa-Brändström-Werbegemeinschaft deutscher Frauen", in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag von Berta Zillessen über das Thema: „Schwester Elsa Brändströms Werke" stand.

Die Vortragende führte uns an die Wirkungsstätte der schwedischen „Rote-Kreuz"-Delegation, die Elsa Brändström leitete, in die sibirischen Gefangenenlager. Von 1914 bis 1920 hat hier die Schwester Elsa unter schwersten körperlichen Leiden und Gefahren das Los vornehmlich der deutschen Kriegsgefangenen zu bessern gesucht und hat auch vollen Erfolg gehabt. Im Jahre 1922 gründete sie dann das Erholungsheim Marienborn bei Schmeckwitz, in dem sie allen kranken und erholungsbedürftigen Kriegsgefangenen aus Sibirien Pflege und Erholung bot. Voriges Jahr wurde dieses Heim, da es nun seine Zwecke erfüllt hatte, aufgelöst. Elsa Brändström gründete nun das Kinderheim „Neusorge", in dem sie die Kinder ihrer sibirischen Schützlinge zu tüchtigen deutschen Staatsbürgern erziehen will. Elsa Brändström, die jetzt endgültig nach Deutschland übergesiedelt ist, hat dieses Heim ganz aus eigenen Mitteln gegründet. Sie bedarf daher noch der tätigen Unterstützung. Die gestrige Veranstaltung galt deshalb vor allem der finanziellen Stützung des Heims.

Neben der großen Liebestat dieser energischen und gütigen Frau gaben der Vortrag und die Lichtbilder auch einen Einblick in die Greuel der sibirischen Gefangenschaft. Es war erschütternd zu hören, daß in einem der größten Gefangenenlager von 25 000 Gefangenen 17 000 elend umkamen, daß an den Strecken der Murmanbahn 25 000 Gefangene starben, von denen viele zu Tode geprügelt worden sind. Doch neben Lobpreisungen auf das Werk der Schwester Elsa hörte man keine Anklage gegen die Greuel des Krieges, und es ist verwunderlich, zu hören, daß Elsa Brändström, als man sie fragte, wie sie als Frau all diese Leiden der Gefangenschaft durchhalten konnte, antwortete: „Wenn ich ein junger Mann gewesen wäre, hätte ich mich sogleich als Kriegsfreiwilliger gemeldet!"

Elsa Brändström hat heute für ihre Liebestat, für ihre Menschlichkeit die Ehrenmitgliedschaft der Universität Halle und den Ehrendoktor zweier deutscher Universitäten erhalten. Wer denkt aber heute an all die Männer und Frauen, die Gut und Blut im Kampf um nicht weniger hohe Ziele der Menschlichkeit einsetzten? Die Kämpfer um eine bessere Gesellschaftsordnung und um den Weltfrieden werden von der heutigen Gesellschaft totgeschwiegen, weil sie ihr unbequem sind. Das ist der bittere Beigeschmack, den man aus solcher Veranstaltung mit nach Hause nimmt.

G. G.

Ein altfränkischer Friedhof bei Köln. Seit dem Jahre 1928 ist man in Köln in der Nähe des Sportparks mit der Freilegung eines fränkischen Friedhofes aus der Zeit zwischen der Römerherrschaft und Karl dem Großen beschäftigt. Man hat bereits 80 Gräber ermittelt. Dieser Tage wurde das Grab einer Frau geöffnet, das sehr reiche Beigaben enthält. In der rechten Hand hielt die Frau den großen eisernen Torschlüssel des Hauses, neben dem Kopf befand sich der beinerne Kamm. Außer bunten Glasperlen und zwei goldenen Scheiben mit Oesen zum Tragen an einer Schnur fand man eine große kreisrunde Scheibenfibel, d. i. eine Brosche aus Gold auf einer massiven silbernen Platte, deren Rückseite mit reichen Gravierungen versehen ist. Die Brosche ist mit vielen Halbedelsteinen besetzt, außerordentlich fein gearbeitet und reich ausgeführt. Das Stück macht trotz seines Alters auf den ersten Blick den Eindruck, als sei es vollkommen neu.

Verdi-Uraufführung im Stadttheater. Am 12. Februar findet die deutsche Uraufführung der Oper „Die beiden Foscari" von Verdi statt. Diese Jugendoper romantischen Stils ist von stark leidenschaftlichem Pathos erfüllt. Generalmusikdirektor Erich Band und Oberspielleiter August Roesler haben die dramaturgische Bearbeitung vorgenommen. Die Uebersetzung und Bearbeitung des Textes stammt von Rudolf Franz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0002

Der neue Stadthaushaltsplan

Wohin uns die Kommunalpolitik des Anordnungsblocks gebracht hat

Halle, den 8 Februar.

In diesen Tagen wird den Stadtverordneten der Entwurf des neuen Haushaltsplanes zugestellt. Der Entwurf des Magistrats gibt seine Absicht für die Führung der Kommunalpolitik im nächsten Jahre, umgesetzt in trocken scheinende Zahlen, wieder. Diese auf 116 große Seiten zusammengepreßten Zahlen sind für manchen hinreichende Ursache, „den Etat" mit dem Prädikat „langweilig" zu bezeichnen. Wir können uns sehr wohl auch manchen Stadtvater vorstellen, der das graugefaßte Zahleneinerlei achtlos beiseitelegen und abwarten wird, was die anderen dazu sagen werden. Der Verwaltungsapparat, der sich in diesem Plan widerspiegelt, gleicht in der Tat in manchen Stücken einem Mechanismus, dessen Hauptaufgabe darin besteht, in der Erfüllung täglicher Leistungen unausgesetzt allem kommunalen Leben die notwendige Grundlage zu geben.

Wer sich diesen Mechanismus aber näher ansieht, wird in jedem Jahre neue Züge in ihm entdecken. Wer will verkennen, daß trotz der wieder eingekehrten Stabilisierung der Währung, trotz der Ueberwindung der Kriegswirtschaft, im Vergleich mit den Vorkriegsetats, die aus der veränderten politischen Struktur des Stadtparlaments resultierenden Unterschiede sich augenfällig in den Zahlen des städtischen Wirtschaftsplanes widerspiegeln? Ein Stadtparlament, dessen Wahlzeit längst abgelaufen ist, hat über seine Gestaltung zu bestimmen. Die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung entspricht nicht mehr den heutigen politischen Auffassungen der Bürgerschaft. Das haben die letzten Wahlen bewiesen. Schon die Verhandlungen gelegentlich der Verabschiedung des Etats 1928 haben die Notwendigkeit einer Neuorientierung im Stadtparlament bewiesen.

Die Einstellung der bürgerlichen Parteien, die im „Ordnungs"-Block vereinigt sind, zu den Fragen der kommunalen Verwaltung, insbesondere zur Deckung der Ausgaben, ist wert, auch an dieser Stelle festgehalten zu werden. Das soll in der Zeit, da der Etat „behandelt" wird, geschehen. Für heute begnügen wir uns, aus den Erläuterungen, die der Finanzdezernent seinem Sorgenkind Etat mit auf den Weg gegeben hat, das Allerwesentlichste hervorzuheben.

Der vorliegende Haushaltsplan ist im Zeichen der Not aufgestellt worden, unter der die öffentliche Finanzwirtschaft infolge der auf das Höchstmaß des Normaljahres gesteigerten Reparationslasten und der rückgängigen wirtschaftlichen Konjunktur leidet. Während die Einnahmen aus den Reichsüberweisungssteuern in den letzten Jahren ständig gesteigert werden konnten, ist nach der Erklärung des preußischen Finanzministers in der Landtagssitzung vom 12. Dezember v. J. angesichts der finanziellen Nöte des Reiches mit weiteren Erhöhungen nicht zu rechnen. Wir haben daher nur die gleichen Beträge wie für 1928 einsetzen können. Auf der anderen Seite mußte unbedingt Deckung für die zwangsläufige Erhöhung des Kapital- und Schuldendienstes gesucht werden, der infolge Fortschreitens in der Begebung der von den Gemeindekörperschaften beschlossenen Anleihen wesentlich höhere Beträge erfordert als im Vorjahre. Eine stärkere Erhöhung der eigenen steuerlichen Einnahmen durch erhöhte Steuersätze oder der Abführungen seitens der Werke verbot von vornherein die Rücksichtnahme auf die Bevölkerung und Wirtschaft. Es blieb hiernach nur übrig, die notwendigen

Ausgaben möglichst einzuschränken

und die nicht unbedingt notwendigen entweder ganz zurückzustellen oder sie doch wenigstens stark zu kürzen. So sind die meisten Ausgaben in dem neuen Haushaltsplan zwangsläufig, so daß das „Bewilligungsrecht" der Selbstverwaltung praktisch auf einen geringen Betrag beschränkt ist.

Der Gesamthaushalt schließt, wie bereits berichtet, in Einnahme und Ausgabe mit 34 135 100 Mk. ab gegenüber 30 939 800 Mk. im Vorjahre. Die Steigerung des Gesamthaushaltsplanes beträgt also 3 195 300 Mk. gleich rund 10,3 Prozent gegen rund 15 Prozent von 1927 auf 1928.

Die bei der Hauptverwaltung nachgewiesenen Kosten für Gehälter, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge der Beamten und Angestellten der gesamten Verwaltung steigen von 5 299 800 Mk. im Jahre 1928 auf 5 448 700 Mk., also um rund 2,8 Prozent, und beanspruchen 25,12 Prozent des gesamten Finanzbedarfs gegenüber 26,15 Prozent im Jahre 1928. Ueber die Beteiligung der einzelnen städtischen Verwaltungszweige an dem

Finanzbedarf

unterrichtet die folgende Gegenüberstellung:

	1929 Mk.	1929 Prozent	1928 Mk.	1928 Prozent	1914 Mk.	1914 Prozent
Allgemeine Verwaltung	2 419 100	11,15	2 215 600	10,98	775 214	8,52
Dispositionsfonds	485 800	2,24	502 600	2,48	166 473	1,83
Polizeiverwaltung	986 500	4,55	996 200	4,92	1 049 970	11,53
Hochbauverwaltung	116 400	0,54	121 900	0,60	752 509	8,26
Tiefbauverwaltung	1 689 800	7,79	1 700 500	8,39		
Badeanstalten	120 900	0,56	102 500	0,51	—	—
Straßenreinigung	198 300	0,91	197 000	0,97	287 823	3,16
Gartenverwaltung	286 800	1,32	231 700	1,29	142 874	1,57
Feuerwehr	500 600	2,31	427 800	2,11	227 283	2,50
Kirchen	29 900	0,14	32 900	0,16	4 868	0,05
Schulverwaltung	4 968 700	22,90	4 863 300	24,00	2 769 514	30,42
Kunst und Wissenschaft	1 018 400	4,70	959 200	4,73	77 673	0,85
Wohlfahrtspflege	5 315 600	24,51	5 179 100	25,55	888 900	9,76
Stadtgesundheitsamt	300 800	1,39	282 300	1,39	95 428	1,05
Finanzverwaltung	3 250 400	14,99	2 404 400	11,87	1 867 066	20,50
	21 688 000	100,00	20 267 000	100,00	9 105 595	100,00

Die Kosten der Straßenbeleuchtung

sind von 485 000 auf 520 000 Mk. erhöht worden. Der Haushaltsplan des am 1. Oktober 1928 in Betrieb genommenen

Fernheizwerkes

gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 311 000 Mark aus. Nach den Betriebsergebnissen der ersten Monate darf angenommen werden, daß sich die Rentabilität des Werkes nach Fertigstellung des zurzeit noch in der Ausführung begriffenen zweiten Bauteiles günstig entwickeln wird. Zu beachten ist, daß der Zinsen- und Tilgungsdienst eine starke Belastung darstellt. Beim Haushalt der

Badeanstalten

erscheint als neue Anlage das Bad am Gesundbrunnen, dessen Inbetriebnahme zu Beginn der diesjährigen Badesaison zu erwarten ist. Die Eintrittspreise sollen für Erwachsene 30 Pf. und für Kinder 15 Pf. betragen. Für die Benutzung der beiden Flußbäder soll in Zukunft, ebenso wie in anderen Städten, Eintrittsgeld erhoben werden, und zwar in Höhe von 20 Pf für Erwachsene bzw 10 Pf für Kinder, um hierdurch wenigstens einen Teil der Ausgaben für diese Bäder decken zu können. Die Einnahmen und Ausgaben bei der Müllabfuhr haben sich gegenüber 1928 fast verdreifacht. Die Aufwendungen für die

Straßenreinigung

halten sich im Endergebnis ziemlich genau in den Grenzen des Voranschlages für 1928. Die Kosten für die Schneebeseitigung sind wieder mit 57 000 Mk. in Ansatz gebracht worden. Als Einnahme aus den Straßenreinigungsbeiträgen werden für 1929 594 900 Mk. gegen 591 000 Mk. im Jahre 1928 erwartet. Bei der Stadtentwässerung mußte eine mäßige Erhöhung der Gebühren vorgesehen werden, weil in Verbindung mit der Herstellung der Kanalanschlußgräben auf 50 bzw. 40 bzw. 25 Mk. je laufender Meter Grundstücksfront für den weiteren Ausbau der Kanalisation größere Anleihemittel zu beschaffen sind, wodurch sich die Ausgaben für den Schuldendienst um rund 60 000 Mk. erhöhen werden. **Die Fäkaliengebühr soll vom 1. April 1929 an 1 Prozent statt bisher 0,9 Prozent und die Gebühr für Zuführung der Wirtschaftswässer 2 Prozent statt bisher 1,8 Prozent betragen.** Die Steigerung der Gesamtausgaben um 67 000 Mk. ist im wesentlichen auf die planmäßige Erhöhung der Gehälter und die Bereitstellung einmaliger Ausgaben in Höhe von 49 100 Mark zurückzuführen. Für die infolge der Eingemeindung der Heide notwendig werdende Verstärkung des Mannschaftsbestandes stehen Mittel im Haushalt der Hauptverwaltung bereit. Der Mehrbedarf der

Schulverwaltung

beträgt insgesamt 105 400 Mk. Hiervon entfallen rund 80 000 Mk. auf die Volksschulen, die im kommenden Schuljahre einen Zugang von etwa 660 Schülern zu erwarten haben und infolgedessen 16 neue Schulstellen sowie 16 neue Klassen schaffen müssen. Für den Schulhausbaufonds konnten auch für 1929 leider nur 100 000 Mk. vorgesehen werden. Bei den Mittelschulen ist ein weiterer Rückgang der Schülerzahlen festzustellen. Statt 1920 Schüler im Jahre 1928 werden im kommenden Jahre voraussichtlich nur 1742 die Mittelschule besuchen.

Der Haushalt des Stadttheaters

sieht für einmalige Ausgaben einen Betrag von 23 400 Mk., darunter allein 14 800 Mk. zur Erfüllung feuerpolizeilicher Auflagen vor. Ohne Berücksichtigung der einmaligen Ausgaben stellt sich der Mehrbedarf auf 16 700 Mk., er bleibt damit noch hinter den für unvermeidlich tarif- und vertragsmäßige Gehalts- und Lagenerhöhungen aufzuwendenden Mehrkosten zurück.

Der Zuschußbedarf für die Wohlfahrtspflege

wächst im Jahre 1929 von 5 179 100 auf 5 315 600 Mark an. Auf den ersten Blick erscheint dieser Mehrbedarf zwar nicht erheblich; die ungeheuren und ständig steigenden Lasten, die den Gemeinden in der Nachkriegszeit auf diesem Gebiete aufgebürdet worden sind, erscheinen jedoch erst im richtigen Lichte, wenn man berücksichtigt, daß der veranschlagte Bedarf den tatsächlichen Bedarf des Rechnungsjahres 1927 um rund 650 000 Mk. übersteigt, und daß er das sechsfache des im Jahre 1914 erforderlich gewesenen Zuschusses beträgt. Als einmalige Ausgabe erscheint im Haushalt des Jugendamtes eine erste Rate von 63 000 Mk. für Errichtung eines Beobachtungsheimes für schwer erziehbare und physopathische Kinder. Die Gesamtkosten sind auf 125 000 Mk. veranschlagt worden und sollen gleichmäßig auf die Rechnungsjahre 1929 und 1930 verteilt werden. Der Haushalt der

Kapital- und Schuldenverwaltung

nimmt den größten Teil des Mehrbedarfs in Anspruch. Von den seit der Stabilisierung genehmigten Anleihen sind bisher 28 403 000 Mk. als langfristige Anleihen untergebracht worden, die im kommenden Rechnungsjahre eine Ausgabe von 2 695 200 Mk. für Verzinsung und Tilgung erfordern. Für den Schuldendienst der noch nicht endgültig begebenen Anleihen im Betrage von 16 797 000 Mk. sind 1 135 000 Mk. vorgesehen.

Die Einnahmequellen

Die Beteiligung der einzelnen Einnahmequellen an der Deckung des Finanzbedarfs der Stadt Halle ergibt sich aus folgender Tabelle:

	1929 Mk.	1929 Prozent	1928 Mk.	1928 Prozent	1914 Mk.	1914 Prozent
Finanzbedarf	21 688 000		20 267 000		9 105 595	
Davon werden gedeckt durch:						
Ueberschüsse der Betriebe	4 700 000	21,67	4 500 000	22,20	1 223 590	13,44
Einkommen- u. Körperschaftssteuer	4 600 000	21,21	4 600 000	22,70	4 077 500	44,78
Umsatzsteuer	850 000	3,92	850 000	4,19	—	—
Hauszinssteuer	1 150 000	5,30	1 150 000	5,67	—	—
Kraftfahrzeugsteuer	60 000	0,28	60 000	0,30	—	—
Gesellschaftssteuer	5 000	0,02	—	—	—	—
Grundsteuer	3 075 000	14,18	2 950 000	14,56	1 396 000	15,33
Gewerbe- und Betriebssteuer	4 730 000	21,81	3 925 000	19,37	771 500	8,47
Indirekte Steuern	1 918 000	8,84	1 982 000	9,78	637 000	7,00
Ueberschüsse aus Vorjahren	600 000	2,77	250 000	1,23	1 000 005	10,98
	21 688 000	100,00	20 267 000	100,00	9 105 595	100,00

Ein raffinierter Leihhausschwindler

Vom städtischen Leihhaus Halle 58 500 Mk. erschwindelt

Andere städtische Leihhäuser im Reiche ebenfalls auf das schwerste geschädigt

Durch einen großangelegten Schwindel wurden im Jahre 1924 und 1925 die städtischen Leihhäuser in Halle, Chemnitz, Dresden, Kassel, Düsseldorf, Koblenz, Offenbach, Karlsruhe, Mainz, Gleiwitz und Flensburg sowie in Hamburg ein Juweliergeschäft auf das schwerste geschädigt. Jetzt hat sich der Schwindler in der Person des Brillantenhändlers Siegfried Pesner aus Leipzig vor dem dortigen Gericht zu verantworten. In der Zeit vom August bis Oktober 1924 erschien Pesner

auf dem Leihhaus in Halle und ließ sich in 19 Fällen insgesamt 58 500 Mark Darlehen geben.

Er legte eine Anzahl Pfänder vor. Alle diese Schmuckstücke hat er zum Zwecke der Versetzung, als sogenannte Leihhausware erst anfertigen lassen. Pesner gelang es auch, die Beamten des städtischen Leihhauses zu täuschen und auf diese Weise die Auszahlung von Darlehen zu erreichen. Es sind Schmuckstücke, die mit 12 000 Mark beliehen sind. Sie sind aber für diesen Preis nicht zu verwerten.

In Chemnitz versuchte dieser Betrüger auf dem städtischen Leihamt eine Anzahl Brillantringe für 8000 Mark zu verpfänden. Hier gingen aber die Beamten nicht auf den Betrug ein. In der Zeit vom 4. Dezember 1924 bis 8. Januar 1925 kam Pesner mehrere Male auf das städtische Leihamt nach Dresden und ließ sich auf verschiedene Schmuckstücke 80 700 Mark Darlehen geben. Er schwindelte dem Schätzer vor, der von ihm geschätzte Wert sei viel zu niedrig; denn er würde bald die Pfänder wieder einlösen. Durch sein gewandtes Auftreten ließen sich die Beamten täuschen. Die Pfänder wurden viel zu hoch beliehen, das Leihhaus hat einen erheblichen Schaden erlitten. Die beliehenen Pfänder sind nicht eingelöst. In Kassel, Düsseldorf, Breslau und anderen Städten, überall versuchte Pesner denselben Schwindel, der ihm auch zum Teil gelang. Besonders schwer geschädigt wurde das städtische Leihhaus in Offenbach. Hier legte er Perlen, Ketten und Brillantschmucksachen vor. Seine Pfänder wurden auf 150 000 bis 180 000 Mark taxiert, während sie in Wirklichkeit nur etwa 50 000 Mark wert waren. Pesner gelang es, den zuständigen Beamten des Leihhauses zu täuschen und auf die Pfänder nach Abzug der Leihhausgebühren noch 98 260 Mark zu erhalten.

Am 22. April 1924 erschien P. bei der städtischen Pfandleihkasse in Karlsruhe und bat, ihm eine Anzahl Perlenschnüre mit 20 000 Mark zu beleihen. Er erhielt 80 000 Mk. für die Pfänder, obwohl sie in Wirklichkeit nur 10 000 Mark wert waren. Im Mai 1925 versuchte er denselben Schwindel im städtischen Leihhaus in Breslau und verlangte auf Schmuckstücke Darlehen. Auch hier wurden die Beamten getäuscht und er erhielt 10 500 Mark Darlehen. Pesner hat die Pfänder nicht wieder eingelöst.

Der Schwindler hat sich innerhalb weniger Monate etwa 130 000 Mark „verdient", indem er die Leihhäuser überall auf das schwerste schädigte. Mit ihm reiste der Kaufmann Wilhelm Harmsen aus Charlottenburg. Der Prozeß gegen die beiden gerissenen Gauner wird eine Woche dauern.

K. R.

Weiterer Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Halle.

Auf 10 000 Einwohner starben 1928 noch 6,8 gegen 15,4 im Jahre 1923.

Aus der Tuberkulosefürsorgestelle wird folgendes mitgeteilt: Die Tuberkulosesterblichkeit ist in Halle im abgelaufenen Jahre weiter unterhalb des Durchschnittes der 46 deutschen Großstädte gesunken. Dieser betrug im Jahre 1923 = 17,1, während Halle nur 15,4 aufwies. Im Jahre 1927 war das Verhältnis 9,6 : 7,6, im Jahre 1928 ist die Tuberkulosesterblichkeit sogar auf 6,8 in Halle abgesunken. Wenn man sich erinnert, daß zur Zeit der Einführung der sozialen Gesetzgebung die Tuberkulosesterblichkeit noch 30 auf 10 000 Lebende betrug, wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß im letzten Kriegsjahre, also 1918, die Zahl in Halle noch auf 27,8 stand, dann muß man mit den Ergebnissen der Arbeit in der Tuberkulosebekämpfung außerordentlich zufrieden sein.

In 10 Jahren eine Senkung von 27,8 auf 6,8!

Von den Todesfällen erfolgten in den Krankenhäusern 55, in den Wohnungen 81. An der Spitze der Tuberkuloseformen steht wie überall als Todesursache weit voran die Lungen- und Kehlkopftuberkulose mit 122 Personen.

In der Tuberkulosefürsorgestelle Salzgrosenstraße 1 werden unbemittelte halische Einwohner kostenlos fachärztlich auf Tuberkulose untersucht. Wer bereits in ärztlicher Behandlung steht, bedarf der Ueberweisung des behandelnden Arztes. Sprechstunden täglich von 10 bis 12 und 3½ bis 5 Uhr, Sonnabends nur von 10 bis 12 Uhr. Anmeldung im Wartesaal, Erdgeschoß.

Wir vergüten

jedem, der uns eine Nachricht von allgemeinem Interesse bringt, seine persönlichen Auslagen und zahlen daneben eine kleine Entschädigung. Mitarbeit an seiner Tageszeitung ist Pflicht jedes Lesers. — Übermittle auch du uns

jede wichtige Nachricht

Der Preußische Richterverein gegen Duesterberg.

Das Landgericht Prenzlau hat, ebenso wie die Vorinstanz abgelehnt, gegen den 2. Bundesvorsitzenden des Stahlhelms, Oberstleutnant a. D. Duesterberg auf Grund des Republikschutzgesetzes vorzugehen.

Für die Stahlhelm-Pressestelle war diese Entscheidung natürlich willkommener Anlaß, sich in hämischen Glossen über die Republik und insbesondere die Justizbehörden zu ergehen. Daß dazu aber wenig Anlaß vorliegt, das betont der Preußische Richterverein durch folgende der Presse zugeleitete Erklärung:

„Nach dem Gesetz zum Schutz der Republik ist zu bestrafen wer öffentlich die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches beschimpft. Im Fall Duesterberg sagte der Angeschuldigte in öffentlicher Versammlung: „Wir wollen diesen Staat, der aus Verrat und Meuterei geboren ist, wieder erobern, um einen Staat auf völkischer Grundlage herzustellen." In dieser Aeußerung haben die Gerichte in Prenzlau keinen Angriff auf unsere Staatsform im Sinne des Republikschutzgesetzes erblickt und daher die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Angeschuldigten abgelehnt. **Daraufhin ist verschiedentlich in der Oeffentlichkeit der Vorwurf erhoben worden, die beteiligten Richter hätten sich bei der Beschlußfassung von**

politischen Anschauungen

nicht freimachen können. Der Preußische Richterverein hat als Standesvertretung durch seine bekannte Kommission die Angelegenheit prüfen lassen, findet aber keinen Anlaß, den Vorwurf zurückzuweisen und für die angegriffenen Richter einzutreten."

Die berufene Standesorganisation der richterlichen Beamten ist also ebenfalls der Meinung, daß die rechts eingestellten Prenzlauer Richter bei der Entscheidung über den Fall Duesterberg ihre politische Einstellung nicht haben unterdrücken können. Duesterberg und seine Presseleute haben anscheinend zu früh Siegesfeiern veranstaltet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0003

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen

finden in folgenden Ortsbezirken statt:

Freitag, den 8. Februar:

4. Bezirk: Rest. Max Kloppe, Hardenbergstraße.
5. „ : Gewerkschaftshaus, Harz 42/44.
6. „ : Müllers Hotel, Magdeburger Straße.
7. „ : Restaurant „Zur Salzquelle, Graseweg

Dienstag, den 12. Februar:

12. Bezirk: „Bernhardhalle", Thomasiusstraße.

Die Genossen und Genossinnen werden dringend ersucht, diese Versammlungen zu besuchen, da sehr wichtige Punkte zur Verhandlung stehen.

Das Sekretariat.

Die Wertzuwachssteuer.

Wiedereinbringung der Magistratsvorlage.

Wie wir berichteten, wurde die neue Wertzuwachssteuerordnung in der am Montag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung abgelehnt, obwohl sich vorher im Haushaltsausschuß mit Ausnahme des Hausbesitzervertreters sämtliche Fraktionen dafür erklärt hatten. Als Herr Dr. Hirsch, der Nachfolger Steinbrücks im Führeramt, sah, was er da mit seinem Talent angerichtet hatte, war's zu spät. Der Magistrat konnte sich natürlich mit diesem — wohl von keiner Fraktion gewollten — Ergebnis nicht zufrieden geben, da nach Erlöschen der jetzt geltenden Steuerordnung überhaupt keine Möglichkeit zur Erhebung der Wertzuwachssteuer gegeben wäre. Er hat daher in seiner letzten Sitzung beschlossen, die von dem Führer des Unordnungsblocks zu Fall gebrachte Vorlage erneut einzubringen.

Gas und Gift als Erlöser.

Zwei Selbstmorde an einem Tage.

Im Verlaufe des gestrigen Tages ereigneten sich in Halle zwei Selbstmorde. Am Reilek wurde nachmittags eine 64jährige Frau von ihren Untermietern in einem gaserfüllten Zimmer tot im Bett aufgefunden. Die Frau hatte schon öfter Selbstmordgedanken geäußert, so daß als Grund Lebensüberdruß angenommen wird.

Aus Schmerz über den erst kürzlich erfolgten Tod seiner Frau vergiftete sich in seiner Wohnung in der Beesener Straße ein in den fünfziger Jahren stehender Mann. Er hatte bei den Nachbarn den Korridorschlüssel „für alle Fälle" abgegeben. Als der in seiner Arbeit sehr Geschätzte nicht auf seiner Arbeitsstelle erschien, versuchte der Arbeitgeber bei ihm vorzusprechen. Als ihm dies nicht gelang, wurde die Polizei verständigt, die den Lebensmüden vergiftet auffand. In einem an seinen Pflegesohn hinterlassenen Abschiedsbrief gibt der Tote an, daß er den Schmerz über den Tod seiner Frau nicht überwinden kann.

Namensverwechslung. Wir berichteten in unserer Dienstagnummer von einem Zusammenstoß mit einem Personenauto der Bilderrahmenfabrik Germo, wobei der Sohn des Besitzers derselben verunglückt sei. Wie uns jetzt von der Bilderrahmenfabrik Germo mitgeteilt wird, handelte es sich nicht um ein Auto der Bilderrahmenfabrik und auch nicht um den Sohn des Besitzers derselben, sondern um einen Neffen, der ein Autofuhrwesen betrieb.

Geschichtliches von der Saaleschiffahrt

Die Salzflotte auf der verwilderten Saale - Wucherers Beziehungen zur Saaleschiffahrt - Verheerende Ausbrüche

Halle, den 5. Januar.

Mit der in der letzten Stadtverordnetensitzung erfolgten Wahl von vier Stadtverordneten zum Aufsichtsrat der Hafen-AG. sind nunmehr die hauptsächlichsten Vorbedingungen für eine energische Wiederbelebung der Saaleschiffahrt gegeben. In diesem Zusammenhange interessiert es vielleicht unsere Leser, einmal etwas von der Geschichte unserer Saaleschiffahrt zu erfahren.

Bis um 1400 ist noch von keiner Stromregulierung die Rede. Wo ein Laumriese ins Wasser gestürzt, Erde und Treibholz angeschwemmt war, da entstanden neue Inseln (oft in wenigen Tagen), da mußte sich die Strömung ein neues Flußbett im Umwege suchen. Ueberall war damals also das heutige Saaletal mit Inseln, Werdern, Seitenarmen und Seen ausgefüllt und erschwerte den Verkehr ungeheuer. Das, was an kümmerlichen Holzschlesen doch etwa vorhanden war, hat der Dreißigjährige Krieg gründlich zerstört.

Um so überraschender wirkt daher das Titelkupfer in Dreyhaupts berühmter Chronik. Hier ist die Saale in vielgewundenem Laufe durch liebliche Auen und Täler prächtig aufgezeichnet, und auf ihr wimmelt es von hochstämmigen, schlanken Schiffleln — an der Treidelleine oder mit geblähten Segeln. Fast ausnahmslos handelt es sich hierbei um die Flottille der Salinen, die Salz holten und Brennstoff ausluden. Das wurde erst vor 100 Jahren anders, als der alte Zoll- und Packhof in der Klausstraße dem Verfall entgegenging und selbst für die Kleinstadt ein Verkehrshindernis bildete. Es hat unendlich viel Mühe gekostet, bis endlich 1837 der neue Packhof trotz aller Scherereien durch den Zollernstaat an der Saale neu erstand (eine Schöpfung Wucherers), der Vorläufer unseres Zollamtes. Der Erfolg war, daß schon im nächsten Jahre 1838: 54 060 Zentner allein an unversteuerter Ware ausgeladen werden konnten, während vor zehn Jahren eine eigentliche Güterschiffahrt auf der Saale überhaupt noch nicht existierte!

Erst zwanzig Jahre später (1857) erfuhr die Saaleschiffahrt mit der Schöpfung des Schöpenhafens zur Ueberwinterung der Kähne eine neue kleine Belebung, insbesondere auch durch Zuckertransporte aus der Ustrugegend vor dem Eisenbahnbau. Naturgemäß befanden sich hier auch kleine Ausladevorrichtungen und Speicher für den Umschlag der Waren.

Erst im Jahre 1871 wurde die Fahrtrinne vertieft und befestigt, die Klippe bei Trotha gesprengt und die Schleuse bei Lettin durchstochen; 1884 erzwang man als Konkurrenz der Kettendampfer Dresden-Kalbe die Kettenschiffahrt auch auf der Saale; 1895 wurde die sogenannte Hafenbahn eingeweiht, die bei höchsten Frachtkosten wenigstens mit der Eisenbahnlinie die Verbindung nun endlich herstellte. Nun siedelten sich bedeutende Gesellschaften an den Hafenanlagen an. Dampf- und elektrische Kräne beleben heute das Bild. Die Lasten rasseln auf und nieder und Lokomotiven rangieren unermüdlich hin und her.

Aber auch dies Bild ist noch nicht die Vollendung, die Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Bald wird in Trotha der neue Hafen hoffentlich noch ganz andere Betriebsamkeit entfalten. Die Nähe der Eisenbahn und Großlandstraßen, die Mächtigkeit der Anlagen und die moderne Technik werden hier zusammenwirken, um unserer Saalestadt an dieser Stelle ein völlig anderes Gepräge zu verleihen und überhaupt einen neuen Aufschwung zu ermöglichen! Ws.

Sehen und Erleben.

Leipzig war neulich das Ziel der beiden 1. Klassen der weiblichen Schule Süd. Gefroren haben die Jungen und Mädchen genug; drüben herrschen auch —18 Grad C. Aber das war nur äußerlich! Denn die Herzen sind uns allen warm geworden bei dem, was wir drüben gesehen und erlebt haben.

Die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes! Sie vermag Hochachtung, ja Begeisterung zu erwecken, wenn man erfährt, daß dieses gewaltige, schöne Bauwerk (1 300 000 Mk. Baukosten) restlos aus Arbeitergroschen geschaffen ist. Alles wurde uns gezeigt von dem mit berechtigtem Stolze erfüllten Führer: Der Vorsaal, die Vortrags-, Schlaf- und Aufenthaltsräume, die riesige Turnhalle und das blitzsaubere Schwimmbad! Bei all den aufmerksamen Besuchern mag wohl der Wunsch erwacht sein: „Hier möchtest du auch einmal dabei sein!" Vielleicht auch bei einigen die Erkenntnis, daß der steingehauene Wahlspruch der Bundesschule: „Mach dich frei!" mehr ist als eine schöne Phrase.

Der zweite Ort der Einkehr war das Volkshaus. Dort wartete unser für ganz wenig Geld eine so gute, reichliche Suppe, daß wir allen fremden Arbeiterkindern, die nach Halle kommen, gleiche Gastfreundschaft wünschen möchten.

Der Nachmittag war der Ausstellung „Krieg und Frieden" gewidmet. Sie war eigentlich der Hauptantrieb für unsere Leipziger Fahrt. Es ist schwer, in kurzen Worten den Eindruck von dieser Ausstellung wiederzugeben. Sie ist eine einzige Anklage gegen das System, das diesen Krieg hervorrief und gegen die Männer, die ihm Vorschub leisteten. Sie ist auf der anderen Seite ein Aufruf zum Kampfe gegen dieses System und seine Hintermänner für die Forderung: Nie wieder Krieg!

P. K.

Auf der Straße gestorben.

Am Donnerstag gegen 19 Uhr wurde auf der Giebichenstein-Brücke ein etwa 70jähriger Mann bewußtlos auf dem Gesicht liegend aufgefunden. Der Bewußtlose sollte nach der Klinik gebracht werden, er verstarb jedoch bereits auf dem Transport.

Teuerungszahl unverändert hoch. Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 6. Februar gegenüber der Vorwoche unverändert (Gesamtindex 1,62).

Aus dem Gerichtssaal.

Die „zärtlichen" Verwandten.

Eine ergötzliche Geschichte mit dramatischem Beigeschmack entrollte die Schöffengerichtsverhandlung gegen den Strafanstaltsobermachtmeister a. D. Gustav M., dessen Ehehälfte und beider Tochter Erna wegen Körperverletzung, Freiheitsberaubung usw. M.s Schwiegersohn war ehedem Reichswehrangehöriger, hatte Ende 1936 seine Dienstzeit beendet und war seitdem auf der Suche nach Stellung. Von seiner Existenz zeugte die regelmäßige Beisteuer von Unterhaltsgeld. Doch da er den Schwiegereltern kein beliebtes Familienmitglied war, wollte er die Beziehungen zu allen lösen. Er erschien am 19. Mai v. J. in M.s Wohnung und erklärte in gemachtem Kraftbewußtsein, nur seine Sachen abholen, aber keineswegs weitere Geldopfer bringen zu wollen. Da kam er aber schön an. Seine Erna zerkratzte ihm das Antlitz, die Schwiegermutter gab ihm einen Magenhaken und lief weg, das Beil zum Schädelspalten — wie sie drohend ankündigte — zu holen. Währenddem trainierte der Herr Schwiegervater seine Handfertigkeit an dem gemeinsamen Opfer, das in seiner Not durch einen Fenstersprung der Inquisition entging. Vom Borgarten erreichte der „Türmer" eine Hausbewohnerin, die er um Unterschlupf und einen Rock bat, denn der seine hatte beim Kampf um die Brieftasche arg gelitten. Nunmehr fand der ramponierte Schwiegersohn, — der sich wegen seiner künftigen Versorgung nicht zur Wehr gesetzt haben will, — auf einige Wochen Aufnahme im Krankenhause. — Das Gericht verurteilte das Trio zu je 50 Mark wegen Körperverletzung und die Schwiegermutter zu weiteren 20 Mark wegen Bedrohung.

Die wilden Jäger.

Der eigentlich in Beesen beheimatete, aber schon lange ohne festen Wohnsitz dahinlebende 38 Jahre alte Arbeiter Hermann Gröber ist nun einmal leidenschaftlicher Jäger und sogar der ärgste, daß ihn auch die Kugeln verfolgender Bandjäger nur bei Tage treichen. H. stört nicht, daß man ihn, wenn er erwischt wird, immer wieder einsperrt. Gestern stand er seiner nächtlichen Betätigung wegen gleich mit sechs Gefährten vor dem Großen Schöffengericht. Hauptsächlich waren Fasanen, innerhalb und außerhalb der Schonzeit, G.s bevorzugtes Wild. Erhebliche Mengen hat er in den Nächten in der Gegend von Schkopau, Teutschenthal und am Petersberg weggeknallt. „In Teutschenthal," meint er zum Vorsitzenden gewandt, „gibt's so viel, da kommt es auf etliche nicht an." Unter den Mitangeklagten sah man manchen alten Kunden. Der Staatsanwalt beantragte, gegen G. auf 18 Monate Gefängnis zu erkennen, vier andere sollten mit 6 Wochen bzw. 3 und zwei je 7 Monaten wegkommen. Das Gericht verurteilte G. zu 1 Jahr Gefängnis und dauernder Polizeiaufsicht; vier seiner Mitwirkenden erhielten 3 Wochen bis 4 Monate Gefängnis. Zwei wolfenverleihende Freunde wurden freigesprochen.

Sie konnte sich nicht heimfinden. Heute morgen gegen 5.20 Uhr wurde ein 20jähriges Mädchen auf der Straße in vollständig betrunkenem Zustande angetroffen und von der Polizei in Schutzhaft genommen. Die Kleine hatte anscheinend an einem Maskenball teilgenommen und dabei als Vorbeugung gegen die grimmige Kälte zu sehr „eingeheizt".

Johannistrieb

Roman von Sophie Kloerß

30] (Nachdruck verboten.)

Was sollte werden? Wie sollte sie es anfangen, um die Wahrheit zu erfahren? Die Kinder zu Zeugen aufrufen gegen den Vater? Wenn er wieder sagte, sie sei verrückt? Nie hätte er die Frau geduzt? Ach, sie glaubte jetzt nichts mehr, was er sagen würde. Aber Klarheit wollte sie haben um jeden Preis. Denn trotz allem und trotz allem war immer noch ein letztes Hoffen in ihr: Es könnte doch nicht ganz so arg sein. Es könnte doch nur ein Flirt gewesen sein. Bitter verletzend für sie, die Frau, soweit wie er gegangen, aber doch kein vollendeter Betrug. Die Person, die mit jedem Manne spielte, der über ihren Weg ging, die hatte auch Renner nicht in Ruhe gelassen, und er hatte sich mehr erhofft. — Wer würde ihr die Wahrheit sagen? Und wie sollte sie ihrem Mann gegenübertreten?

Während sie von der Station zu ihrer Wohnung ging, sah sie dicht vor sich her die Frau wandern, an die sie mit solcher Bitterkeit dachte. Ahnungslos, wer hinter ihr ging, schritt Ulla Roscher dem Doktorhause zu, trat zwanzig Schritt vor Marret in den Garten, in das Haus und fragte Rieke: „Sind die Herrschaften zu Hause?"

„Nee," sagte die Alte kurz. „Die Frau Sanitätsrat ist aus und der Herr ist für niemand zu sprechen. Der ist krank gewesen."

„Für mich ist er doch vielleicht —" schon stand Marret hinter ihr.

„Darf ich bitten, hier näher zu treten, Frau Roscher?" Sie öffnete die Tür zu ihrem eigenen Zimmer, wandte sich noch einmal zurück und sagte halblaut zu der Alten: „Ist mein Mann in seinem Zimmer?"

„Herr Sanitätsrat ist mal nach hinten gegangen, er wollt' doch selber nach Müller Brecht sehen."

„Gut. Wenn er zurückkommt, brauchen Sie ihm nichts von dem Besuch zu sagen. Ich möchte mit Frau Roscher etwas allein besprechen."

Sie standen sich gegenüber, und die lebhafte dunkle Frau streckte beide Arme aus, Marret zu umfassen. „Meine liebe, liebe Frau Renner. Nein, was haben Sie wieder durchmachen müssen — — Wie geht es Ihrem Manne denn jetzt?"

Marret war der Umarmung ausgewichen, noch einen Augenblick kämpfte sie um Ruhe, ehe sie sprach. Und die andre, jene abwehrende Bewegung übersehend, fuhr fort: „Drei Wochen waren wir in Berlin. Wie einem die Zeit in der Großstadt hinläuft — — Wenn ich geahnt hätte, wie es hier stand —. So unendlich viel, wie ich von Ihnen halte —"

„Wir wollen uns keine Komödie vorspielen, Frau Roscher," sagte Marret, und sie hatte ihre Stimme in der Gewalt. „Ich habe mittlerweile genug erfahren, um Sie bitten zu müssen, mein Haus nicht mehr zu betreten."

„Was — was — aber das ist ja unerhört. Was reden Sie da? Wer hat mich verleumdet? Sie wissen wohl nicht, was Sie sagen?"

„O ja, ich weiß es sehr genau. Sie haben — wir wollen die Dinge klar beim Namen nennen — ein Liebesverhältnis mit meinem Manne, und ich verlasse aus diesem Grunde heute noch unser Haus. Ich will aber, um meiner Kinder willen, den Skandal vermeiden, wenn das noch möglich ist, und darum ersuche ich Sie, jeden Verkehr mit meinem Manne abzubrechen. Tun Sie es nicht, so bleibt mir nur die Scheidungsklage übrig. Ob die in Ihrem Interesse liegt, müssen Sie ja am besten wissen."

Sie wunderte sich über sich selber, daß ihr die Worte so scharf und sicher kamen.

Ulla Roscher hatte im Augenblick ein bißchen viel auf dem Spiel stehen. Sie wollte keinen Lärm, um Renners willen schon gar nicht. Zum Amüsement war ihr der leidenschaftlich verliebte Mann gut genug gewesen, aber für die Zukunft — — was hatte er ihr da zu bieten? Sie wollte es mit Schlauheit versuchen.

„Wenn mir ein andrer Mensch so was sagte — ich weiß nicht, was ich täte. Aber Sie — eine Frau, die ich so hoch stelle, die mir ein Vorbild ist in allen Dingen echter Weiblichkeit — —"

„Wollen Sie sich, bitte, derartige Worte sparen."

„Sagen Sie mir nur das eine, wer hat solche Lügen über mich verbreitet? Ich und Ihr Mann! Ein Mann, den ich so hoch stelle, den ich so unendlichen Dank schuldig bin, den sollte ich mit unreinen Augen angesehen haben! Liebe Frau Marret —"

„Bitte, ich heiße nicht so für Sie."

Frau Ulla begann zu weinen. Sie verstand das ausgezeichnet. Ein Unbefangener hätte ihre Träne für echt halten müssen. „Was soll ich denn nur tun, Sie zu überzeugen, daß Sie in einem wahnsinnigen Irrtum befangen sind? Wo ist Ihr Mann? Er soll selber kommen. Er soll mich in Schutz nehmen. Er ist so edel, so ritterlich, er wird es nicht dulden, daß ich so beschimpft werde," sie wollte zur Tür.

Marret stand dazwischen. „Mein Mann ist nicht für Sie zu sprechen. Ich will keine große Szene hier im Hause. Im übrigen, ich weiß genug. Sie können sich jede Komödie sparen. Mein Mann ist mit Ihnen in Dresden gewesen, er hat Ihnen dort sogar Geld hinkommen lassen — —"

„Ach, nun begreife ich." Ein häßlich höhnischer Zug spannte sich um den scharfroten Mund. „Sie haben Angst um Ihre paar Groschen. Mein Himmel, die Kleinigkeit kann heute noch erledigt werden."

Marret wischte mechanisch mit der Hand an sich herab, als schöbe sie diese Unterstellung von sich. „Das Geld — ob er es wieder erhält oder nicht — das ist nicht meine Sache. Ich lege aus dem allen nur die Vertraulichkeit, in der Sie gelebt haben —"

Ulla horchte auf. Also Tatsächliches wußte die Frau nicht. Wie töricht sie war, ihre Karten so offen aufzudecken. Mit schnellem Entschluß warf sie ihr Steuer herum und beschloß, Renner preisgegeben, um sich selber zu retten. Hier in der Gegend wollte sie bis zu ihrem Abgang ihre Position wahren. Bertold Lüttgens war noch ein Notanker, der durfte nicht so leicht verloren gehen.

„Gut. Ich sehe, Sie wollen es nicht anders. Ich hätte ja Ihren Mann gerne geschont, ich hätte Ihnen so gerne diesen Kummer erspart. Ach, lachen Sie doch nicht so verächtlich. Sie denken, Sie haben Grund, auf mich herabzusehen, und ich habe doch nur aus Rücksicht auf Sie viel zu lange geschwiegen. Ja, ich habe Ihren Mann in Dresden getroffen, aber gegen meinen Willen. Wenn Sie mir das nicht glauben, fragen Sie ihn doch selber. Ich war ganz erschrocken, als er so plötzlich auftauchte. Und er hat mir, als er durch meinen Rechtsanwalt von einer augenblicklichen Verlegenheit erfuhr, das Geld förmlich aufgedrängt. Meinen Sie denn, ich hätte mir das nicht überall verschaffen können, so bekannt wie der Name meines verstorbenen Mannes ist? Das war das Ganze."

„Ach nein, das ist doch nicht das Ganze. Warum mußte mein Mann damals, als das Unglück auf dem Eis geschah, in Meteln bleiben? Warum mußte er hundertmal seine Praxis vernachlässigen, um bei Ihnen zu sitzen? Warum duzen Sie sich mit ihm — —"

„Das ist nicht wahr, das ist nicht wahr."

„Sie hätten sich besser vorsehen sollen, Sie sind gehört worden."

Wieder überlegte Ulla blitzschnell. Nein, sie kannte doch die eigene Vorsicht, von ihr konnte kaum jemand das gehört haben. Die Dienstboten vielleicht? Aber Dienstbotengeschwätz kann man mundtot machen. Sie warf den Kopf zurück. „Ich habe niemals Ihren Mann geduzt. Er freilich —" und nun brach der Haß und Zorn gegen die blonde Frau, der immer in ihr gewesen war, denn warum stand die so hoch über ihr — mit Macht heraus, „er überschritt so immer die Grenzen. Ich habe ihn gewarnt, gebeten, er war so wie verrückt. Kann ich was dafür, daß solch alter Mensch noch Feuer fängt? Ich habe seine Briefe verbrennen müssen, daß nur keiner den hellen Wahnsinn las! Ich habe ihn immer und immer wieder zu seiner Pflicht, zu Frau und Kindern zurückgewiesen —" Marret war es, als ging ihr ein Messer durch die Brust — „er ließ sich ja nicht zurechtweisen."

„Es ist genug."

„So, nun paßt es Ihnen nicht mehr, die Wahrheit zu hören, nun soll ich schweigen, wie? Jetzt rede ich, und Sie müssen es schon anhören. Ich Ihrem Manne nachstellen? Ich ihn rufen und bei mir behalten? Solchen alten Knacker? Widerlich war er mir mit seiner Narrheit. Ich gönne ihn Ihnen von Herzen, das kann ich Ihnen schriftlich geben. Es tut mir leid, daß ich die Briefe nicht mehr hab', Sie würden sich daran freuen können. Ob Sie sich mit ihm vertragen oder von ihm gehen, das ist mir vollständig gleichgültig. Aber ich verbitte mir ein für allemal jede weitere Beleidigung meiner eigenen Person."

Sie warf den Kopf zurück, ihre Augen blitzten. „Und nun werden Sie mich wohl gehen lassen. Daß ich Ihr Haus nicht wieder betrete, dessen können Sie sicher sein."

Marret öffnete die Tür und trat beiseite.

In diesem Augenblick kam Renner vom Garten über den Flur und blieb, da er die erregte Stimme hörte, unwillkürlich stehen.

Ulla sah ihn, ging mit zwei Schritten auf ihn zu und fuhr ihn an wie eine zischende Katze. „Also das hab' ich Ihrer Verrücktheit zu danken. Ihre Frau hat mich hier beschimpft wie eine Dirne. Die Tür hat sie mir gewiesen —"

„Marret!"

„Aber es ist gut so, es hätte längst so kommen müssen, daß ich Ihnen sagte: Sie und ich, wir zwei haben nichts miteinander mehr zu tun. Lassen Sie mich künftig gefälligst in Ruhe. Ich verbitte mir Ihre Besuche, und Briefe werden nicht mehr angenommen." Hinaus war sie, die Haustür flog in das Schloß, Renner stand und sah ihr nach wie vor den Kopf geschlagen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0004

Verbesserung der Krisenfürsorge

Der Sozialpolitische Ausschuß beschließt Ausdehnung auf alle Berufe Verlängerung bis zum 1. Mai

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurden am Mittwoch und Donnerstag die Anträge zum Ausbau der Krisenfürsorge beraten. Abg. Brey (Soz.) erklärte, die bisherige Erweiterung des Personenkreises sei unzureichend; er wandte sich dagegen, daß, abgesehen von der Sonderfürsorge für berufsübliche Arbeitslosigkeit, auch künftig noch Ausnahmen im Personenkreis gelten sollen. Brey forderte vor allem Einbeziehung der Facharbeiter der chemischen Industrie und der Musiker. Die sozialdemokratischen Bergarbeitervertreter Jauscheck und Becker verlangten Einbeziehung der Bergarbeiter. Ministerialdirigent Weigert betonte gegenüber der Beschwerde, daß Offenbach und Gießen vom Landesarbeitsamt nicht als Städte mit besonders kritischem Arbeitsmarkt angesehen würden, die wichtigsten Industriegruppen dieser Städte, nämlich die Lederwaren- und die Tabakarbeiter seien inzwischen in die Krisenfürsorge einbezogen worden. Die Ausschließung ausländischer Arbeitsloser aus der Sonderfürsorge sei darauf zurückzuführen, daß in der Krisenfürsorge bis jetzt noch nicht mit allen Ländern Gegenseitigkeitsabkommen getroffen werden konnten.

In der Abstimmung wurde

die Forderung des sozialdemokratischen Antrags: Ausdehnung der Krisenfürsorge auf alle Berufe, angenommen.

Weiter gelangte ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der sich zunächst nur auf die Angestellten bezog und durch einen sozialdemokratischen Zusatzantrag auch auf die Arbeiter ausgedehnt wurde, zur Annahme, wonach die Krisenfürsorge bis zum 1. Mai ausgedehnt wird und die Ausgesteuerten bis dahin wieder in die Krisenfürsorge mit einbezogen werden.

Die Gewerkschaften haben auch noch Verlängerung der Unterstützungsdauer gefordert. Die Kosten für eine Ausdehnung der Krisenunterstützung auf alle Berufe und Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 52 Wochen (für die krisenunterstützten Arbeitslosen über 40 Jahre auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit) sind, wie wir bereits dargelegt haben, keineswegs enorm hoch. Man darf also erwarten, daß die Reichsregierung den Forderungen der Gewerkschaften noch weiter entgegenkommen wird.

Die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes

Internationale Forderungen

Die Sicherheit im Eisenbahnbetrieb ist auf der dieser Tage in Prag stattgefundenen Tagung des Beirats der Eisenbahngruppe der Transportarbeiter-Internationale eingehend besprochen worden. In einer Entschließung wurde Beschleunigung der vom Internationalen Arbeitsamt eingeleiteten Untersuchung der Frage der Einmannbesetzung bei Lokomotiven und Motorwagen sowie deren Behandlung auf der Internationalen Arbeitskonferenz des Jahres 1930 gefordert. Weiter wurde die baldige Einberufung des von der internationalen Arbeitskonferenz des vergangenen Jahres geforderten internationalen Ausschusses zur Prüfung und Förderung der Frage der automatischen Kupplung verlangt. Das Sekretariat der ITF. wurde beauftragt, zu untersuchen, inwieweit der Mangel an Sicherheit auf verkehrte Personalpolitik der Verwaltungen zurückzuführen ist.

Schließlich wurde noch die Lage der italienischen Eisenbahner besprochen, denen das Koalitionsrecht durch die Gesetzgebung entzogen worden ist. Die mit der Sicherheit im Eisenbahnbetrieb zusammenhängenden Fragen sollen demnächst von einer Delegation des Beirats, bestehend aus Nathans (Sekretariat), Bratschi (Schweiz) und Jarrigion (Frankreich), mit dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes besprochen werden.

Der Leipziger Straßenbahnerstreik.

Eingreifen des Landesschlichters.

Wie die „Neue Leipziger Zeitung“ meldet, hat der Landesschlichter Haack in den Lohnkonflikt bei der Straßenbahn eingegriffen. Die Entscheidung wird Freitag vormittag in Leipzig fallen.

Aufstieg des ZdA.

Der Zentralverband der Angestellten teilt mit: Die bisher vorliegenden Berichte aus den Ortsgruppen des Verbandes ergeben eine Zunahme von 25 000 Mitgliedern im Berichtsjahr 1928. Das bedeutet gegenüber dem Mitgliederbestand am Anfang des Jahres 1928 einen Zuwachs um 17 Prozent. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Steigerung in der Mitgliederzahl der freigewerkschaftlichen Organisation der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten weiter anhält.

Niederlage der Kommunisten.

Bei den Bezirkswahlen der Berliner Gemeindearbeiter sind die Kommunisten schwer hereingefallen. Bisher hatten sie in sechs Bezirken von 20 die Mehrheit. Jetzt haben sie nur noch in drei Bezirken eine schwache Mehrheit gerettet, während sie in ihren Hochburgen Wedding, Friedrichshain und Neukölln unterlagen. In diesen Bezirken hat die Sozialdemokratie jetzt eine starke Mehrheit. Aehnlich ist das Verhältnis bei den Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung.

In der Lohnbewegung der sächsischen Gemeindearbeiter ist, nachdem die Bezirksschiedsstelle angerufen worden war, ein neuer Vergleichsvorschlag zustande gekommen, wonach ab 1. Februar die Stundenlöhne für männliche Arbeiter um 6 Pf. und ab 1. Oktober um einen weiteren Pfennig erhöht werden. Die Stundenlöhne der weiblichen Arbeiter sollen um 5 Pf. am 1. Februar und um einen Pfennig am 1. Oktober erhöht werden. Der Lohntarif soll vom 1. Februar 1929 an gelten und für den 31. März 1930 mit vierwöchentlicher Frist aufgekündigt werden können. Die Vertreter beider Parteien haben sich ihre endgültige Entschließung bis zum 15. Februar vorbehalten.

Umbildung des Vorstandes im Bergarbeiterverband. In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und des Beirats des Bergarbeiterverbandes in Bochum wurde an Stelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden Waldhecker das bisherige Vorstandsmitglied August Schmidt zum zweiten Vorsitzenden und der bisherige Leiter der Geschäftsstelle Helmstedt Karl Bleckmann zum Vorstandsmitglied gewählt.

Die Westerwalder Steinindustrie ist von einem scharfen Lohnkampf bedroht. Die westdeutschen Basaltindustriellen haben den Tarif am 1. Febr. gekündigt und beschlossen, einem neuen Abkommen nur dann zuzustimmen, wenn die Arbeiter keine Lohnerhöhungen beantragen. Da die Arbeiter auf ein solches Ansinnen unmöglich eingehen können, ist mit einem Lohnkampf zu rechnen. **Betroffen** würden davon etwa 15 000 Arbeiter.

Jugendbewegung.

Veranstaltungen der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Naundorf b. E. Donnerstag, den 14. Febr.: Diskussionsabend.

Delitzsch. Sonntag, den 10. Febr.: Bezirkskonferenz. Dienstag, den 12. Febr.: Diskussionsabend. Freitag, den 15. Febr.: Probe zum Werbeabend.

Lützen. Sonntag, den 10. Febr.: Halbtagsfahrt nach Gärnitz. Abends im Heim Gesellschaftsspiele. Dienstag, den 12. Febr.: Kampfliederabend.

Beuna. Dienstag, den 12. Febr.: Tanzabend. Mittwoch, den 13. Febr.: Lichtbildervortrag: „Vogelschutz u. Vogelleben“. (20 Uhr im Jugendheim.) Donnerstag, den 14. Febr.: Brettspiele.

Merseburg. Sonntag, den 10. Febr.: Heimabend. Dienstag, den 12. Febr.: Bastelabend. Freitag, den 15. Februar: Vortrag: „Eindrücke aus Oesterreich“. (Gen. Hemprich.)

Hettstedt. Donnerstag, den 14. Febr.: Vortrag: „Die Geschichte der SAJ.“

Helbra. Dienstag, den 12. Febr.: Bunter Abend. Mittwoch, den 13. Febr.: Bastelabend. Donnerstag, den 14. Febr.: Volkstanzabend.

Eisleben. Sonntag, den 10. Febr.: Volkstanzabend. Dienstag, den 12. Febr.: Heimabend.

Bitterfeld. Mittwoch, den 13. Febr.: Bastelabend.

Kleinwittenberg-Piesteritz. Dienstag, den 12. Februar: Leseabend („Agrarprogramm“). Mittwoch, den 13. Febr.: Werbeabend. (Lichtbildervortrag: „Hinein in die SAJ.“)

Zschornewitz. Donnerstag, den 14. Febr.: Liederabend. Die Sonntagsveranstaltung wird in der Gruppe bekanntgegeben.

Seyda. Donnerstag, den 14. Febr.: Diskussionsabend. Sonnabend, den 16. Febr.: Liederabend.

Gräfenhainichen. Sonntag, den 10. Febr.: Bezirkskonferenz in Halle. Dienstag, den 12. Febr.: Volkstanzabend. Freitag, den 15. Febr.: Brettspielabend.

Radio-Wochenschau.

Leipzig-Dresden.

Neben anderen Sendern will auch die Mirag am Sonntag die internationalen Skimeisterschaften aus dem polnischen Karpathenorte Zakopane übertragen (11.30 Uhr). 16 Uhr liest Ernst Toller. Danach gibt es Lieder von Richard Trunk und Konzert. Abends spielt die Dresdener Philharmonie Faschingsmusik. Eine Singfabel „Faschingsmärchen“ folgt. Am Montag wird die Oper „Pique Dame“ aus Dresden übertragen. Für Fastnacht (Dienstag) werden musikalische Konfetti und Funkbrettl geboten. Symphoniekonzert und Vorlesung von Stefan Zweigs „Die Entdeckung Eldorados“ gibt es am Mittwoch. Der Donnerstag wartet mit Klavierkonzert und Sonette und Monologe von Shakespeare auf. Leichte Musik und Madrigalkonzert werden für Freitag und das Hörspiel „Reifinger gegen Reifinger“ für Sonnabend angekündigt.

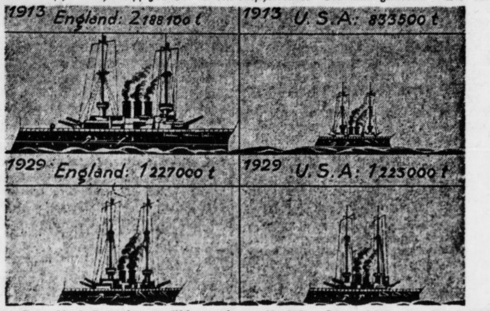
Königswusterhausen.

Ein Mandolinenkonzert ist für den Sonntag geplant (11.30 Uhr). Nachmittags hört man Bühnensterne auf Schallplatten. Unterhaltungsmusik, Lieder und ein Zwiegespräch zwischen J. Rebstisch und Alfred Kerr füllen den Abend. In den Gedanken zur Zeit (18.30 Uhr) spricht Dr. Wagemann über „Die Beziehung zwischen Löhnen, Preisen und Konjunktur“. Montag wird das Hörspiel „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben von Berlin übertragen. Später wird von München „eine Münchener Francaise“ aus dem Löwenbräu übernommen. Der Dienstag ist abends vollständig mit einem, Pi-Pa-Po betitelten, Fastnachtsball ausgefüllt. Mittwoch bringt Faust-Szenen, der Donnerstag die Oper „Hoffmanns Erzählungen“. Eine Stunde Mozart und Konzert werden am Freitag geboten. Die Stunde des Landes am Sonnabend weist die übliche gemischte Zusammenstellung auf. Ihr folgt ein Orchesterkonzert.

Gigantenkampf zur See?

Auch ein Kapitel zur Abrüstung

Durch den mit überwältigender Mehrheit im amerikanischen Senat gefaßten Beschluß zur Kreuzerbaufrage, der den Neubau von 15 Kreuzern im Laufe der nächsten drei Jahre festlegt, ist der englisch-amerikanische Machtkampf zur See in ein entscheidendes Stadium getreten. Wir bringen



oben eine Gegenüberstellung der englischen und amerikanischen Flottenstärke, aus der deutlich zu ersehen ist, wie rasch die amerikanische Flotte angewachsen ist. Im Jahre 1913 hatten die Vereinigten Staaten nur wenig mehr als ein Drittel der englischen Kriegsschifftonnage. Während dann die englische Tonnage durch die Kriegsverluste und die Beschränkung des Flottenbaues um fast eine Million Tonnen zurückging, haben die Vereinigten Staaten mächtig aufgeholt und sind heute ebenbürtige Gegner. Wer weiß, wie lange es noch dauert, bis die Vereinigten Staaten dank ihres unermeßlichen Reichtums die englische Flotte an die zweite Stelle gedrückt haben werden.

Vierländerkonferenz hat begonnen.

London, 8. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die in Verbindung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale einberufene Vierländerkonferenz begann heute, Freitag, um 10 Uhr vormittags, im Hause des Transportarbeiter-Verbandes in London, das außer einer Reihe von Gewerkschaften die ausgedehnten Arbeiterreiseorganisationen beherbergt. Infolge der in ganz Europa herrschenden Grippe sind in der Zusammensetzung der verschiedenen Landesdelegationen, die im Laufe des Donnerstagabend in London eingetroffen sind, gegenüber der ursprünglich angekündigten Zusammensetzung gewisse Veränderungen eingetreten. Die endgültige Zusammensetzung der Delegationen zur Vierländerkonferenz stellt sich wie folgt dar:

England: Frau Susanne Lawrence, MacDonald, Morresson, Snowden, Graham, Tom Shaw, Cramp, Dalcon; Frankreich: Bracke, Renaudel, Longuet, Auriol, Grumbach; Belgien: Roosbroeck, De Brouckere.

Die deutsche Delegation ist gegenüber der ursprünglich veröffentlichten Liste unverändert, mit Ausnahme von Dr. Breitscheid, der durch Stampfer ersetzt worden ist.

Die Bayerische Volkspartei und die Regierungslage.

Berlin, 8. Februar. (Privattelegr.)

Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei begründet in einem längeren Artikel das Verbleiben des Postministers Schätzel im Kabinett, indem sie geltend macht, der Konflikt des Zentrums mit der Volkspartei betreffe die Bayerische Volkspartei nicht, da der eigentliche Grund der kritischen Lage durch die Verquickung der Regierungsumbildung im Reich mit der in Preußen geschaffen worden sei. Die bisherigen Grundlagen für die Arbeit der Regierung seien nicht geändert, die Sachlage werde sich jedoch ändern, wenn die jetzige Regierung von den Grundlagen abweichen würde, die sie seinerzeit in der Regierungerklärung ausgesprochen habe.

Arbeit für den Reichsfinanzminister

Hohenzollern und Finanzbeamtenprüfung.

Berlin, 8. Februar. (Radiomeldung.)

Es gibt immer noch Finanzämter, die ihre Aufgabe in monarchistischer Propaganda erblicken. Kürzlich trug im Haushaltsausschuß des Reichstags der Abgeordnete Falkenberg (Soz.) einen besonders krassen Fall vor.

Bei einem großen Landesfinanzamt wurde bei der Prüfung für den gehobenen mittleren Dienst einem Prüfling die Frage vorgelegt:

„Wer liegt in Nikolskoe begraben?“

Der Prüfling konnte nicht antworten.

„Haben Sie denn kürzlich nicht in der Zeitung Der examinierende Beamte half durch die Frage nach:

gelesen, da ist doch jemand vor einiger Zeit auf der Rennbahn tödlich verunglückt?“

Er meinte den Prinzen Sigismund von Preußen. (!)

Seit wann gehört die Genealogie der Hohenzollern in die Prüfungsordnung einer republikanischen Verwaltung? Wir nehmen an, daß Reichsfinanzminister Hilferding gegen den Examinator das Erforderliche veranlassen wird.

Die Bank von England hat am Donnerstag die Bankrate um ein volles Prozent auf 5½ Prozent erhöht. Der „Daily Herald“ sieht im Gefolge dieser Maßnahme eine weitere Erhöhung der Arbeitslosigkeit, eine Verschlechterung der Wirtschaftskonjunktur und Verteuerung der Lebenshaltung voraus. Als die Erhöhung der Bankrate auf der Börse verkündet wurde, kam es zu einer der erregtesten Szenen, die die Londoner Börse seit vielen Jahren gesehen hat.

Das polnische Parlament hat am Donnerstag den **Kellogg-Pakt einstimmig ratifiziert.** Außenminister Zaleski machte vor der Abstimmung in einer Rede darauf aufmerksam, daß der Grundgedanke zu dem Kellogg-Pakt von Polen ausgegangen sei. Augenblicklich stehe Polen vor der Unterzeichnung einer Erweiterung des Paktes, und zwar des Litwinow-Protokolls. Polen sei bereit, mit allen seinen Nachbarn Frieden zu halten.

In der Donnerstagsitzung des Reichsrats wurde eine zweite Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten genehmigt. Ferner wurde eine Verordnung zur Bekämpfung der Blattreblaus angenommen. Diese Maßnahme richtet sich vor allem gegen amerikanische Reben, bei denen die Blattreblaus häufig in Erscheinung tritt. Der Neuanbau dieser Reben wird verboten, doch soll dem Verbot keine rückwirkende Kraft gegeben werden. In verseuchten oder seucheverdächtigen Gemarkungen sollen die Reben restlos vernichtet werden. Der Reichsrat sanktionierte dann u. a. noch den Kellogg-Pakt und den Handelsvertrag mit Litauen.

Sieg der englischen Arbeiterpartei bei einer Nachwahl. Bei einer Parlamentswahl in Sount-Battersey siegte der Vertreter der Arbeiterpartei. Dies bedeutet einen neuen Gewinn der Arbeiterpartei, da der Wahlkreis bisher durch einen Konservativen vertreten war.

Bei der Arbeit geköpft.

Auf dem staatlichen Bergwerk Pernik, einer der furchtbaren bulgarischen Arbeiterhöllen, die schon unzählige proletarische Menschenleben verschlungen hat, ereignete sich dieser Tage abermals ein gräßliches Unglück. In dem Augenblick, als der Lokomotivführer Nikolow in einen Stollen hineinfuhr und sich wegen Ausrichtung eines Hebels aus dem Führerstand herausbeugen mußte, **schnitt ihm ein eiserner Grubenpfeiler buchstäblich den Kopf ab.** Der Rumpf blieb in der Lokomotive liegen. — Bei den Ausschachtungsarbeiten im Tunnel Wötsch bei Philippopel wurden zwei jugendliche Arbeiter unter herabbrechenden Erdmassen begraben. Sie konnten erst am nächsten Tage als Leichen geborgen werden.

Rundfunk-Programme

Leipzig (Welle 361,9).

Sonnabend: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 16.30 Uhr: Konzert. 18 Uhr: Funkbastelstunde. 18.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 19 Uhr: Prof. Dr. Georg Witkowski, Leipzig: „Lessing, der Religionskritiker“ (II). 19.30 Uhr: Reg.-Rat Dr. Fritz Kaphahn, Dresden: „Die Geschichte des europäischen Lebensgefühls“ (IV): „Das Lebensgefühl des 19. Jahrhunderts in Westeuropa“. 20 Uhr: Rheinischer Frohsinn. 22.30 Uhr: Uebertragung von Berlin (s. Königswusterhausen).

Königswusterhausen (Welle 1648).

Sonnabend: 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.50 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Vom Wesen der Melodie. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Sprechtechnik (B. K. Graef). 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenberichte. 15.40 bis 16.30 Uhr: Erneuerung alter Gesellschaftsschuhe (Ursula Scherz und William Wauer). 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert Hamburg. 17.30 bis 18 Uhr: Freies Volksbildungswesen und Beamtenschaft (Direktor Winters). 18 bis 18.30 Uhr: Studienreise junger Arbeiter ins Ausland (II). (Dr. Walther Pahl). 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Nordafrika, Land und Leute (I): Marokko (Hauptmann Rohde). 19.20 bis 19.45 Uhr: Nationelle Freiheitsgestaltung, eine Lebensnotwendigkeit der berufsgebundenen Menschen (I.) (Fritz Klatt). 20 bis 21 Uhr: Die Stunde des Landes. „Die Medaille“, Komödie in einem Akt von Ludwig Thoma. Anschließend: Tanzmusik. 22.45 Uhr: Uebertragung aus dem Zoo, Marmorsaal. Danach Tanzmusik. 22.30 Uhr: Uebertragung aus dem Zoo, Blauer Saal: „Ein Fest beim Prinzen Orlofsky“. Gesellschaftsszene aus der Operette „Die Fledermaus“. Danach bis 0.30 Uhr: Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0005
DFG

Saalkreis

Schwerer Autounfall bei Könnern

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Auf der Landstraße zwischen Gatzena und Könnern ereignete sich gestern ein folgenschweres Autounglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel und zwei Menschen schwere Verletzungen davontrugen. Der Führer eines kleinen Daimler-Wagens wollte in hoher Geschwindigkeit ein Mercedes-Personen-Auto überholen. Auf der harigestorenen Straße geriet der kleine Wagen ins Schleudern, wobei der Hinterteil des Wagens nach rechts ausbrach, so daß der Mercedes-Wagen in diesen hineinfuhr. Durch den Anprall wurde der angefahrene Wagen auf die Seite geschleudert. Der Führer Gottschalk Falke aus Eisleben erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Zwei Insassen des Mercedes-Wagens erlitten schwere Verletzungen. Der Tote hinterläßt eine Frau und ein siebenjähriges Kind. Die Verletzten wurden nach Halle ins Krankenhaus gebracht. Die Wagen waren so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Verkehrsangebesserung bei der Aber-andbahn.

Die Merseburger Ueberlandbahnen-Aktien-Gesellschaft in Ammendorf beabsichtigt zur besseren Durchführung eines Zwanzig-Minuten-Verkehres zwischen Halle und Merseburg eine neue Ausweiche zwischen Kilometer 7,6 und 7,9 der Landstraße zwischen Ammendorf und Schkopau anzulegen.

Wer dagegen etwas einzuwenden hat, muß sich innerhalb der nächsten zwei Wochen nach der Polizeipräsidium in Halle bemühen.

Todessturz vom Fahrrad.

Auf der Straße zwischen Domnitz und Dornitz brach auf der Heimfahrt dem Arbeiter Heinz Koch die Gabel seines Vorderrades. Durch den starken Fall, den die Straße in der Nähe der Windmühle hat, hatte er auf seinem Rade eine hohe Geschwindigkeit erlangt. Er wurde etwa 8 bis 4 Meter weit von seinem Rade geschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Arbeiter fanden den Verunglückten auf. Auf dem Weg zum Krankenhaus erlag der Verunglückte seinen schweren Verletzungen.

Sturz.

Auf der Chaussee Halle—Bitterfeld kam es gestern bei der Kurve in Brehna zu einem schweren Unglücksfall. Ein Motorradfahrer aus Halle, der nach Bitterfeld wollte, nahm den Bogen in ziemlich schnellem Tempo und fuhr dabei gegen ein in der Nähe liegendes Haus. Durch den Anprall wurde der Fahrer weit vom Rade geschleudert. Schwerverletzt, in hoffnungslosem Zustande, wurde er in das in der Nähe liegende Carlsfelder Krankenhaus gebracht.

Schornsteinfegers Tod.

Der Schornsteinfeger Otto Friedrich aus Bitterfeld wollte zwecks Reinigung eines Schornsteines in Hohenthurm von einem Dachabsatz auf ein höhergelegenes Dach klettern. Dabei rutschte er aus und stürzte aus einer Höhe von 12—14 Meter ab. Friedrich war auf der Stelle tot. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder im Alter von 10 und 13 Jahren.

Beiderfee. Die Finger abgeschnitten. Beim Hackselschneiden geriet der landwirtschaftliche Arbeiter Kurt Fritschauf mit den Fingern unter die Schneidemesser. Dabei wurden ihm zwei Finger der linken Hand bis auf das zweite Glied abgeschnitten. Der Verunglückte fiel infolge des Blutverlustes in eine Ohnmacht. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Löbejün. Beim Rodeln in einen Schacht gestürzt. Der Schüler Sigmund Horn fuhr in der Nähe des Schachtes 2 der Grube Glückauf mit seinem Schlitten. Dabei kam er mit der rechten Kufe seines Schlittens auf die Böschung und stürzte in den sechs bis sieben Meter tiefen Schacht. Schwerverletzt wurde der Junge zum Arzt gebracht.

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Berta Masson in M[illegible]

Frau Koenen predigt die Kinderverhetzung.

Etwa 100 Frauen und Männer waren gekommen, um sich gestern abend den Vortrag der belgischen Sozialistin Berta Masson über die Frauen als Vorkämpferinnen für den Frieden anzuhören. Vorweg sei genommen, daß es bedauerlich ist, daß für eine so wichtige Frage leider noch so wenig Interesse vorhanden ist. Völkerverständigung, Kampf aller Frauen gegen den Krieg, Erziehung der Kinder für den Frieden und wahrhafte Menschenliebe sind die Garantien für den Frieden.

Frau Koenen, die in der Diskussion sprach, brachte es leider fertig, in ihren Ausführungen die Rednerin persönlich zu beschimpfen. Sie ist der Auffassung, daß nicht Menschenliebe, sondern Haß, tiefster unauslöschlicher Haß gegen alle Unterdrücker, auch gegen die Sozialdemokraten, den Kindern gepredigt werden muß.

Stadtverordneter Kämpf und Landesrat Undeutsch begrüßten es, daß gerade aus Belgien eine Frau zu uns komme, um uns die Schwesterhand zu bieten zum gemeinsamen Arbeiten für den Frieden. Gerade den Frauen ist durch die politische Gleichberechtigung die Möglichkeit gegeben, für den Frieden zu wirken. Eintreten in die sozialdemokratische Frauengruppe und Mitarbeiten an der Verwirklichung der Friedenshoffnungen sei das Gebot der Stunde.

Kulturrat Meinke bat die Rednerin, sich von den Ausführungen der Frau Koenen nicht betören zu lassen und den Brüdern und Schwestern in Belgien unsere Grüße zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß auch in Deutschland Millionen Herzen schlagen, welche gemeinsam mit den belgischen Brüdern und Schwestern fühlen und denken und rastlos arbeiten für den Frieden und die Freiheit der Völker.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Friedensbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Stadtverordnetensitzung am Montag. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am kommenden Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Bewilligung von Mitteln zu Notstandsarbeiten, Bewilligung einer neuen Lehrerstelle an der Pestalozzischule, Schaffung von fünf weiteren Lehrerstellen an den Volksschulen I und II und Instandsetzung der städtischen Häuser am Birkenweg.

Jugendweihe. Die Anmeldefrist der Kinder zur Jugendweihe des Kulturkartells läuft bis 15. Februar. Wir bitten, die Anmeldungen bis zu diesem Tage auf dem Sekretariat der SPD. oder bei Landesrat Undeutsch, Rosenweg 50 vorzunehmen.

Besichtigung der Albrecht-Dürer-Schule. Am kommenden Sonntag ist die Albrecht-Dürer-Schule in der Zeit von 11 bis 16 Uhr für die Besichtigung durch die Oeffentlichkeit freigegeben. Es werden kostenlose Führungen stattfinden.

Beim Schlittern verunglückt. Auf der Weißenfelser Straße schlitterte der jährige Sohn eines hiesigen Polizeibeamten, während die Mutter in einem Hause Besorgungen machte. Dabei kam der Kleine so unglücklich zu Fall, daß er sich eine stark blutende Kopfverletzung zuzog. Ein hinzugezogener Arzt mußte die Wunde vernähen.

Der antisoziale Bürgerblock in Sangerhausen

Die Rechte lehnt den sozialdemokratischen Antrag für die Hilfsbedürftigen ab - Die Stadt ohne Straßenreinigung - Das Sorgenkind der Stadt, die Feuerwehr, gibt Anlaß zu erregten Debatten

Nach dem Artikel in der „Sangerhäuser Zeitung", in dem die Stadtverwaltung aufgefordert wurde, die sozialdemokratischen Anträge, die eine schnelle außerordentliche Hilfe für alle Notleidenden verlangten, rückhaltlos anzunehmen, konnte man der Ansicht sein, die zur sozialdemokratischen Antrag hin einberufene Stadtverordnetensitzung würde nur von kurzer Dauer sein. Wer so gehofft hatte, kennt Gerth und Genossen nicht; ihnen ist alle Not der Aermsten der Armen gleichgültig; sie sehen alles nur unter dem Gesichtswinkel der Agitation.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Erste Bürgermeister Dr. Becher den

Bericht über die Feuerwehrbesichtigung durch den Regierungspräsidenten.

Nach Ansicht der verschiedensten Feuerlöschbeamten der Provinz genügten die technischen und organisatorischen Einrichtungen der Wehr in jeder Beziehung für örtliche Brände. Wenn die Feuerwehr der Stadt auch außerhalb der Stadtgrenze helfen soll, muß die Motorisierung auch von anderen Körperschaften mindestens teilweise übernommen werden. Nach dem Urteil des Regierungspräsidenten entspricht dieses Gutachten auch seiner gewonnenen Ueberzeugung. Die Urteile in der auswärtigen bürgerlichen Presse über die Sangerhäuser Wehr (wohl zurückführen auf die unverantwortliche Berichterstattung eines Telegraphenbureaus, wie das in der letzten Zeit bei verschiedenen Meldungen über hiesige Vorkommnisse geschehen ist) entsprechen in keiner Weise den Tatsachen und haben bei den Feuerwehrleuten Entrüstung und berechtigten Protest hervorgerufen. Bei der Gelegenheit hielt es Dr. Schmidt für angebracht, sich an den Regierungspräsidenten zu reiben. Mit scharfen Worten, wie Standesdünkel, Ueberheblichkeit stellte er die Behauptung auf, Grützner habe, nachdem er der Wehr seinen Dank ausgesprochen habe, es vorgezogen, im „Preußischen Hof" zu tafeln, während die Wehrleute im Ratskeller zwei Glas Freibier erhalten haben. Diese Behauptungen wurden unverzüglich von Dr. Becher (der bestimmt nicht im Verdacht steht politischer Freund Grützners zu sein) richtiggestellt. Niemand habe gewußt, daß die Wehrleute sich im Ratskeller versammeln würden, und Grützner habe nach stundenlangem Dienst im Freien das Bedürfnis gehabt warm zu essen, und da habe er, Dr. Becher, ihm den „Preußischen Hof" vorgeschlagen. Nach dieser Erklärung hielt Dr. Schmidt das Verhalten des Regierungspräsidenten für einwandfrei und will, daß dieser in einem Schreiben an die Wehr den Sachverhalt klärt. Wir sind der Ansicht, daß Herr Dr. Schmidt alle Ursache hat, die Feuerwehrleute über die Angelegenheit zu informieren. Stadtv. Heymann (Soz.) wollte nun von Dr. Schmidt wissen, ob er die Sache aufgezogen hätte, wenn der Regierungspräsident deutschnational wäre?

Nach dem Abschluß der langen Debatte wurden einige Anfragen aus der letzten Sitzung beantwortet. U. a. wurde verbrochen, daß sämtliche Mängel in der Gasversorgung in Zukunft mit der größtmöglichsten Beschleunigung abgestellt werden sollten. Im Gas der Gaswerk-GmbH. ist keinerlei Wasserstoffgas enthalten.

Nun kam der Hauptpunkt des Abends.

Der sozialdemokratische Antrag auf Unterstützung Hilfsbedürftiger

stand zur Diskussion. Der sozialdemokratische Fraktionsführer Curow begründete ausführlich den Antrag und sagte, daß mit der außerordentlich harten und langen Kälteperiode ein Anwachsen der Krankenziffern in noch nie dagewesener Stärke zu verzeichnen sei, und zum andern habe Sangerhausen noch nie so viel Erwerbslose gehabt wie jetzt. 322 Einwohner seien mit ihren Familien auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen.

Herr Gerth rutschte schon unruhig auf seinem Stuhle hin und her, kaum aber hatte er den Mund aufgetan, da wußte man,

daß die bürgerlich: Fraktion den Antrag der SPD. ablehnen würde.

Herr Gerth bezeichnete den sozialdemokratischen Antrag als ein Agitationsprodukt und einen Antrag, den der Magistrat eingebracht hat (2000 Mark der städtischen Fürsorgeverwaltung nachzubewilligen) als Augenpulver. Da möchten wir doch einmal wissen, was für ein Produkt Herr Gerth selbst ist.

In das Horn des Deutschnationalen blies auch der Kommunist Pauli. Dieser bestritt sogar, daß die Stadt von sich aus eine Sonderaktion durchführen könne. An der schlechten Lage der Rentner sei lediglich die SPD. schuld. (Natürlich, ebenso wie an der Kälte. Red.)

Nach Erwiderung durch die Stadtverordneten Heymann und Curow hielt es Herr Gerth noch einmal für notwendig zu sprechen, um die Wirkung der sozialdemokratischen Ausführungen zu vereiteln. Da bekam man etwas sonderbares zu hören. Gerth und Pauli, die sich erst die Bälle zugeworfen hatten, verloren das Spiel gegen die SPD. Gerth sagte, daß im **Kreisausschuß bezweifelt worden sei, daß der Sozialetat der Stadt Sangerhausen zu hoch sei und daß wahrscheinlich manche andere Ausgabe mit den für soziale Zwecke bestimmten Geldern bestritten würden.** Auf die Aufforderung des Stadtverordneten Heymann, doch ruhig auch den Namen dieses Zweiflers zu nennen, sagte Herr Gerth ohne Zögern, Franzke sei das gewesen. **Also Paulis Busenfreund Franzke, der immer vorgibt, allein die Interessen der Aermsten der Armen zu vertreten, hält den Sozialetat der Stadt für zu hoch.** Echt kommunistisch, nach außen gegen die Not zu sprechen und hinter den Türen sie zu vergrößern. Verständlich, sie leben ja davon.

Den Herrschaften, die da sagten, der sozialdemokratische Antrag sei lediglich dem Agitationsbedürfnis entsprungen, paßte es durchaus nicht, daß der Kommunist Fessel feststellte, daß er glaube, daß es der sozialdemokratischen Fraktion ernst mit ihrem Antrag sei; er stellte aber den Erweiterungsantrag, eine einmalige Unterstützung an alle Erwerbslose zu zahlen und die Bedürftigkeit nicht zu prüfen. Er erhielt vom Stadtv. Agte (Soz.) die einzig richtige Antwort: Wenn die sozialdemokratische Fraktion statt 10 000 Mk. 20 000 Mk. gefordert hätte, dann ginge dieser Antrag den Kommunisten auch nicht weit genug, im Antragstellen seien die Kommunisten der SPD. immer überlegen.

Den Sozialdemokraten komme es auch darauf an, daß die Anträge angenommen würden,

und ohne Bedürftigkeitsklausel habe der Antrag keinerlei Aussicht auf Annahme.

Nachdem Dr. Schmidt gebeten hatte, daß sich in der Armendeputation außer den sozialdemokratischen Stadtverordneten auch einmal die bürgerlichen Herren sehen lassen sollten, denn dort lernten sie die Not des Volkes zum Teil kennen, wollte Herr Biesmann dem Antrag nur seine Zustimmung geben, wenn die Arbeiterschaft dem Mittelstand helfe. Stadtv. Curow erwiderte ihm, daß

von der Höhe des Arbeitereinkommens der Wohlstand des Mittelstandes abhänge.

Herr Gerth verzapfte zum Gaudium der anwesenden Arbeitslosen die Ansicht, nur eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle könnte die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Sonderbarerweise darf sich Herr Gerth ungerügt vom Vorsteher auf die Gebiete der Reichs- und Landespolitik begeben. Wenn das ein anderer tun würde, Herr Fröschke?

Der Antrag der SPD.-Fraktion (10 000 Mk. Nachbewilligung) wurde nunmehr

mit den Stimmen der Rechten gegen die Linke abgelehnt.

Dem Antrag der Kommunisten wurde dasselbe Schicksal. Dem Antrag des Magistrats, für Fürsorgezwecke noch 2000 Mk. nachzubewilligen, stimmte die Linke und Dr. Schmidt zu; damit hatte die sozialdemokratische Initiative wenigstens etwas erreicht, denn ohne sozialdemokratischen Antrag hätte keine Sitzung stattgefunden, und wenn noch einige Volksgenossen im Bett verhungert und erfroren wären. (In den kalten Tagen sind zwei alte Mütterchen im Bett an „Schwäche" gestorben.) Der Magistrat hatte bekanntlich eine Etatsbewilligung von 12 000 Mk. in der letzten Sitzung gefordert. Gerth und seine Fraktion hatten aber nur 10 000 Mark bewilligt.

Der Dezernent des Bauamtes Curow (Soz.) erklärte, daß er keinerlei Verantwortung für die durch die Witterungsverhältnisse besonders schlecht gewordenen Straßen mehr übernehmen könne, wenn er nicht 2000 Mk. nachbekomme. Stadtv. Gerth erklärte aber kategorisch, die 2000 Mark müßten an der Straßenverwaltung gespart werden, und seine Fraktionsfreunde gehorchten. Was nun, wenn die Stadt haftpflichtig gemacht würde im Falle eines Unglücks?

Der Vertrag mit dem Krankenhausarzt Dr. K. wurde auf dessen Wunsch dahin abgeändert, daß es ihm im Streitfalle auch gestattet sei, einen Anwalt zu nehmen.

Aussichtslos aus der SPD.

Der Kreistagsabgeordnete Otto Bilke aus Freyburg a. Unstrut (früher Weißsüß) ist wegen grober Vernachlässigung seiner Pflichten als Angestellter der Sozialdemokratischen Partei und wegen Verletzung der Parteisatzungen und politischer Quertreiberei aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden. Bilke ist aufgefordert worden sein Kreistagsmandat niederzulegen.

Der Bezirksvorstand.

Leuna. Kein Tag ohne Unglücksfall. Im Ammoniakwerk vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein schwerer Unglücksfall passiert. So wurde am Mittwochmittag der Arbeiter Johann Strube aus Leuna auf seiner Arbeitsstelle in der Wasserstoffreinigung bewußtlos aufgefunden. Der Verunglückte wurde durch die Werksfeuerwehr nach der Ambulanz gebracht, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Es ergab sich, daß der Verunglückte ausgerutscht und mit dem Kopf gegen eine Eisenstange geschlagen sein muß.

Oeffentliche Filmveranstaltungen

Zur Vorführung kommt:

„Der falsche Prinz"

Dazu ein interessantes Beiprogramm

Nienstedt. Freitag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal Kuppe.

Uftrungen Sonnabend, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal Weinicke.

Rossla. Sonntag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Erholung".

Genossen Sorgt für starken Besuch der Veranstaltungen

Kelbra. Schulspeisung. Laut Beschluß des Elternbeirats der hiesigen Volksschule betreffs Schulspeisung wurde der Vorstand beauftragt, Anträge an Stadt, Kreis und Provinz zu stellen, um das Vorhaben kräftig zu unterstützen. Diesem Antrage ist die Stadt Kelbra nachgekommen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig beschlossen, 150 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Daraufhin wurden durch den Schularzt 45 Kinder ausgesucht. Die Speisung findet in der Volksschule statt, und zwar jeden Vormittag ½10 Uhr. Die Kinder bekommen Milchspeisen. Die Speisung ist vorläufig für 8 Wochen vorgesehen. Hoffentlich bewilligen Kreis und Provinz ebenfalls eine Summe, damit die Speisung länger durchgeführt werden kann.

Mansfelder Kreise

Wieder ein Rodeunfall.

Wiederholte Bitte: Streut Sand am Fuße abschüssiger Wege.

Ein Unfall, der leicht schwere Folgen annehmen konnte, ereignete sich in Großkörner beim Rodeln in der Meisberger Straße. Trotz wiederholtem Verbot und trotz verschiedentlicher Bestrafung hatte die Jugend die sehr abschüssige Straße in eine gefährliche Glätte verfetzt. Der Sohn des Werkstattschreibers Wisotzki hatte hierbei das Unglück, in die Pferdegespanne des Rittergutes Rödgen hineinzufahren. Das hätte vermieden werden können, wenn die Anlieger wenigstens den Fuß des Berges durch starkes Bestreuen mit stumpfen Gegenständen unfahrbar für Schlitten gemacht hätten. Wir haben nicht die Absicht, der lieben Jugend auch nur einen Zoll ihrer Winterfreuden in dem ohnehin so freudlosen Dasein zu kürzen, bitten aber doch die Anlieger solcher gefährlichen Stellen, hier mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die außerhalb des Dorfes gelegenen guten Bahnen benutzt werden. Durch freies Verwarten ist hier bald Abhilfe geschaffen. Dazu kommt, daß die Kinder dann auch vor unliebsamen Zwischenfällen in der Schule sowie mit der Polizei bewahrt bleiben.

Burgörner. Ein Habicht im Hühnerhof. Eine große Aufregung herrschte am Dienstagnachmittag in einem Gehöft in der Karlstraße. Hier war ein Hühnerhabicht niedergestoßen und hatte ein Huhn erfaßt. Dieses wurde ihm jedoch wieder abgejagt, und er hatte selbst Mühe, sich lebend aus dem Staube zu machen. Die strenge Kälte treibt das Wild dazu, sich in den menschlichen Niederlassungen ihre Nahrung zu suchen.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Der Hodann-Vortrag.

Einen öffentlichen Vortrag über Sexualprobleme hielt am vergangenen Mittwochabend in der „Stadthalle" der bekannte Leiter der Hirschfeldschen Sexualberatungsstelle in Berlin Dr. Max Hodann. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. In aller Offenheit und ohne jede „moralische" Verlieftierung behandelte der Referent das Thema: „Abtreibung oder Geburtenregelung?" Eine Entschließung, welche die Beseitigung des § 218 fordert, fand einstimmige Annahme. Die an den Referenten gestellten Fragen behandelte derselbe in aller Offenheit. Durch die Machinationen der hiesigen Kinobesitzer, hauptsächlich des Besitzers des Lichtspielhauses und des U.-T., ist alles versucht worden, damit kein passender Film laufen sollte. Es ist jedoch den Beranstaltern, dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V., City Berlin, gelungen, in letzter Minute den Film „§ 218" zu erhalten. — Das Verhalten der Kinobesitzer muß für die Arbeiterschaft eine Warnung sein, nicht ihre sauer verdienten Groschen für minderwertige Filme auszugeben. Man besuche dafür lieber eine gute Theatervorstellung. Hervorragendes leistet hier das Mitteldeutsche Landestheater, das von der hiesigen Volksbühne schon eine Reihe von Jahren verpflichtet worden ist. Am kommenden Dienstag, dem 12. Februar, abends 8 Uhr, kommt in der „Stadthalle" Shakespeares Trauerspiel „Othello, der Mohr von Benedig", zur Aufführung. Der Vorverkauf hat bereits bei Engels am Markt und Tippmann in der Breite Straße begonnen.

Aus Not unterschlagen. Im Juli v. J. hatte der Postschaffner M. Rundfunkgebühren zu kassieren. Von dem erhaltenen Betrage hatte er 30 Mk. einbehalten und auf den Stammkarten der Rundfunkteilnehmer vermerkt, daß sie verreist seien. Von den vorgesetzten Beamten wurde aber das Fehlen der Summe festgestellt und M. aufgefordert, das Geld noch einzuzahlen. Er zahlte dann auch das Geld zurück. Die Unterschlagung wurde aber als erwiesen betrachtet, zumal M. er-

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Nässe und Trockenheit der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Reichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probetube gratis bei Einsendung dieses Inserates durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0006

Es gelingt nichts mehr

Die Pleite der Franzke, Pauli und Genossen

Am 1. Februar hatte die Ortsgruppe Bornstedt des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen ihre fällige Mitgliederversammlung. Bei Erledigung der Tagesordnung stellte der Kommunist Neuheusel den Antrag, die Versammlung erst am nächsten Tag, also am 2. Februar, abzuhalten, denn da käme der ausgeschlossene Pauli von Sangerhausen und wollte in der Versammlung sprechen. Die Versammlung sollte dann ausgeklingelt werden und die Kosten die Ortsgruppe der Invaliden bezahlen. Dieses Anerbieten

lehnten die Invaliden mit 19 gegen 9 Stimmen ab.

Die KPD. wird wohl nun die Kosten für die große Pleite tragen müssen.

Am 2. Februar erschien nun Pauli, brachte sich aber gleich noch den „großen Arbeiterführer" Franzke und den Invaliden Scharfe mit, um eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Den Reigen der Redner eröffnete Pauli. Ein Lob auf das andere stellte er sich selber aus und mußte bitter gestehen, das man ihn aus dem Verband der Invaliden ausgeschlossen hat. Durch Schimpfen auf die Reformisten machte er seinem Herzen Luft. Den Vorsitzenden der Ortsgruppe Bornstedt, Graneß, glaubte Pauli auch beleidigen zu müssen. Unter Entrüstungsrufen mußte sich aber Pauli eines anderen belehren lassen, denn der Vorsitzende war inzwischen schon anwesend. Aber warum nachher, bei der Aufforderung, sich dem neuen Kreisverband anzuschließen, so freundlich?

Als zweiter Redner trat der Humorist Franzke auf. Das „Volksblatt" hat er besonders in sein Herz geschlossen, denn er kann die Wahrheit nicht vertragen. Als Baufachmann hat er sich in Bornstedt schon einmal vorgestellt. Er darf aber nicht versäumen, sich die Anerkennung seiner Taten bei den Siedlern zu holen, und nun als Humorist? Wieviel Rollen können Sie denn noch spielen, Herr Franzke?

Er hatte sich zur Aufgabe gestellt, andere Personen zu verleumden. Treffend hat er es eingestanden, daß er sich mit dem deutschvolksparteilichen Landrat Voigt besser verstanden hat, als mit dem jetzigen Landrat Seemann. Herr Franzke, die Invaliden hätten die Worte eher verstanden, wenn Sie statt Manko sagten: „In Voigtstedt als Lagerhalter des Konsumvereins hatte meine Kasse auch ein Loch, und da habe ich eben die 100 Mark verloren. Aber daß er dem Konsum noch 100 Mark geschenkt hat, glaubt ihm wohl kein Genossenschaftler.

Den größten Witz hat Franzke aber gemacht, als er erklärte:

„Man sieht nur in anderen einen Dieb, wenn man selber einer ist."

Hier wurde aus der Versammlung Bravo gerufen und mit dem Finger auf ihn gezeigt.)

Herr Scharfe hatte als Dritter die Aufgabe, die Kommunistische Zeitung, sowie Geschäftsberichte, Abrechnungen, die Pauli immer nicht erhalten haben will, zu verlesen. Auch schilderte er die gute Kassenführung der Sangerhäuser Ortsgruppe. Dort werden die ganzen Ausgaben und Einnahmen erst am Jahresschluß in die Bücher eingetragen und Belege ausgestellt.

In der Aussprache ging unser Genosse Koch in sachlichen Ausführungen auf das Vorgetragene ein. Er wies darauf hin, an wem es liegt, daß die Anträge der Rentner abgelehnt werden. Von einer geregelten Kassenführung in Sangerhausen könne man doch nicht etwa sprechen. Die ganze Mache der Pauli, Franzke und Genossen ist,

einen neuen Laden aufzumachen unter Führung der Kommunistischen Partei.

Dies kann von den Invaliden nicht gebilligt werden, denn unter der Zersplitterung leidet ihre Stoßkraft. Daß die KPD. es aber schon verstanden hat, die Groschen der Invaliden für ihre Interessen in Anspruch zu nehmen, zeigt folgender Vorfall. Im Mai 1928 hielt die Kommunistische Partei eine Wahlversammlung in Bornstedt ab. Redner waren Pauli und Frau Lehmann.

Die Unkosten der Parteiversammlung mußten die Invaliden bezahlen.

18 Mark nahm Pauli aus der Kasse der Rentner.

Die Wahrheiten des Genossen Koch schmeckten den Franzke und Pauli bitter, und dauernd wurde er von diesen unterbrochen, um die Wirkungen der Wahrheit abzuschwächen. Der Kommunist Neuheusel konnte die Wahrheit überhaupt nicht hören, denn er entzog dem Genossen Koch das Wort und ließ ihn nicht weiter reden. Jetzt wurde von den Rednern die Frage gestellt, wer sich dem neuen Laden anschließen will? Man hatte also doch Angst, daß in Bornstedt die Felle wegschwimmen. Auf so ein Resultat hatte man aber wohl doch nicht gerechnet in der ehemaligen kommunistischen Hochburg? Herr Franzke, Sie dürfen sich das nicht so merken lassen, daß ihnen das so fatal war, wenn

von 60 Anwesenden 7 Bornstedter Invaliden die Hand für den KPD.-Laden hochhoben.

Bei einer Ortsgruppe von annähernd 90 Mitglieder.) O, diese Pleite. Die schmutzige Wäsche waschen der anderen hat ihnen also nichts genützt.

Die neue Harmonie der Interessen

Unternehmer und Kommunisten Arm in Arm

In der neuen Gemeinde Finow bei Eberswalde wurde der Kommunist Otto Brömme zum Ortsvorsteher gewählt. Die Wahl hat eine Vorgeschichte. Otto Brömme, Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Eberswalde des DMV., stand mit den Arbeitgebern auf so gutem Fuße, daß bei der Besetzung des Postens des Vorsitzenden des Arbeitsamts Eberswalde im September 1928 alle Unternehmervertreter im Verwaltungsausschuß für Brömme stimmten, während alle Arbeitervertreter für einen Sozialdemokraten eintraten.

Der Kommunist Brömme schloß nun für die Gemeindevorsteherwahl in Finow das nachstehende Abkommen mit dem Ordnungsblock und den Unternehmervertretern vom Ortsteil Messingwerk:

Abkommen bezüglich der Arbeitsgemeinschaft:

Von dem festen Willen getragen, in der neuen Gemeinde Finow dem Gemeindewohl dienende, tatkräftige und vorwärtstreibende Arbeit zu leisten, schließen die Vertreter der Listen 2, 4 und 5 für die Dauer ihrer Wahlperiode eine Arbeitsgemeinschaft ab.

Die Listen 4 und 5 vereinigen sich zu einer Fraktion mit der Maßgabe, daß jeweils die eine Gruppe den Schöffen, die andere den Fraktionsvorsitzenden stellt.

Die Arbeitsgemeinschaft wählt, da eine Ortsvorsteherwahl sofort erfolgen muß, Herrn Brömme zum Ortsvorsteher.

Der Ortsvorsteher wird wichtige Punkte vorher in der Arbeitsgemeinschaft besprechen und nur mit dieser zur Durchführung bringen.

Interne Abstimmungen in der Arbeitsgemeinschaft gelten als abgelehnt, wenn sich die Mehrheit nur aus Mitgliedern einer Fraktion zusammensetzt. Zu den wichtigsten Angelegenheiten gehören alle Objekte, durch welche die Gemeinde im Laufe eines Etatsjahres mit mehr als 1000 Mk. belastet wird. Insbesondere muß vorher eine Einigung erzielt werden in: Etat- und Steuerfragen, Wohnungs- und Straßenbau-, Kirchen- und Schulwesen, Gehalts- und Wohlfahrtfragen.

Der Geist, zum Besten von Finow zu arbeiten, soll Richtlinie dieses Abkommens sein. Sollten sich trotzdem ernsthafte Meinungsverschiedenheiten ergeben, so wird die Besprechung der gleichen Angelegenheit eine Woche später wiederholt. Ist auch hierbei eine Einigung nicht erreichbar, so verpflichten sich die Kontrahenten, einen Schiedsspruch unter Juristen anzuerkennen.

Möge dieses Abkommen sich zum allgemeinen Wohl der Stadtgemeinde Finow auswirken!

Finow (Mark), den 23. Dezember 1928.

V. g. u.

Für die Liste Nr. 2 (KPD.):
O. Brömme. Max Liedtke.

Für die Liste Nr. 4 (Messingwerk):
Rob. Hensel, Max Zwenzer, Albert Braune, Emil Pape, J. Levin.

Für die Liste Nr. 5. (Ordnungsblock):
August Beuster. H. Hildebrandt. H. Oberg. Noack.

Auf Grund dieses Abkommens wurde der Kommunist Brömme mit Hilfe der Unternehmer und des Ordnungsblocks gewählt.

Die Kommunisten in Finow betreiben künftig „revolutionäre" Gemeindepolitik nach vorheriger Vereinbarung mit dem Ordnungsblock, und wenn man sich nicht einigen kann, ruft man ein Schiedsgericht aus Juristen an! Man berichtet uns, daß die Kommunisten von Finow nach dem Abschluß dieses Bündnisses in voller Verwirrung sind.

Neuabgrenzung von Schiedsmannsbezirken.

Die Auflösung der Gutsbezirke macht es erforderlich, die Schiedsmannsbezirke mit der neuen Gemeindeeinteilung in Einklang zu bringen. Nach der Schiedsmannsordnung vom 3. Dezember 1924 ist für jede Gemeinde ein Schiedsmann zu bestellen. Kleinere Gemeinden können mit anderen Gemeinden zu einem Schiedsmannsbezirk vereinigt, größere Gemeinden in mehrere Bezirke geteilt werden. Selbständige Gutsbezirke werden den Gemeinden gleich geachtet. Dabei sollen Landgemeinden und Gutsbezirke von weniger als 2000 Einwohner, falls nicht die Verhältnisse es untunlich erscheinen lassen, mit anderen Gemeinden zu einem Schiedsmannsbezirke dergestalt vereinigt werden, daß der Schiedsmannsbezirk mindestens 2000 Einwohner umfaßt.

Die Grenzen der Schiedsmannsbezirke sollen die Grenzen der Amtsgerichtsbezirke nicht überschreiten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Justizministers und des Ministers des Innern entnimmt, ist die Aenderung der bestehenden Schiedsmannsbezirke auch während der Wahlperiode des im Amte befindlichen Schiedsmanns zulässig. Sie hat in der Art zu erfolgen, daß die Abgrenzung des neuen Schiedsmannsbezirks mit den oben bezeichneten gesetzlichen Vorschriften übereinstimmt. Die Abgrenzung erfolgt 1 in denjenigen Städten, in denen ein kollegialischer Gemeindevorstand vorhanden ist, durch diesen, in den übrigen durch den Bürgermeister; 2. für die Landgemeinden durch die Kreisvertretungen.

Kalisalze in Mitteldeutschland.

Wie aus Heft 38 des Archivs für Lagerstättenforschung der Preußischen Geologischen Landesanstalt in Berlin hervorgeht, hat sich herausgestellt, daß der Einsatz der Kalisalzbildung örtlich dauernd wechselnd bei den verschiedensten Leitbänken erfolgen kann. Das Ergebnis dieser sorgfältigen Untersuchungen ist auch für erfahrene Kalifachleute eine unerwartete Ueberraschung.

Auf den Kaliwerken der Gegend von Roßleben sind verschiedene Profile petrographisch sehr eingehend untersucht und so innerhalb der kaliführenden Schichten zehn Steinsalzleitbänke bestimmt worden, die sich auf anderen Kaliwerken in der Gegend von Staßfurt, Sondershausen usw. wieder auffinden lassen.

---

hebliche Schulden hatte. Vom Schöffengericht in Torgau wurde M zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die eingelegte Berufung ermäßigte die Große Strafkammer in Torgau die Strafe auf drei Monate Gefängnis. Das Gericht behielt sich noch die Prüfung der Frage nach Strafaussetzung vor.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Hilfe für Erwerbslose.

8000 Mk. für Notstandsarbeiten von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt.

Beim ersten Punkt der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, „Rhenania Ossag", gab es eine längere Debatte. Falls die „Rhenania Ossag" Erde aus einem Schacht für bestimmte Dämme und Wälle benötigt, werden ihr die Erdmengen zur Verfügung gestellt werden.

Der Beschaffung von Heizmaterialien in der Schloßturnhalle wurde zugestimmt.

Dem Deutschen Pfadfinderbund wurde die Vermietung eines Oedlandes genehmigt.

Für den Bau einer Auktionshalle in Buschwitz im städtischen Forst wurde der Betrag von 6000 Mk. gefordert. Der Bau wurde durch die Versammlung genehmigt.

Die Kosten für die Beseitigung des Schnees von den Straßen wurden nach längerer Debatte bewilligt. Die beschäftigten Erwerbslosen werden nach dem Gemeindearbeitertarif bezahlt.

Der künftigen Unterbringung des Arbeitsamtes im jetzigen Gerichtsgebäude wurde zugestimmt.

Der Verein der ehemaligen Gymnasiasten verlangte für eine Wiedersehensfeier 200 Mk. Stadtv. Pfitzner (Soz.) wandte sich neben dem GdA.-Vertreter und der Frau Voigt (Komm.) ganz entschieden gegen die Bewilligung dieses Betrages. Der Bürgermeister, der über das Elend sonst große Worte findet, trat natürlich für Bewilligung dieses Betrages ein. Diese Wiedersehensfeier bedeutet weiter nichts als einen reaktionären Rummel. Der Betrag wurde bewilligt.

Eine Beschwerde des Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender wendet sich an die Stadtverordnetenversammlung mit der Bitte, in Zukunft dem Magistrat zu untersagen, Aufträge, die von Torgauer Firmen ausgeführt werden können, an auswärtige Firmen zu vergeben. Eingehend wurde vom Stadtbaurat geantwortet.

In den Fürsorgebeirat werden die Stadtverordneten Böttcher und Berger gewählt.

Beim letzten Punkt:

Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen

gab es eine längere Debatte. Das Festungsgelände soll abgebaut werden. Gleichfalls auch eine Straße nach dem Strandbade gebaut werden und andere Erdarbeiten. — Die KPD stellte einen Antrag, 10 000 Mk für die Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen. Frau Voigt begründete diesen Antrag. Stadtv. Pfitzner (Soz.) verlangte sofortige Hilfe für die Erwerbslosen. Die Maßnahmen des Magistrats seien durchaus unzureichend. Pfitzner schloß sich dem Antrag der Frau Voigt an, nachdem bereits durch den sozialdemokratischen Vertreter im Magistrat ein ähnlicher Antrag gestellt worden ist. Stadtv. Haferkorn (Wirtschaftspartei) zeigte sein wahres Gesicht durch seine Ausführungen, die weiter nichts als Drumherumreden bedeuten. Bürgermeister Goedicke will für die Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeiten schaffen.

Der Betrag, der zur Verfügung gestellt wurde, beträgt 8000 Mk.

Es ist zu begrüßen, daß auch eine Straße bis zum Strandbad gebaut werden soll.

Kreis Schweinitz

Mahdel. Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt hatte sich vor dem Schöffengericht der Maurer Franz W. zu verantworten. W hatte bei dem Landwirt S. gearbeitet. Als kurz darauf eine Sense und ein Wetzstein vermißt wurde, lenkte sich der Verdacht auf W. Der Landjäger nahm eine Haussuchung vor und nahm eine Sense und einen Wetzstein mit zum Gemeindevorsteher. Als W., der bei der Haussuchung nicht zugegen gewesen war, davon hörte, lief er wutentbrannt zum Gemeindevorsteher, wo er die Herausgabe der Sense verlangte. Als ihm dies vom Landjäger verweigert wurde, kam es zwischen diesem und W. zu einem Handgemenge. Dabei rief W. dem Landjäger zu, daß er an den Richtigen gekommen sei. Dem Landjäger gelang es jedoch, den Wütenden schnell zu überwältigen. Dieser Zwischenfall brachte W. aber eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt ein. Er entschuldigte sich jetzt vor dem Gericht damit, daß er infolge seiner schwachen Nerven sehr leicht erregbar sei. Das Gericht verurteilte ihn aber trotzdem zu einer Geldstrafe von 50 Mk.

Kreis Liebenwerda

Elsterwerda. Im Komposthaufen erdrückt. Auf der Domäne Kranschütz ereignete sich ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Ein Arbeiter war mit dem Aufladen von Kompost beschäftigt, der stark gefroren war. Er hatte eine Höhle in den Haufen gegraben, der plötzlich zusammenstürzte. 25 Zentner Komposterde stürzten auf den Arbeiter. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

Mühlberg. Von der Zündholzfabrik. Kaufmann Otto Kittel, der bisherige Mitinhaber der Mühlberger Zündholzfabrik, die, wie wir bereits berichteten, seit 1. Januar in die Hände der Deutschen Zündholz-AG. (Trust) käuflich übergegangen ist, hat nach einer Bekanntmachung des hiesigen Amtsgerichts mit den Kaufleuten Paul Kretzschmar und Erich Sillander im Handelsregister eine neue GmbH. eintragen lassen. Die Gesellschaft betreibt die Herstellung von Reklameartikeln aller Art, von Neuheiten und Patentartikeln sowie eine Druckerei.

Mühlberg. Die Anmeldung der Kinder, die zu Ostern die Schule besuchen werden, ist erfolgt. Danach treten 38 Knaben und 42 Mädchen die Lernjahre an, zusammen 80. Gegenüber dem Vorjahr, in dem sich beide Geschlechter in gleiche Hälften teilen, ist ein Plus von 10 zu verzeichnen.

Mühlberg. Die Elbe zugefroren. Auf die Meldung hin, daß das Treibeis der Elbe von Hamburg her bis Belgern zum Stehen gekommen ist, gingen Scharen Interessierter, meist Schiffer und Fischer, zur großen und kleinen Fähre, um auch hier das Ereignis des Stauens mitzuerleben. Am Dienstagmorgen hatte es die hiesige Hafenspitze erreicht, jetzte sich jedoch am Nachmittag wieder in Bewegung und ging bis Belgern zurück. Mittwoch mittag war es wieder bis an die Köttelitzer Wiesen vorgerückt, so daß bei anhaltendem Frost die Möglichkeit besteht, daß die Elbe im Mühlberger Gebiet im Laufe der Nacht sich schließt.

Naundorf. Wegen Beleidigung stand der frühere Kaufmann H. von hier vor der Großen Strafkammer in Torgau. Er war bei einer Erkrankung von dem Arzt K. behandelt worden. Dabei verschlimmerte sich sein Leiden sogar, wie das Gutachten der hallischen Klinik besagte. Durch Bestrahlungen fand er später dann eine schnelle Heilung. Er setzte sich selbst für diese Apparate ein, wodurch er mit dem Arzt in eine Feindschaft geriet, die auch in verschiedenen Briefen an diesen hervortrat. Als sich nun beide zufällig eines Tages auf der Straße trafen, sprach der Arzt den Kaufmann an und verbat sich jede Kritik an seiner und der Gemeindeschwester Tätigkeit. Bei dieser Auseinandersetzung gebrauchte nun H. beleidigende Worte, wegen der er vom Schöffengericht in Elsterwerda zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt wurde. In der nunmehr stattgefundenen Berufungsverhandlung wurde die Geldstrafe auf 30 Mk. ermäßigt.

Schwer bestrafte Missetaten

Junge Bäume umgeknickt - Straßenschilder ausgerissen und auf die Schienen gelegt - Dafür über ein Jahr ins Gefängnis

Zu recht rohen und gemeinen Handlungen haben sich unter dem Einfluß des Alkohols am Bußtag 1928 und einige Tage später zwei junge Menschen hinreißen lassen, nur mit dem Zweck, etwas auszuhecken und einen Menschen zu ärgern. Auf ihren gemeinsamen Vergnügungsstreifen, bei denen sie dem Bier und dem Kirschwein allzusehr zugesprochen hatten,

knickten sie sechs junge Bäume, die an der Straße standen, um, rissen einem siebenten die Krone ab,

rissen aber auch Warnungsschilder und Neigungstafeln, deren Pfähle 80 Zentimeter in der Erde staken, mit vereinten Kräften aus dem Boden, und

legten diese fast 4 Meter langen Eisenpfähle über die Schienen,

um den Lokomotivführer zu zwingen, mehrmals zu halten und die Pfähle von den Schienen zu entfernen.

So geschehen an der Bahnstrecke Leimbach—Hettstedt, wo eine Gewerkschaftsbahn die Arbeiter zu ihrem Betriebe führt.

Wie leicht hätte da ein Zugunglück geschehen können, das wahrscheinlich nur verhindert wurde, weil ein als Zeuge geladener Arbeiter von drei verschiedenen Stellen des Schienenstranges die eisernen Träger heruntergenommen hatte, als er später an der Bahnstrecke entlang ging.

Angeklagt wegen dieser Roheiten waren die beiden jungen Arbeiter vom Messingwerk in Hettstedt Reinhardt und Schulze aus Großörner, die beide aus der Untersuchungshaft, dem Eisleber Schöffengericht, vorgeführt wurden, und von denen Schulze der skrupellosere war, denn er zerstreute auf der Landstraße noch Pflastersteine, die auf einem Haufen am Rande der Straße lagen, so daß ein Motorradfahrer, der allerdings nicht mehr ermittelt werden konnte, zum Sturze kam.

Der Staatsanwalt sah Gefährdung eines Eisenbahntransportes als gegeben an, glaubte auch den Tätern das Bewußtsein der Handlung zusprechen zu müssen. Er beantragte insgesamt gegen Reinhardt ein Jahr und zwei Monate Zuchthaus und gegen Schulze ein Jahr und fünf Monate Zuchthaus. Das Gericht glaubte indes nur eine fahrlässige Transportgefährdung und Sachbeschädigung bestrafen zu müssen und verhängte gegen

Reinhard ein Jahr Gefängnis und gegen Schulze ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Die beiden Angeklagten bedauerten ihre Tat und entschuldigten sie damit, daß sie sich der Schwere ihres Vergehens gar nicht bewußt gewesen wären.

Die Strafe ist zwar hart, sie wird aber hoffentlich das Gute haben, daß andere von ähnlichen frevelhaften Taten abgeschreckt werden. Denn es ist leider sehr häufig vorgekommen, daß im Uebermut solche Schäden angerichtet und auch Menschen in Gefahr gebracht wurden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Künne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0007

Vom Büchermarkt

Jüngste Arbeiterdichtung.

Ausgewählt von **Karl Bröger.** Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW. 61., 96 Seiten, Preis kartoniert 0,90 Mk., Halbleinen 1,50 Mark, Halbleder 3 Mk.

Es ist für die kleine Sammlung charakteristisch, daß innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit die zweite Auflage herausgegeben werden mußte. In dem Gedichtbändchen spiegelt sich aber die heutige Zeit und die heutige Jugend, und das begründet, warum eine solche Nachfrage zu verzeichnen war. Bröger hat das Verdienst, hiermit den jungen Dichtern nachwuchs in die öffentliche Arena geführt zu haben. Und diese jungen Menschen künden die Sehnsucht an, die im Proletariat schlummert, und aus den Seiten des Büchleins strömt dem Leser der heiße, stürmische Drang entgegen, der die Gebundenheit des Lebens sprengen möchte. Wenn auch oft aus den Versen noch ein Suchen und Tasten spürbar ist, so sind doch nicht wenige zu finden, die zu den Perlen moderner Lyrik zählen.

*

Paul Zech: „Rotes Herz der Erde."

Balladen, Gedichte und Gesänge, ausgewählt und eingeleitet von **Walter G. Oschilewski.** Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW. 61, kartoniert 0,90 Mk., Halbleinen 1,50 Mk., Halbleder 3 Mk., 87 Seiten.

Zech war einer von denen, die der jungen Arbeiterdichtung voranstürmten. Wenn die Arbeiterjugend ihm in der Form eines kleinen Büchleins, in dem seine schönsten Verse zusammengetragen sind, ein Denkmal setzt, so ehrt sie nicht nur den Dichter, sondern die Tat ehrt auch sie.

Ein Realismus sprüht durch die Dichtungen hindurch, wie er nur von einem Manne kommen kann, der mit Menschheit und Leben eng verwachsen ist. Aber auch manche Zartheit und Vergeistigung ist zu finden, die dann zu der übrigen Gestalt Zechs einen eigenartigen Kontrast liefern.

*

Julius Zerfaß: Glühende Welt

Gedichte, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von **Kurt Offenburg.** Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW. 61, 46 Seiten, Preis kartoniert 0,50 Mk., Halbleinen 0,90 Mk., Halbleder 2,50 Mk.

Eine ruhige Abgeklärtheit spricht aus den Gedichten, die von Zerfaß hier geboten werden. Nicht ein wildstürmender Künder des Kampfes tritt uns entgegen, sondern ein zielbewußter Zukunftssucher. Zerfaß war Gärtner, und aus all seinen Schöpfungen strömt dadurch so etwas Herbes, das an schwerduftende Erdschollen erinnert. Während der junge Nachwuchs überschäumt, spricht aus dem Zerfaßbüchlein eine stolze Gelassenheit.

—elm—

*

„Die Rote Kinderrepublik."

Das Zeltlagerbuch der Kinderrepublik Seekamp, zusammengestellt von **Andreas Gayck,** 72 Seiten auf Kunstdruckpapier, Quartformat, Halbleinen 3,50 Mk. Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Das Buch der Kinder ist geschaffen worden, und zwar in zweifacher Hinsicht: Zunächst ist es unzweifelhaft das beste Buch, das in den letzten Jahren überhaupt für Kinder geschaffen worden ist, und zum anderen ist es ein Buch, das durch Kinder entstanden ist, denn alles, was hier an Plaudereien, Erzählungen usw. zusammengetragen worden ist, wurde von Kindern verfaßt. Schon einmal ist den Lesern unseres Blattes an Arbeiten von Schülern der Weltlichen Schule in Halle praktisch gezeigt worden, wieviel künstlerische Begabung und wieviel Empfindungsgabe in Kindern steckt, wenn sie nur richtig geweckt werden. Daß viele solcher Kräfte in der Kinderfreundebewegung wurzeln, beweist dieses Buch, das nicht nur Kindern und Jugendlichen, sondern auch jedem Erwachsenen viel zu sagen hat. Dazu hat man noch eine technische Aufmachung gefunden, die ebenso vorzüglich wie wegweisend ist.

Ke.

*

Hans Lorbeer: „Wacht auf!"

Erzählungen. Zweifarbig kartoniert. 183 Seiten. 2,50 Mk. Internationaler Arbeiter-Verlag, GmbH., Berlin.

Hans Lorbeer ist einer von jener jungen Generation von Arbeiterdichtern, die aus den Betrieben kamen. Hans Lorbeer, ehemals Chemiearbeiter, ist eng mit dem Proletariat verwurzelt. So sind denn auch seine Schöpfungen, Gedichte und Erzählungen, nicht Meisterstücke der Literatur, wohl aber Meisterstücke der Arbeiterdichtung. Ein „Märchen über Lenin" hat einen Hauch aus der Zeit der Legendendichtung im 12. und 13. Jahrhundert. Die literarischen Arbeiten Hans Lorbeers sind erfüllt von Schwung und Begeisterung der Jugend. Was aber seine Erzählungen und Gestalten symparisch macht, ist der Optimismus, der alle beseelt. Optimismus am laufenden Band, in den Betrieben, bei den Zusammenkünften, bei den Arbeitskämpfen.

Als Erstlingswerk ist dies Buch besonders gut zu werten.

W. K.

*

„Rote Jugend auf Roter Erde", Erinnerungsschrift an den 5. deutschen Reichsjugendtag in Dortmund. Zusammengestellt aus Briefen und Aufsätzen von **Willi Hofmann** und **Gustav Weber.** Arbeiter-Jugend-Verlag, Berlin SW. 61, Preis kartoniert 2,20 Mk.

Es ist ein Nachklang von Dortmund, der in diesem Büchlein widerhallt und all das Ueberwältigende des Jugendtages und des vorangegangenen Zeltlagers noch einmal wach werden läßt. Jungens und Mädels, noch voll von der Begeisterung des Erlebten, setzten mit jubelgeschwellten Aufsätzen dieser gewaltigen Kundgebung im Dortmundbuch ein dauerndes Denkmal. Und keiner von den vielen jungen Menschen, die mit dabei waren, wird auf diese prächtige Erinnerung verzichten. In der technischen Aufmachung lehnt sich das Dortmundbuch stark an das Zeltlagerbuch der Kinderfreunde an, was seine Vorteile, aber auch seine Nachteile hat.

—n.

Luise Kautsky: Rosa Luxemburg. Ein Gedenkbuch. Mit sechs Illustrationen, 86 Seiten, Preis kartoniert 1,70 Mk. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 30, Gleditschstraße 6.

Eine zwanzigjährige Freundschaft hat Luise Kautsky mit Rosa Luxemburg verbunden. An dieser Freundschaft änderte sich auch nichts, als Rosa mit Karl Kautsky in immer schärfer werdende literarische Fehde geriet. Die Bande zwischen den beiden Frauen waren rein menschlicher Art. Darum widmet sich die Verfasserin des kleinen Buches auch mit so großer Liebe dem Menschen in Rosa Luxemburg, der ganz groß, ganz tief und ganz weit in Gesinnung und Treue gegen alle lebende Kreatur war.

Wenn das Schriftchen mit Ausnahme des Kapitels über den Freund Rosas, Hans Diefenbach, auch keine neuen Aufschlüsse gibt, so ist es doch — entstanden anläßlich des zehnten Todestages der Biographierten — eine willkommene kleine Gabe namentlich für die jüngere Generation, die über alle Parteischranken hinweg in der Ermordeten einen der großen Streiter des Sozialismus sieht.

S. b.

Worte von Matthias Claudius.

Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist.

Urteile von einem Menschen lieber nach seinen Handlungen als nach seinen Worten; denn viele handeln schlecht und sprechen vortrefflich.

„Im Westen nichts Neues"

Das Denkmal des unbekannten Soldaten

Im letzten „Stahlhelm" findet sich ein Aufruf zur Einsendung von „Fronterlebnissen" an die Mitglieder, die wirklich an der Front waren, weil ein „befreundeter Verlag" diese Heldentaten drucken will. Denn ein Schreckgespenst droht dem „Stahlhelm", die Zeit, die alles vergessen macht, wie es so schön in der Zeitung heißt: „Mit dem Abstand, der uns von Tag zu Tag mehr vom Weltkrieg trennt, droht die Gefahr, daß die Ursprünglichkeit frontsoldatischen Kampferlebnisses verblaßt oder der Nation verloren geht."

Fürwahr eine furchtbare Gefahr für die Nation. Aber dem Stahlhelm kann geholfen werden, es ist soeben ein solches Buch erschienen, das Erlebnisse bringt, ungeschminkt, aber auch — und das hebt es über die vielen anderen z. T. tendenziösen Kriegs- und Antikriegsromane — rücksichtslos offen. Es ist das Buch von Erich Maria Remarque: „Im Westen nichts Neues".*) Der Verlag des „Stahlhelm" könnte vielleicht den Roman zum Abdruck erwerben, wenn — ja wenn er den Mut dazu hätte. Hier wird er vergeblich das Märchen vom „Deutschlandlied auf den Lippen" suchen, ebenso wenig wird er hieraus ersehen, daß der wahre Frontsoldat dem „fliehenden Holländer" später ewige Treue telegraphieren würde! Nein! Hier spricht der Frontsoldat kategochen zu uns, hier erleben wir mit, was der Krieg war, wie unsere Väter und Brüder starben. Der Geist dieses Buches wird Tausende und Abertausende aufrütteln, er wird das wahre Sehnen nach Frieden fördern, er wird dem Revanchegefasel hetzender Hinterfrontler durch seine schmucklose Wahrheit ein eisernes: „Nie wieder" entgegenschmettern.

Das Buch Remarques schildert den Auszug und das Erleben eines Kriegsfreiwilligen; dieser und seine Klassenkameraden sind durch ihren Lehrer durch sein öliges „Ihr geht doch mit, Kameraden?" angeregt, freiwillig zum Militär gegangen, freudig, zuversichtlich, aber: „Der erste Tote, den sie sahen, zertrümmerte ihre Ueberzeugung". Und nun geht es los Mit ungeheurer Darstellungskunst bringt Remarque alles, aber auch alles wieder in unsere Erinnerung. Nicht nur den Kasernenhof, nicht nur die Schlacht als solche schildert er — wir erleben den Krieg! Alles ist in uns aufgewühlt, dieses Erleben zu vermitteln, das kann nur ein Dichter, der gesehen hat, ein Dichter, der seine Seele gibt.

Und wenn auch Remarque im Vorspruch schreibt, dieses Buch sollte weder eine Anklage noch ein Bekenntnis sein, es ist die furchtbarste, aber auch reinste Anklage.

Wißt ihr noch, wie sie auf Urlaub kamen, wie sie großmütig mit einem Glas Bier bewirtet wurden, weil sie Heldentaten erzählen sollten; und wie sie ruhig waren, in sich gekehrt, sie verstanden die. Heimat nicht mehr! Wißt ihr auch noch, wie die hiergebliebenen Offiziere sie anbrüllten wegen unvorschriftsmäßigen Grüßens?

Wollt ihr einen Einblick tun in das Innere des. Verwundeten, wollt ihr mitdenken mit dem „Kämpfer" in der Schlacht? Wollt ihr sehen, wie der Krieg wirklich war, wie der „Heldenmut", der „Todesmut" sich im wahren Lichte zeigen?

Dann lest dieses Buch. Walter v. Molo sagt nicht zu viel, wenn er es als „Denkmal unseres unbekannten Soldaten" bezeichnet.

Ist ein solches Buch jetzt nötig? Nötiger als je! Wir wissen ja, wie sie von Neuem wühlen, wir erleben es ja täglich, wie durch Film, Theater und durch Schriften eine neue ordinäre Hetze betrieben wird, mit dem Ziele: Krieg! Dieses Buch ist am besten geeignet, dem entgegenzutreten. Leider wird der Preis es nur wenigen ermöglichen, das Buch zu erstehen. Eine Volksausgabe muß herausgegeben werden! Aber schon jetzt sollte es von Bibliotheken, vielleicht von einigen zusammen, beschafft werden. Das Buch ist es wert!

H. St.

*) Erich Maria Remarque: „Im Westen nichts Neues". Propyläen-Verlag, Berlin 1929, Preis 6 Mk.

Der historische Materialismus. Für Arbeiter erklärt von **Hermann Gorter.** Dritte Auflage, broschiert 1 Mk., gebunden 2,50 Mk., 134 Seiten. Verlag: Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Berlin SO. 36, Lausitzer Platz 13.

Gorter ist Holländer und 1927 gestorben. Die deutschen Herausgeber seiner Schrift rechnen sich zur Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands, einer linken Abweichung der KPD. Infolgedessen schimmern die Ansichten dieser politisch einflußlosen Gruppe fortgesetzt aus der Schrift hervor. Soweit sich ihr Verfasser auf eine sachliche Darlegung der marxistischen Denkmethode beschränkt, darf man ihm beipflichten, da er im allgemeinen den historischen Materialismus so sieht, wie er tatsächlich verstanden werden muß Dennoch vertritt der radikale Holländer bei der praktischen Anwendung des Marxismus den Standpunkt der bolschewistischen Revolution, ohne aber zu merken, daß er sich dabei selbst ad absurdum führt. Auf Seite 121 zitiert er Karl Marx wörtlich also: „Eine Gesellschaftsform geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind." Einige wenige Zeilen weiter schreibt jedoch Gorter, gewissermaßen als Kommentar zu Marx: „Wie schön mutet jetzt diese Stelle an, jetzt, da die russische Revolution den Kapitalismus zeitweilig schon besiegt hat und die Weltrevolution herannaht. Wie wahr ist diese Theorie, wie ist sie durch die Wirklichkeit bewiesen!" Allerdings, die Richtigkeit jener Marxschen Auffassung ist durch die russische Revolution glänzend bewiesen worden. Aber in anderem Sinne, als ihn Gorter hier unterschiebt. Das ist der große Irrtum aller Radikalen, daß sie sich zwar dauernd auf Marx berufen, niemals aber seine Grundsätze folgerichtig fortdenken und sich obendrein über die gesellschaftliche Situation der Gegenwart noch verhängnisvollen Täuschungen hingeben.

ht.

Walter und Erich Schatter: „So macht das Photographieren Freude". Verlag Hesse und Becker, Leipzig, 150 Seiten, rund 100 Bilder, 2 Mk.

Diese Anleitung zur Amateurphotographie ist zweifellos für den Anfänger äußerst wertvoll. In so flüssiger und leichtverständlicher Weise sind selten ähnliche Schriften abgefaßt worden und der angehende Photograph kann sich dieser Führung getrost anvertrauen.

—n.

Schöngeistige Literatur.

Anatole France: „Die Götter dürsten." Berechtigte Uebertragung von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Gutenberg-Verlag Hamburg.

Dieser Roman des großen französischen Schriftstellers ist die beste literarische Einführung in die Psyche der Pariser Bevölkerung während der Revolution. Der Uebersetzer vermittelt uns eine de...sche Ausgabe, die die Schönheit und Klarheit der Sprache Anatole Frances lebhaft nachfühlen läßt. Die Ausstattung des Buches entspricht seiner Bedeutung. Wer dieses schöne menschliche Dokument des vor einigen Jahren gestorbenen großen französischen Menschenfreundes noch nicht kennt, dem muß die Lektüre, die das Verständnis für alles revolutionäre Geschehen weit öffnet, warm empfohlen werden.

Ernst Preczang: „Zum Lande der Gerechten". Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin. 215 Seiten, 3 Mk.

Mit diesem Roman einer Kindheit hat Preczang manches wettgemacht, was an seinen letzten Werken nicht gefallen konnte. Massigkeit und Gedrungenheit durchzieht das Buch in Gestaltung und Sprache. Das Lebensschicksal eines Proletarierjungen gab den Stoff, und der Verfasser verstand, ihm Form und Farbe zu geben. Einen besonderen Wert dürfte das Buch für die jüngere Generation haben.

—elm—

Josef Breitbach, Rot gegen Rot. Erzählungen. In Leinen gebunden 6 Mk. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Das Leben der kleinen Leute ist selten mit so unbefangenem Auge gesehen worden wie in diesen Erzählungen eines neuen jungen Dichters. Mit der fast naiven Lust und der Ungespreztheit des geborenen Erzählers berichtet er vom Alltag der kleinen Angestellten, von der Angst um ihre Existenz, von ihren Intrigen und ihren Liebschaften. Nichts von Gesinnungskampf oder irgendwie gerichteter politischer Orthodoxie. Diese ernsthaften Capriccios aus dem Leben der kleinen Namenlosen gehören in ihrer reizvollen Schlichtheit, in ihrer jeder Romantik völlig abgewandten Wahrhaftigkeit zu dem Wirkungsvollsten, was die junge Dichtergeneration uns bisher geschenkt hat.

Curt Biging: „Ruach der Tiger."

Verlag: J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin SW. 68, 74 Seiten, Preis 2,80 Mk.

Noch nie sind uns Tiergeschichten in die Hände gekommen, die so packend, lebendig und blutvoll sind, wie die, die uns Biging mit diesem Buche beschert. Der Verfasser läßt das Schicksal eines Tigers in einer Weise abrollen, daß man erstaunt ist, wie eigenartig Biging versteht, ein Tier zu einer solchen Heldenfigur zu gestalten. Der Mann, der so mit einem Raubtier mitzufühlen versteht und seine Leser dann miterleben läßt, ist nicht nur ein guter Kenner der Tierseele und des Tierlebens, sondern auch ein hervorragender Schriftsteller. Das Buch braucht keine empfehlenden Worte, es wird für sich selbst am besten wirken.

Ke.

Christian Gerull: „Um Heimat und Liebe", Elch-Verlag, Tilsit-Schillgallen (Ostpreußen), 282 Seiten, Ganzleinen 5 Mk.

Zeitungsmenschen müssen viel ertragen können, denn alle möglichen Ergüsse von unverstandenen Dichtern und sonstigen Lichtern prasseln auf sie herab. Blaustift und Papierkorb müssen, wenn es schließlich gar zu bunt wird, als letzte Rettungsstationen heran. Schlimm wird die Tortur aber dann, wenn ein hoffnungsgeschwellter Weltbeglücker seine mit Schmerzen geborenen Geisteskinder bereits in Buchform präsentiert und um Rezension nachsucht. Wehrlos muß man dann alles Mögliche und Unmögliche über sich ergehen lassen. Solch beklagenswertes Opfer sind wir auch jetzt wieder einmal geworden Herr Christian Gerull aus Tilsit hat einen Roman geschrieben und wir sollten ihn lesen. Nach den ersten drei Seiten hatten uns Satzbau, Form und Inhalt so aus dem Gleichgewicht gebracht, daß wir pausieren mußten. Mit Mut und Kraft kamen wir schließlich bis Seite 14, wo uns folgende zarten Verse empfingen:

Des Weibes Busenrauschen
Wenns Herz in Liebe springt
Ist schöner noch zu lauschen
Als Sängerbrust es singt.

Nun, wir haben die Busen rauschen lassen und aufgehört. Angstvoll verhüllten wir nur unser Antlitz, als unser Blick noch auf einen Verlagsvermerk aufmerksam wurde, der drei weitere Werke des Verfassers ankündigte. Das kann gut werden . . .

—elm—

Kein Mensch will etwas werden;
ein jeder will schon etwas sein.

Ach, welch ein Unterschied ist es, ob man sich oder andere beurteilt.

Goethe.

Wenn Selbstgefühl sich in Verachtung anderer ausläßt, ist es widrig.

Goethe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0008

Die Lage des Fußballsports in der SASJ.

Der Fachausschuß für Fußball der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale tagte in Leipzig. Es war eine Tagung von erfreulicher Einigkeit. Den umfangreichen Bericht erstattete der Vorsitzende Riedel (Deutschland). Zwischen Deutschland und Oesterreich fand der größte Spielverkehr statt. Oesterreichische Mannschaften trugen im Jahre 1928 in Deutschland 137 Spiele aus. Die Bewegung in Frankreich bedarf einer zuverlässigen Führung. In der Schweiz und in Finnland ist ein Stillstand eingetreten. Die Lage in England ist zunächst noch ungeklärt. Die nächste Sitzung des Internationalen Bureaus der SASJ. soll Klärung bringen. In den Niederlanden geht es vorwärts. Der Spielverkehr mit Ungarn und Italien ist durch die politische Lage erschwert.

In der Aussprache war man sich einig, daß zur besseren Bearbeitung der Länder eine Arbeitsteilung eintreten soll. Künftig werden die Balkanländer durch Oesterreich, die nordischen Länder durch Deutschland und die romanischen Länder durch Belgien bearbeitet. Der internationale technische Ausschuß der SASJ. und das Internationale Bureau sollen zu der Frage der Existenz tschechischer Arbeiter-Fußballabteilungen, die bisher abgelehnt wurde, positiv Stellung nehmen.

Zehn Jahre TUL.

Am 26. und 27. Januar feierte Finnlands Arbeiterschaft das 10jährige Bestehen des finnischen Arbeiter-Sportbundes (TUL.). Bei der Gründung gehörten dem Bund 56 Vereine an mit 10 167 Mitgliedern. Am Ende des Gründungsjahres waren es schon 134 Vereine mit 11 258 Mitgliedern. Jetzt sind es 500 Vereine mit 32 000 Mitgliedern. Von den Mitgliedern sind Männer 19 000, Frauen 6000, männliche Jugendliche 5000 und 2000 weibliche Jugendliche.

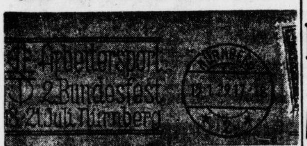
Die Haupt-Jubiläumsveranstaltung fand am 27. Januar im Festsaal des Arbeiterhauses in Helsingfors statt. Die Abwicklung des Programms wurde durch die örtliche und durch Radiostation Lathi verbreitet. Zahlreiche ausländische und inländische Sport- und Kulturverbände hatten Grüße gesandt. Das Hauptorgan der finnischen Sozialdemokratie gab am Festtag eine besondere TUL.-Nummer heraus.

Bundestag in Estland.

Der junge estnische Arbeitersportbund hat sich rasch entwickelt. Von 5 Vereinen mit 600 Mitgliedern im Jahre 1927 ist er 1928 auf 16 Vereine mit 1300 Mitgliedern angewachsen. Die Mitglieder beschäftigen sich hauptsächlich mit Fußballspiel und Leichtathletik. Ein Teil der Vereine hat auch gute Boxer und Gewichtheber.

Auf dem in Reval abgehaltenen 2. Bundestag wurde beschlossen, sich am 2. Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg und an der 2. Arbeiterolympiade in Wien 1931 zu beteiligen. Zum Vorsitzenden wurde Antson wiedergewählt, zum Verbandssekretär Terras. In den Verbandsvorstand wählte man auch den jetzigen sozialdemokratischen Kultusminister Johanson und den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Jugendverbandes Sawing.

Wie der Arbeitersport wirbt.



Diesen Briefstempel tragen die auf den Hauptpostämtern Nürnberg-Fürth abgestempelten Briefsendungen. Eine gut wirkende Werbung für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

*

Von 34 554 auf 46 878. Vom 26. bis 31. Januar stieg die Zahl der Vorgemeldeten zum 2. Bundesfest von 34 554 auf 46 878. An erster Stelle steht der gastgebende Kreis Nordbayern mit 11 619 Vormeldungen, ihm folgt Sachsen mit 11 043.

Thüringen und die Bundesbeschlüsse

In einer in Arnstadt stattgefundenen Bezirksvertreterkonferenz des Kreises Thüringen im Arbeiter-Turn- und Sportbund wurde auch die sportpolitische Lage im Bund einer eingehenden Behandlung unterzogen. Bis auf einen Redner hielten alle Sprecher ihre Ausführungen im Sinne des vom Bundesvorstandsmitglied Ranke (Leipzig) gehaltenen Vortrages. Mit 32:2 Stimmen wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß man mit den Beschlüssen des Bundestages einverstanden ist und dem Bundesvorstand vollstes Vertrauen ausspricht.

Die Unterweservereine zur Lage.

Die Vereinsvertreter dieser Vereine nahmen auf ihrer Tagung in Wesermünde eine Resolution an, in der sie dem Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes das vollste Vertrauen und den besten Dank aussprechen für seine fruchtbringende und energische Arbeit im verflossenen Jahr. Insbesondere begrüßt man die offene Stellungnahme des Bundesvorstandes gegenüber der kommunistischen Parteibewegung, da dadurch für die freie Sportbewegung ein klares Ziel gegeben ist.

Das Februarheft von „Sport und Sonne" steht noch im Zeichen des Wintersports. Jedoch wecken interessante Aufsätze über Schwimmen, Tennis und Bewegungschöre bereits Sehnsucht nach dem Frühling und nach Betätigung in Sonne und Grün. Der Aufsatz „Täglich eine Viertelstunde Gymnastik für jedermann" bringt Anregungen für eine Reihe wirkungsvoller Uebungen. Den Text vervollständigen eine Reihe Sportaufnahmen, von denen das Bild „Menschen aus Bronze" als besonders gut erfaßt gelten kann. Gg.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Artern.

Artern, den 7. Februar.

In der letzten Sitzung trat das Kartell einstimmig dem Bezirkskartell Erfurt bei. Mit Schreiben dieses Kartells ist jedoch das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Artern dem Bezirkskartell Halle-Merseburg zugeteilt worden. Die Jahresveranstaltungen der angeschlossenen Vereine wurden festgelegt. Zu ihnen wird jeweils vor Stattfinden in der Arbeiterpresse Stellung genommen. Dringend empfohlen wurde den Delegierten, in den angeschlossenen Vereinen noch mehr dahin zu wirken, daß bei Veranstaltungen, die das Kartell durchführt, sich alle Mitglieder restlos beteiligen.

Eingehend behandelt wurde die diesjährige Schulentlassungsfeier, welche das Kartell zum ersten Male durchführt. Wie traurig aber der Moralunterricht ist, der an den hiesigen Schulen gegeben wird, beweist, daß man in einer Arbeiterstadt wie Artern gezwungen ist, einen Freidenkerlehrer aus einer Thüringer Dorfgemeinde zu holen, damit den freireligiösen Kindern zu ihrer Entlassung ein wirklicher Moralunterricht zuteil wird. Das Kartell will zu gegebener Zeit zu dieser wichtigen Frage noch Stellung nehmen.

Wintersport.

Internationale Skiwettläufe.

Die internationalen Skiwettkämpfe in dem polnischen Karpathenort Zakopane wurden am Donnerstag mit dem 6-Kilometer-Damenlauf fortgesetzt. Die Konkurrenz gewann die Polin Polakow in 31:34. Bei 36 Grad Kälte übten die Springer. Der Norweger Rund sprang 64 Meter, Recknagel über 60 Meter.

Schneeberichte.

Harz. Altenau: —16 Grad, 55 Zentimeter Schneedecke, heiter. St. Andreasberg: —11 Grad, 80 Ztm., heiter. Schierke: —18 Grad, 50 Ztm., heiter. Braunlage: —14 Grad, 70 Ztm., heiter. Pulverschnee, Ski und Rodel überall sehr gut. **Thüringer Wald.** Oberhof: —11 Grad, 90 Ztm., heiter. Inselsberg: —15 Grad, 110 Ztm., heiter. Pulverschnee, Ski, Rodel sehr gut. Genossenschafts-Ferienheim Friedrichroda: —12 Grad, 60 Ztm., Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Das Frankfurter Sechstagerennen nahm am Donnerstagabend seinen Anfang.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

BT. „Die Naturfreunde", Gebiet Halle. Sonntag, den 10. Februar, findet ein weiterer Skikursus für den nördlichen Teil des Gebiets in Halle statt. Treffpunkt 9 Uhr an der Heide. Endstation der Straßenbahnlinie 4. Der Kursus ist vor allem für Anfänger gedacht und steht unter Leitung des Gebietswintersportleiters. Wir erwarten zahlreichen Besuch aller Ortsgruppen.

Der Gebietswintersportleiter. Die Gebietsleitung.

6. Bezirk. Handball. Folgende Städtemannschaft ist zum Spiel gegen Hannover am Karfreitag aufgestellt:

Wöhlmann (Fichte, Ammendorf)
Schubert (Fichte, Halle) Erich Vogt (Wörmlitz)
Rohne, Weidlich (Fichte, Halle) Schönherr (Fichte, Ammend.)
Bohme, Löchner Schellenbeck Dietring Wagner
(Fichte, Halle)
Ersatz: Fricke (Canena)

Sämtliche Spieler sind für Karfreitag gesperrt. Nur dringende, berechtigte Absagen sind bis spätestens 3. März an Arno Mojebach (Halle), Körnerstraße 30 zu richten. Im übrigen wird auf die Bundessatzung verwiesen. Abfahrt: Donnerstag, den 28. März, 17 Uhr.

Vereinsmitteilungen.

Fichte Halle e. V. Kinderausschuß. Sonntag, den 10. Februar, nachmittags 15 Uhr, findet die Kinderversammlung im „Volkspark" (Kartellzimmer) statt, verbunden mit Vorträgen und Lichtbildern. Sämtliche Eltern der Kinder sind herzlichst eingeladen.

Blau-Weiß, Halle. „Jahn" Merseburg zur Kenntnis, daß das Spiel unserer Jugendmannschaft aus besonderen Gründen ausfallen muß. Die Spiele der II. und I. Elf bitten wir um ½2 und 3 Uhr festzusetzen. Dies auch den Schiedsrichtern zur Kenntnis. — Weiterhin findet am Sonnabend, dem 9. Februar, im Vereinsheim „Loests Hof" unser Lumpenabend statt. Alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen.

Der neue deutsche Skimeister Gustav Müller (Bayrisch-Zell). Müller, der bereits 1927 Sieger blieb, gewann den deutschen Meistertitel mit Bestleistungen im Lang- und Sprunglauf.

Wichtige Neuerscheinungen

DIE BÜCHER FÜR DIE REISE

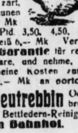
Viktor Noack ● **Am Gängelbande der Not**
Soziale Erzählungen . . . . . Broschiert 1.80 M.
Henny Lehmann ● **Der Feldherr ohne Heer**
Roman Ganzleinen 4,75 M.
Josef Maria Frank ● **Die Straße der Reliquien**
Hochinteressante Reiseschilderungen . . . . .
Brosch. 1.50 M
Leinen 2,60 M
Dr. Br. Borchardt ● **Der Atombegriff im Wandel der Zeiten**
Populärwissenschaftliche Abhandl. Leinen 2,75 M.
Fr. Engels ● **Entwicklung des Sozialismus**
Neudruck
Gut kartoniert 0,80 M.
Friedr. Carl Kellermann ● **Um das Kind**
Roman Halbleinen 2 – M

DIE DIETZ-ZEITSCHRIFTEN ●
Der Wahre Jacob ● **Frauenwelt** ● **Die Gemeinde** ● **Die Gesellschaft**

Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung od. direkt v. Verlag
J. H. W. DIETZ NACHFOLGER
Berlin SW 68 / Lindenstraße 3

Die billigen
Möbel
in Qualitätsarbeit nur von der
Fabrikniederlage
Alter Markt 18
Teilzahlung
Bei Barzahlung 15% Rabatt
Nur kurze Zeit 60*

Die kleine Anzeige
im
„Volksblatt"
betreffend
Arbeitsmarkt
Gelegenheitsverkäufe
Wohnungs-Angebote
und Gesuche ●
wird beachtet und bringt Erfolg
Abonnenten erhalten bei Aufgabe dieser Anzeigen gegen Vorlegung der Quittung
3 Freizeilen

Anerkannt reell und billig!
Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans ger. werden, mit allen Daunen Pfd 2,20, bessere 3,— Mk., Halbdaunen Pfd 5,— Mk., ½-Daunen Pfd 6,— Mk., Ia ½-Daunen, sehr zart, Pfd 7,— Mk., Volldaunen Pfd 9,— Mk., Ia 10 Mk Handgeriss Federn Pfd. 3,50, 4,50, 5,— 5,50 Mk., Daunenschleiß 6,— Mk Versand per Nachnahme - **Garantie** für reelle, bestens gereinigte Ware, and nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 30,— Mk an portofrei
Paul Wodrich Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei und Bettfedern-Reinigungs Betrieb. **Am Bahnhof.**

Die Welt in Bildern!

Wundervolle farbenprächtige Bilder birgt,
neben ihrem köstlichen Inhalt, jede **Josetti-Packung.** Eifrig sammelt Jung und Alt diese herrlichen Aufnahmen, die ‹belehrend und unterhaltend gestaltet› in schöne Alben geordnet, so manchen Winterabend zu kürzen wissen.
Darüber hinaus legen sie erneut Zeugnis ab für die Beliebtheit der guten

Josetti Juno
der köstlichen 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0009
DFG

Sahnen Leberwurst 140 | Mokka-Butter 1 Stück nur 110 | feine Molkerei-Butter 1 Stück nur 98 | Hochfeiner vollfetter Schweizer Käse 140 | Allerfeinst. voll etter Edamer 115 | Ia Limburger 50 | Ia Caßler 130

frischer kernfeiner Schmeer 74 | Ausgezeichnetes Block-Schmalz 70 | nochte nes ausgelass Rinderfett 1 Pfd. nur 50 | Große Rosen-Knobländer ca. Pfd. 25 | frische Kalbsschnitzel 1 Pfd. nur 130 | **A. Knäusel**

Von meinen bekannt erstklassigen Fabrikaten stelle einen **Riesen-Posten** moderner

Tapeten-Rester

zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf

Otto Nordmann

Halle a. S., Hermannstraße 4

825

Dekorations-Artikel
für Bockbierfeste und Maskenbälle billigst
Puppendoktor Krolow
nur Geiststr. 16

Honig!
garantiert reiner Bienen-, Blüten-, Schleuder-Honig, feinste Qual. 10 Pfd.-Eimer 10,70 Mk., 5 Pfd.-Eimer 5,20 Mk. Nachn. 30 Pfg. mehr. Lehrer a. D. Bunge Stade 580 i. O. In einem Monat 960 Nachbestellungen. Rücknahme b. Nichtgef.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Von **HAMBURG** nach Nord-, Mittel- und Süd-

AMERIKA
KANADA

und allen Häfen der Welt

Ausführliche Veranstaltung von Vergnügungs- u. Erholungsreisen zur See

Generalvertretung in Halle:
Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie im Roten Turm, Marktplatz 25
Ferner Vertretungen in Bitterfeld, Eisleben, Naumburg, Sangerhausen, Wittenberg und Zeitz.

HAPAG

Pianos
kleinste Raten
Lüders & Olberg
Große Ulrichstr. 40

Masken-Artikel
Spezialität:
prima Gesichtsmasken
billigst
Puppendoktor Krolow
nur Geiststr. 16

Unsere Leser

werden hierdurch gebeten, bei Ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Damen-Taschen
in Leder
billig.
Koffer- u. Lederwaren
Hugo Krasemann
Nur Schmeerstr. 19

◆ **Kleine Anzeigen** ◆
haben hier großen Erfolg

Mit wenig Geld
Möbel
auf Teilzahlung!

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer Küchen, Einzelmöbel aller Art Bettstellen Sofas, Chaiselongues Schränke, Vertikos, Kleinmöbel Federbetten
Anzüge, Ulster, Paletots 670

N. Fuchs, Halle a. S.
Große Ulrichstraße 58
I., II., III. Etage, kein Laden

Theater- u. Masken-Kostüme
Zeugner & Riedel
Inh. Gebhardt vorm. Gottschalk
Halle a. d. S.
Obere Leipziger Straße 61 62
Hof, 2 Treppen

---

von 2,— Mark an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41

Zeltin
Abwaschbare Steif-Wäsche
Alle Formen u. Weiten in weiß u. bunt
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41

Papier Zeitungen
Lumpen, Knochen kauft 3425
A. Bode
Kr. Klausstraße 2

Kreise Liebenwerda-Schweinitz

HOTEL „Kaiserhof"
FALKENBERG
Inh. Konstant May. Fernruf 28
Erstklassige Hotelzimmer und Vereinszimmer
Sonnabends und Sonntags
Konzert u. Dielenbetrieb

Im Keller „Biertunnel" gutgepflegte Biere, kalte Küche, solide Preise, bewirtschaftet von **Fritz Kemper**

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehlen wir

Marmelade - Pflaumenmus - Konfitüren

in großer Auswahl. Weiter in bekannter Güte **hochfeines Weizenmehl** sowie **sämtliche Backgewürze** in bekannter Qualität. Fast restlos Eigenfabrikate der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg.

Genossenschafter, deckt Euren Gesamtbedarf im

Konsum-Verein für Bockwitz und Umgegend

2

WIRTSCHAFTLICH HAUSHALTEN
heißt
weniger ausgeben als man einnimmt

Ersparnisse bringe man, woselbst dieselben zeitgemäß verzinst werden, zur

Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.

Zweigstellen in
Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Plessa, Mückenberg, Naundorf und Lauchhammer bei **Wahrenbrück.**

Kaufhaus Paul Bassin
Falkenberg, am Marktplatz

Manufakturwaren und Modewaren Konfektionen

Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz und umfangreichem Sachregister mit ausführlichen volkstümlichen Erläuterungen des Gesetzestextes zum Gebrauch und zur Belehrung für jedermann.
Herausgeber:
Dr. jur. Eberhardt und P. Beckmann.
Leinen gebd. nur 5.- Mk
Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27

Tut Eure Pflicht!

Werbt neue Abonnenten!
Kauft nur bei Inserenten!

---

billige böhm. Bettfedern
für reine staubfreie Sorten
Ein Kilo graue geschliss. 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiße 5 Mk., bess. 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 3 Mk. 10 Mk., beste Sorte 12 Mk. 14 Mk., weiße ungeschlissen 7,50 Mk. 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand porto-frei, zollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes
191 bei Pilsen, Böhmen 4675

Bernhard Reiche

Entenplan 3 **Merseburg** Fernruf 354

Damen- u. Herrenstoffe, Baumwollwaren, Wäsche
Herrenartikel, Strümpfe, Gardinen, Bettfedern

Adler-Drogerie
Wilhelm Kieslich, Inh. Anna Atzel
jetzt Markt 17
Erstes Photo-Spezial-Haus am Platze

Merseburg «» Ammendorf

Nachstehende Firmen wünschen Eure Kundschaft:

Gustav Godehardt
Ammendorf
Hüte, Mützen, Herrenartikel, Berufskleidung

M&W
Luckenauer Briketts und Preßsteine
Grudekoks - Brennholz - Kohlen- und Grudeanzünder - Baumaterialien
Eduard Klauß Merseburg Windberg 3
Inhaber: Dipl. Ing. K. ZANDER, Fernspr. 27

Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg e. G. m. b. H.
Eigene Bäckerei - Eigene Fleischerei - 25 Verteilungsstellen
Aufnahmen in allen Verteilungsstellen
Kauft nur im eigenen Geschäft

Daniel
Das führende Schuhhaus
Gotthardtstr. 4

D. Heberer
Mischmühle Merseburg

Ia Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel
Umtauschmüllerei
Holz-Lohnschneiderei

Paul Ehlert Nfg.
Merseburg
Das führende Haus für
Porzellan, Glas Haushaltwaren
Niedrigste Preise Niedrigste Preise

Conitzer
das große moderne Kaufhaus
für guten und billigen Einkauf

---

5 280 RM. für nur 3 RM. oder
1 750 RM. für nur 1 RM.
wöchentliche Sparanlage bekommst du nach 20 Jahren bei 5 Prozent Zins und Zinseszins bei der

Kreissparkasse Merseburg

Bei den augenblicklich höheren Zinsen (bis zu 7 Proz.) ist das Ergebnis noch günstiger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0010

Foltermethoden im bayerischen Erziehungsheim

Drei- bis fünfjährige Kinder erhalten schwere Stockprügel und werden gefesselt in den Keller geworfen

München, 8. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die bayerischen Fürsorgeanstalten waren schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Diskussion. Von Fall zu Fall wurden zwar besonders schlimme Mißstände, wenn sie der Oeffentlichkeit zu Ohren kamen, abgestellt, grundsätzlich wurde an den Erziehungsmethoden aber nicht viel geändert. Noch immer spielen Stock und rohe Gewalt den Ausgangspunkt dieser Fürsorge-Pädagogik! Von erschütternden Einzelheiten berichtete die Sozialdemokratin Ammon im Bayerischen Landtag aus dem sogenannten Kinderheim Mariaquell bei Dorfen (Oberbayern).

Dort führt eine Frau Dr. Knippen das Regiment; sie wird dabei unterstützt von einem Pater Blume. **In dieser Anstalt werden 3- bis 5jährige Kinder mit Stockhieben „erzogen", so daß sie blutunterlaufene Striemen davontragen.** Mehrmals wurden **kleine Kinder mit verbundenen Augen vor der Haustüre im Freien angebunden. Die** Frau Doktor und der Herr Pater **stachen die hilflosen Kinder mit Pinzetten in das Gesäß,** damit sie „das Gefühl bekommen sollten, als wären sie im tiefen Keller und würden von Ratten gebissen". **Ein 4½jähriger Junge wurde in einen Sack gesteckt, ein anderer mit Ketten gefesselt in den finsteren Keller gesperrt.** Auch die Verpflegung läßt sehr zu wünschen übrig; wochenlang bekommen die Kinder den Kaffee schwarz ohne Milch.

Als Einzelheiten über diese haarsträubende Behandlung aus den Mauern dieses Kinderheims hinausdrangen, befaßte sich eine amtliche Untersuchungskommission mit den Methoden der kirchlichfrommen Anstaltsleitung. Dabei gab die Direktorin im großen und ganzen die Verfehlungen auch zu und versprach Besserung. Das genügte der Kommission. Die Untersuchung wurde eingestellt, ohne daß irgendwelche Garantien für das Aufhören dieser Foltererziehung geschaffen worden wären.

Das alte und das neue Preußen

Immer noch beim Etat des Innenministers

Berlin, 8. Februar. (Eig. Bericht.)

Im Preußischen Landtag ging am Donnerstag bei der Fortsetzung der Beratung des Innenetats der Sozialdemokrat Haas (Köln) mit großer Bereitwilligkeit auf das von den Rechtsparteien gewünschte Thema: altes und neues Preußen ein. Er kontrastierte wirkungsvoll Wahlrecht, Koalitionsrecht, soziale Gesinnung und politische Meinungsfreiheit im alten und im neuen Staat. Er fand für den Vergleich aus der unerschöpflichen Fülle des Materials neue treffende Beispiele. Er stellte z. B. gegenüber die Duldsamkeit der Republik gegen die rechtsstehenden Beamten und das kurz vor dem Kriege erlassene Verbot an die Forstverwaltung, organisierte Arbeiter auch nur aushilfsweise zu beschäftigen. Weiter erörterte unser Redner in großem Rahmen die Auflösung der Gutsbezirke, die große Umgemeindungsvorlage für den Westen und das Gesamtgebiet der Verwaltungsreform. Er schloß mit dem Ausdruck des Stolzes auf die in Preußen zeleistete Arbeit und auf die Würdigung, die sie in den breitesten Volksschichten findet.

Trotz dieses guten Anfangs versickerte rasch die Debatte. Sie plätscherte noch stundenlang dahin, weil sich keine Mehrheit für einen Schlußantrag fand. So wurde es ziemlich spät, bis man zur Polizei kam. Als einziger Redner aus dem Hause kam noch Marckwald (SPD.) zu Wort, der mit erfrischender Offenheit anerkannte, was zu loben ist und tadelte, worunter die Polizeibeamten und die Gesamtheit noch zu leiden haben. Er sprach klar aus, **daß die Wut der Deutschnationalen gerade über die Polizeiabteilung des Innenministeriums Musik für die Ohren der Republikaner ist.** — Die Polizeidebatte wird heute, Freitag, fortgeführt.

Bayerische Aufnahme der Klageerhebung Severings beim Staatsgerichtshof

München, 8. Februar. (Eig. Drahtb.)

Die Nachricht von der Klageerhebung der Reichsregierung beim Staatsgerichtshof wegen der bayerischen Titelverleihungen ist von der bayerischen Regierung mit recht gemischten Gefühlen, von weitesten Kreisen der Bevölkerung mit unverhohlener Freude aufgenommen worden. Die Versuche der Bürgerblockpresse, den Reichsinnenminister Severing der Bevölkerung von neuem als den schwarzen Mann für die bayerischen Belange zu diskreditieren, wird deshalb kaum verfangen.

Die Regierung Held beeilt sich inzwischen ihren Untertanen zu versichern, daß sie ihren Streich gegen die Reichsverfassung seinerzeit nicht ohne eine Art Rückendeckung unternommen habe. Sie behauptet, daß ihre Titel immer nur mit Beziehung auf ein Amt oder einen Beruf verliehen worden sind. Diese Auffassung sei der Reichsregierung damals amtlich zur Kenntnis gebracht worden; Widerspruch habe sie keinen gefunden. Dabei muß man allerdings wissen, daß diese pflichtvergessene Reichsregierung das erste Reichskabinett Luther (1925) gewesen ist, deren Verfassungsministerium dem geschworenen deutschnationalen Verfassungsfeind Schiele anvertraut war. Es ist also sehr begreiflich, daß es der bayerischen Regierung unter den heutigen Umständen mit der an sich nur negativen Rückendeckung nicht gerade wohl zumute ist.

Demokratischer Wehrprogramm-Entwurf

„Die Wehrpolitik ist in die Gesamtpolitik der deutschen Republik einzuordnen"

Berlin, 8. Februar. (Privattelegramm.)

Der Wehrausschuß der Demokratischen Partei hat unter dem Vorsitz des Abg. Külz ein Wehrprogramm entworfen, das, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, bereits die Zustimmung der Reichstagsfraktion gefunden hat, und dem am 12. Februar zusammentretenden Parteivorstand vorgelegt werden soll. Der Entwurf geht davon aus, daß die Wehrpolitik in die Gesamtpolitik der deutschen Republik einzuordnen ist und stellt u. a. folgende Grundsätze auf

Die deutsche Wehrmacht ist das Verteidigungsmittel der deutschen Republik für den Fall, daß Volk und Staat der Notwendigkeit ausgesetzt sind, ihre Selbsterhaltung und Selbstbehauptung zu verteidigen. Die Reichswehr muß ein sicheres Instrument des Staates zum Schutze des deutschen Volkes und der Unversehrtheit der deutschen Republik sein. Die Angehörigen der Wehrmacht müßten in tiefster und engster Verbindung mit allen Schichten des Volkes stehen und deswegen auch aus allen Schichten des Volkes genommen sein. Die Anwerbung des Heeresersatzes hat durch Anwerbungskommissionen unter Mitwirkung der Reichsgewalt zu geschehen. Das Aufrücken tüchtiger und bewährter Angehöriger des Mannschaftsstandes in Offizierstellen ist durchzuführen. Eine Politisierung der Wehrmacht ist abzulehnen.

Das Reichskabinett bleibt

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschäftigte sich am Donnerstag mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers v. Guérard geschaffenen Lage.

Das Kabinett war einmütig der Ansicht, daß die außenpolitische Lage, besonders die unmittelbar bevorstehenden Verhandlungen über die Reparationsfrage, der Reichsregierung die Fortführung der Geschäfte auf der Grundlage der Regierungserklärung vom 3. Juli vorigen Jahres zur unmittelbaren und unabweisbaren Pflicht machen.

Der Reichskanzler berichtete darauf dem Reichspräsidenten. Der Reichspräsident ist der Auffassung des Reichskabinetts vollkommen beigetreten, er genehmigte das Rücktrittsgesuch des Reichsverkehrsministers von Guérard und beauftragte entsprechend dem Vorschlag des Reichskanzlers den Reichspostminister Dr. Schätzel mit der Führung der Geschäfte des Reichsverkehrsministers und den Reichsminister des Innern, Severing, mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags hielt am Donnerstagnachmittag eine Fraktionssitzung ab, in der die Kontordatsfrage besprochen wurde. An der Sitzung nahmen von der Reichstagsfraktion die Abgeordneten Kaas und Stegerwald teil.

Der preußische Ministerpräsident Braun hat die preußischen Regierungsparteien, Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten, auf heute, Freitag, nachmittag 3 Uhr zur Besprechung der Koalitionsfrage eingeladen. An die Deutsche Volkspartei ist gleichfalls eine Einladung zu dieser Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses ergangen.

Im Feuerschutzmuseum in Berlin

das die Feuersozietät der Provinz Brandenburg eröffnete, werden in anschaulichen Modellen alle nur erdenklichen Gefahren des Feuers gezeigt. Sehr interessant sind die Anlagen, die dem Blitzschutz gewidmet sind. Ströme von über 100 000 Volt erzeugen meterlange Blitze, um praktisch vor Augen zu führen, wie sich die Blitzschutzanlagen bewähren. Das im Bild wiedergegebene Modell zeigt sämtliche Baulichkeiten mit modernem Blitzschutz; sie gehen daher schadlos aus schwersten Gewittern mit Einschlägen hervor.

Die Strafanträge gegen „Immertreu"

Die blitzenden Axte – Wo ist Freys Pelzmantel?

In dem Prozeß gegen „Immertreu" beantragte der Staatsanwalt nach kaum halbstündigem Plädoyer: gegen Leib wegen schweren Landfriedensbruchs, verbunden mit Gewalttätigkeit (wobei er die Rolle des Rädelsführers offen läßt), in Anbetracht der von Leib bereits erlittenen Vorstrafen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust; gegen Pitschak und Laß wegen einfachen Landfriedensbruchs 6 Monate Gefängnis; gegen Franke wegen einfachen Landfriedensbruchs 5 Monate Gefängnis; gegen Schulz wegen einfachen Landfriedensbruchs 4 Monate Gefängnis; gegen Höhne, der unbestraft und jung ist und unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt hat, der auch kein „Immertreu"mann ist, 4 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden sollen.

Im Verlauf der Donnerstagssitzung des Prozesses waren verschiedene Zwischenfälle zu verzeichnen. Am ersten Verhandlungstage wurde ein Zettel hereingebracht und vom Vorsitzenden verlesen: es sei ein Fräulein draußen, das aussagen könne über Anstrengungen, die der Verein „Immertreu" mache, um Zeugen zu kaufen. Die junge Dame wußte aber nichts auszusagen, als daß ihre Schwester gehört haben will, daß einer behauptete, die „Immertreu"leute suchten Zeugen, die für Aussagen zu ihren Gunsten 150 Mark bekämen. Darauf wurde zum nächsten Tage die Schwester geladen, die einmal mit einem der Zimmerleute verlobt gewesen ist. Sie kommt eigens von Rheinsberg hereingefahren und benennt einen Hausierer, von dem sie gehört haben will, daß er 5 Mark Anzahlung bekommen habe. Aber dieser Hausierer will von alledem nichts wissen. Mit denen hat die Staatsanwaltschaft ebensoviel Pech wie die Anwälte der „Immertreu"leute mit jener Frau Strazburg aus der Breslauer Straße, die die Zimmerleute mit blitzenden Aexten hat anrücken sehen. Die gute Frau, die das mitten in der Nacht von ihrem Fenster aus beobachtet haben will, ist so kurzsichtig, daß sie vom Zeugentisch aus nicht einmal den Richter erkennen kann. „Vielleicht", meint einer der Advokaten, um die Situation zu retten, „sind diese blitzenden Gegenstände Mauerkellen gewesen?", worauf die versammelten Maurer und Zimmerleute mit einem schallenden Gelächter antworten, in das selbst die Zylinderleute auf der Anklagebank mit einstimmen.

Der edle Eifer des Rechtsanwalts Frey dürfte am Donnerstag etwas gedämpft worden sein. Als er eben daran gehen wollte, seinen „Idealverein" recht warm zu empfehlen, entdeckte er plötzlich, daß man ihm im Nebenraum seinen kostbaren Pelzmantel vertauscht hatte — mitten unter einem Dutzend Polizisten. Vielleicht hat er deswegen sein Plädoyer auf den Sonnabend verschoben.

Nansens Bemühungen um den Nordpolflug des Zeppelin.

Washington, 8. Februar. (WTB.)

Fritjof Nansen suchte gestern den Marinesekretär Wilbur und andere höhere Beamte des Marineamtes auf und bat um Unterstützung des Nordpolfluges des „Graf Zeppelin" durch Errichtung eines Landungsmastes in Nome auf Alaska und dem Transport von Betriebsstoff zur Operationsbasis des Luftschiffes im Nordpolargebiet. Wilbur empfahl, ein schriftliches Gesuch einzureichen, dessen wohlwollende Prüfung er zusagte.

Entsetzliche Massenmorde.

In dem Dorfe Rayen im Kreise Hoyerswerda in der Niederlausitz fanden Dorfbewohner den 46jährigen Gemeindevorsteher Witschas, seine Frau, seine 24jährige Tochter und seine in den vierziger Jahren stehende Schwester ermordet auf. Das Ehepaar lag erschossen im Wohnzimmer, die Tochter ist anscheinend erschlagen worden. Die Leiche der Schwester Witschas wurde mit Stichwunden und Brandmalen im Stalle aufgefunden, so daß man annimmt, daß der Täter sein Verbrechen durch einen Brand vertuschen wollte. Der Tat verdächtig ist der siebzehnjährige Knecht Walter Lierfch, der bei dem Gemeindevorsteher im Dienst stand und flüchtig ist. Die Mordtat ist vermutlich schon am Montag verübt worden, aber erst, als das hungrige Vieh laut nach Futter brüllte und im Stall an seinen Ketten zerrte, wurden die Dorfbewohner aufmerksam.

Bei Skarysnow im südlichen Kongreßpolen erschlug der siebzehnmal vorbestrafte Bauer Jasinski auf der Straße seine flüchtenden Schwiegereltern, tötete seinen Schwager in dessen Wohnung mit einer Axt und durchstieß dann in seiner Hütte seine Frau und sein einiges Monate altes Kind mit einer Heugabel. Der Unmensch konnte noch nicht ergriffen werden.

Im Fieberwahn. Ein Dortmunder Gastwirt, der an Lungenentzündung krank darniederlag, wurde in der Nacht durch Sprengschüsse geweckt. Im Fieberwahn stürzte er sich durch das Fenster auf die Straße. Er erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Eine furchtbare Familientragödie

hat sich in Hamborn abgespielt. Der 26 Jahre alte Bergmann Franz Miny öffnete wegen zerrütteter Eheverhältnisse in selbstmörderischer Absicht den Gashahn der Küchenlampe. Das Gas drang in die über der Küche liegende Wohnstube, in der die Frau und die beiden Kinder des Selbstmordkandidaten schliefen. Alle drei erstickten. Miny wurde nur betäubt aufgefunden; er hatte die ganze Nacht vor dem ausströmenden Gase gelegen. Man vermutet, daß er seine Familie ums Leben bringen wollte.

In dem Dorfe Chambost-Longessaigne (Rhone) spielte ein junger Mann mit einem Jagdgewehr. Dabei ging ein Schuß los, der die Mutter des Mannes auf der Stelle tötete. Die Frau hinterläßt zehn Kinder, ein elftes trug sie unter dem Herzen.

Großfeuer bei Opel. Die neuerbaute Lagerhalle der Opel-Werke in Rüsselsheim ist am Donnerstag mit verschiedenen Waggons und Lagervorräten durch ein Riesenfeuer eingeäschert worden. Die Feuerwehr hatte sich trotz sofortigen Eingreifens darauf beschränken müssen, die Nachbargebäude abzuriegeln und zu retten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden wird auf 50 000 bis 100 000 Mark geschätzt und soll durch Versicherung gedeckt sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, freiwilligen Vereine sowie der sozialistischen Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 3029

Halle.

Aus dem Bezirk

Bad Lieberwerda. Freitag, den 8. Februar, 20 Uhr, im Saal des „Norddeutschen Hof" Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Es wird erwartet, daß alle Parteimitglieder bestimmt erscheinen.

Sangerhausen. Frauengruppe u. Arb.-Wohlfahrt. Zwecks einer wichtigen Besprechung müssen alle Genossinnen Freitagabend in der Räthube erscheinen.

Sangerhausen. Sonnabend, den 9. Febr., 20 Uhr, im „Schützenhaus" Mitgliederversammlung mit Gästen. Tagesordnung 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Berg über „Politische Tagesfragen". 2. Parteiangelegenheiten. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder und bitten Freunde und Bekannte mitzubringen.

Dölau. Sonntag, den 10. Februar, vorm. 10 Uhr, im „Heideschlößchen" Mitgliederversammlung. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Gröbers-Osmünde. Die Genossinnen und Genossen treffen sich zur Teilnahme an der öffentlichen Kundgebung in Schkeuditz heute, Freitag, 19 Uhr Bahnhof Gröbers.

Trebitz. Sonntag, den 10. Februar, nachm. 3.30 Uhr, im Höhnerschen Gasthof in Trebitz Mitgliederversammlung. Tagesordnung 1. Vortrag des Genossen Perich Halle. 2. Wichtige Wahlen. Die Genossen und Genossinnen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

Dölnitz. Sonntag, d. 10. Februar, 20 Uhr, im Lokal Bad Kreuzer Dölnitz: Mitgliederversammlung. Referent Genosse Flüchter Halle. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

1. Abteilung. Freitag, 8. Februar, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, Versammlung.

2. Abteilung. Freitag, 8. Februar, findet unsere fällige Monatsversammlung im Rest. „Schmelzerhöhe", Eichendorffstraße 19, statt. Wichtige Tagesordnung u. a. Vorstandswahl, daher wird alles erwartet.

Sonstige Vereine.

Republikanischer Frauenbund Halle. Montag, den 11. Februar, 20 Uhr, bei Schultack (Graiewes 15): Mitgliederversammlung. Frl. Beyle spricht über „Was geht die Frau zur Reichspräsidentenwahl?" Gäste willkommen.

Genossen

kaufen sehr preiswert

Küchen und Schlafzimmer

bei

Möbel-Andag

Verkauf

Preußenring 10
in der Kathe-Passage

Sie verkaufen ihre

Rohfelle

am vorteilhaftesten bei

Gebr. Janglowitz

Fischerplatz 2

● Häute, Felle, Wolle, Haare ●

Aelt. Geschäft am Platze

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen, doppelt gereinigt a Pfd. RM 2,50, beste Qualität 3,50 Halbdaunen 5,—, ¾-Daunen 6,75, la Halbdaunen 10,50 Geriffelte Federn mit Daunen, gereinigt 4,—, 5,25, sehr zart und weich 5,75, la 7,50 Versand per Nachnahme, von 5 Pfd. an portofrei Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich — Gänsemastanstalt Neu-Trebnitz Oderbruch 57

Stadttheater

Heute, Freitag, 20—23 Uhr: **Die Barberina**

Sonnabend, 20—23 Uhr: **Nathan der Weise**

Walhalla

Fr. 8. Sa. nachm. Beginn 20 Uhr. **Letzte 7 Tage: Die brasilianische Revue** in 24 Bildern im Blitztempo 30 Mitwirkende versch. Nationen. Gew. Preise ab 60 Pfg.

Im Café

Heute abend **Großes karnevalistisches Winzerfest** m. groß. Ueberraschungen. Original-Wein-Ausschank des Erlanger Hofbräuhauses. Ende 4 Uhr. Eintritt frei!

Koch's Künstler-spiele 841

Allgemeine Anerkennung erzielt das **große Programm** mit der tausenden **Modenschau!!**

Morg. **Ballon-Preisschlacht!** Sonntag: **4-Uhr-Tee!** Dienstag: **Großer Faschingsrummel!** Kappen gratis!

Modernes Theater

Die Vergnügungsstätte des kultivierten Kabarettbesuchers.

8 Varieté-Neuheiten!

Und jede eine Ueberraschung!

Allabendlich nach der Vorstellung: Großes Faschings-Treiben bei freiem Eintritt.

Dienstag, den 12. Februar: Maskenball

Karten zu Mk. 2,00 u. Mk. 3,00 im Vorverkauf. 837

Gewerkschaftshaus

Halle, Harz 42—44

Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Aeußerst preiswerte **Schlafzimmer** in geschmackvoller Ausführung Ankleideschrank, 130 br., m. Spieg. nur 380 Mk. bessere u. größere Ausführungen 420, 455, 550, 625 Mk. gr. Auswahl, gute Arbeit

Jungbluts Möbelhaus Albrechtstr. 37

Ausnahme-Tage

Morgen Sonnabend ist Schluß!

Während der Ausnahme-Tage gewähren wir **10% Rabatt**

Sie kaufen wie immer auf **Teilzahlung** ¼ Anzahlung Rest in 16—20 Wochenraten

Konfirmanden-Anzüge in guten blauen Melton und reinwollenen Kammgarn-Stoffen in riesig. Auswahl, enorm preiswert

Franz Mettner

Halle (Saale) Leipziger Str. 85 zw. Leipz. Turm

Merseburg Entenplan 4.

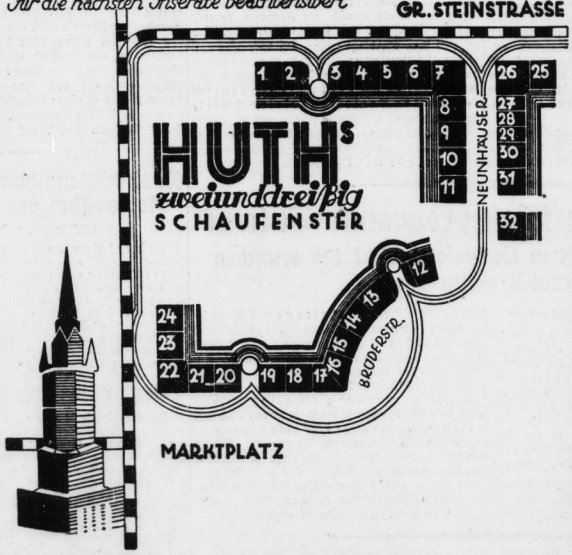
Werbt neue Leser!

Restaurant Thomas, Boelckestr. 1 Telephon 719 30

Angenehmes Familien-Verkehrslokal Ausschank von Freyberg „Drei Eff"

Sonnabend, den 9. Februar 1929: Schlachtefest.

Einteilung unserer Schaufenster
Für die nächsten Inserate beachtenswert



Hansa-Hotel

Gold-Serien-Preisskaten

Preise 1000, 600, 400, 300 usw.

von 651 Punkt. an wers. sei. 10 Mk. gezahlt
„ 751 „ „ „ „ 15 „ „
„ 821 „ „ „ „ 20 „ „
„ 911 „ „ „ „ 50 „ „

Spieltage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Café Freischütz

Sonnabend, den 9. Februar:

Kostümfest

mit Tanz und Prämiierung!

Ende 4 Uhr. 39

Eine schnelle Wirkung erzielt am Obermeyer's Mehl-Herba-Seife bei

Flechten

im Gesicht. Dies bezeugt Herr P. M. Lochmann in Kohglin, indem er schreibt: „Mit Ihrer Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt und jetzt eine ganz klare Haut erhalten ist, sage ich, sowie meine Frau den besten Dank. Meiner Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen." St. M. — 4.7.28 verfärbt RM 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Kaufen preiswert

Berufskleidung, Wäsche u. Wollwaren

bei 628

Wilhelm Schüttendiebel

Mücheln Bez. Halle

Zur Einsegnung und Prüfung

Kleider, Mäntel, Stoffe während der wohlfeilen Woche außergewöhnlich billig bei

Dobkowitz

Merseburg Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290208-17/fragment/page=0012